P.O. germ.
960 z

P.O.Germ.
960r

Huldigung
dem Genius
des Wahren, Schönen
und
Guten!

---

eine neue
poetisch-prosaische Anthologie
zur Beschauung und Benützung
für
edle, denkende Seelen,
herausgegeben
von

J. G. C. Müller,
Stadtdiakonus zu Altdorf.

Nürnberg,
in der Riegel und Wießner'schen Buchhandlung.
1820.

Die ihr dem Nützlichen gerne das Schöne gesellet, empfanget
Freundlich den freundlichen Strauß! Klein ist die Gabe, doch lieb.
Nicht verdrieß' es euch, Freunde, im sorglos gesammelten Strauße
Myrthen gepaart mit Cypreß, Rosen mit Rauten zu sehn!
Theilen sich doch im Menschen auch helle und dunkele Stunden;
Selig, wem, Tugend, dein Glanz diese, wie jene, verschönt!

Seiner
Hochwohlgebohrn
Herrn
Albrecht von Wahler
zu Nürnberg

gewidmet.

Theuerster Gönner,

Verehrtester Freund!

Wem anders sollte ich mein Blumenkörbchen widmen, als Ihnen, dem Manne von Gefühl und Edelsinn, dem eifrigen Forscher, und Würdiger des Wahren, Schönen und Guten? Daß Sie es gütig aufnehmen werden, bezweifle ich nicht. Wir kennen uns schon seit vielen Jahren, und ich, ich freue mich der Ehre, und des Glückes dieser langen Bekanntschaft. Schon von Ihrer frühesten Kindheit an, war ich mit innigster Wärme Ihnen zugethan. Ich liebte Sie unaussprechlich. Auch in Zukunft soll mein Herz Ihnen ergeben bleiben, und nie wird in ihm die Ihnen geweihete Hochachtung und Freundschaft ersterben. Die Liebe höret nimmer auf, wie Sanct Paulus schreibt. Sie reichet bis an den Himmel, und noch über den

Sternen werden Liebe und Freundschaft Quelle und Inbegriff unsrer Beseligung seyn.

Wandeln Sie immer auf Rosen, so viel sichs hier im Thale der Unvollkommenheit denken, und hoffen und wünschen läßt, und kein Ungemach, edler Mann, begrenze ie den Frohgenuß Ihrer eben so schönen als verdienten Familienglückseligkeit! Meine freudigste, herzlichste Theilnahme ist Ihnen gewiß.

Altdorf,
im Julius 1820.

Ganz der Ihrige
J. G. C. Müller.

Vorrede.

Ich habe zwar schon vor zehn Jahren eine poetische *), und bald darauf eine prosaische **) Anthologie herausgegeben. Indeß wird auch die vorliegende neue Sammlung nicht unwillkommen seyn, wie denn eine Vergleichung obgedachter, früherer Erscheinungen mit der ietzigen zur Genüge beweisen wird, daß meine Vorlage eine ganz andre Tendenz habe, und ein ganz frischer, von dem bereits gegebenen

---

*) unter dem Titel: Aphorismen aus Deutschlands besten und neuesten Dichtern etc.

**) unter dem Titel: Beyträge zur Beförderung des guten Geschmacks, zur Bildung des Verstandes und Veredlung des Herzens etc.

Diese Beyträge sind von der Verlagshandlung im Jahre 1819 ohne mein Vorwissen unter einem veränderten Aushängschilde ins Publikum geschickt worden.

durchaus unabhängiger Vorrath sey. Daß ich meine Auszüge nicht streng nach den Materien oder Verfassern geordnet, sondern mit gutem Vorbedachte, um durch Einförmigkeit nicht zu ermüden, und dagegen durch Abwechslung zu vergnügen, meine Blumensammlung so eingerichtet habe, daß Hyazinthen und Jonquillen neben Tulpen und Aurikeln, und Rosen und Lilien zwischen Malven und Monarden gestellet worden sind, wird mir schwerlich iemand verdenken. Ist ia diese Mischung in Lust- und Kunstgärten gar häufig zu finden, und was dort keinem Tadel unterliegt, wird wohl auch hier keine Rüge verdienen. Ueber die innere Güte meiner getroffenen Auswahl steht mir keine Rede zu. Mögen dafür die so häufig vorkommenden Nahmen unserer beliebtesten Schriftsteller und Schriftstellerinnen sprechen, aus deren zum Theil reichen Vorrathskammern ich meine Darbietungen genommen habe!

Der Herausgeber.

Wieland.

Folget, Erdenpilger, der Tugend! Ihr Ruhm ist ewig. Sie selbst reicht euch die Hand. Von ihr geleitet, gehet ihr dann sichern Weges zur Unsterblichkeit.

Schiller.

Rastlos vorwärts mußt du streben,
Nie ermüdet stille stehn,
Willst du die Vollendung sehn;
Mußt ins Breite dich entfalten,
Soll sich dir die Welt gestalten;
In die Tiefe mußt du steigen,
Soll sich dir das Wesen zeigen.
Nur Beharrung führt zum Ziele,
Nur die Fülle führt zur Klarheit,
Und im Abgrund wohnt die Wahrheit.

Schmidt.

Daß wir weiser werden und besser, daß wir unser Daseyn zum Segen für uns und andere machen, und jeden Tag mit einer schönen Handlung bezeichnen, ist Wille der Gottheit, und von jeder Stunde, die sie uns zulegt im Vorbereitungslande, erwartet sie Früchte, die für eine Ewigkeit reifen.

Julie Veillodter.

Hier ist Aussaat, jenseits winket
Erst der Erntetag uns zu;
Wann des Lebens Sonne sinket,
Nimmt uns auf das Land der Ruh.
Streben sollen wir auf Erden,
Jener Ruhe werth zu werden;
Reifen für die Ewigkeit,
Ist der Zweck der Lebenszeit.

Kotzebue.

Menschenglück befördern, heißt die Freuden des Ewigen theilen. Menschenglück ist sein Gedanke, und dieser Gedanke wird mit jedem Augenblick zu einer neuen Schöpfung. Wir können nicht, was er kann, aber wir dürfen wollen, was er will, und so wird unser Leben ein Abglanz seiner Seligkeit.

Kosegarten.

O dreymahl selig, wer der Tugend lebt!
Der zittert nicht, wenn gleich der Erdkreis bebt;

Wann Plagen Gottes sein Gebein zermalmen,
So singt er Psalmen.

Iffland.

Es ist nur ein einziger, wahrer, angeborner Vorzug in der Welt, und das ist: Anlage zum brauchbaren Mann. Dieser Vorzug gründet sich auf sich selbst.

Tiedge.

Sey auch mit Dunkelheit des Pilgers Pfad umschleyert,
Natur und Tugend, hin zur Gottheit führen sie;
Der Tugend öffnet sich das Reich der Harmonie,
Gott ist das hohe Lied des Tempels, wo sie feyert,
Und die Natur die Melodie.

Jean Paul. (Richter.)

Fange deine Herzenscultur nicht mit dem Anbau der edeln Triebe, sondern mit dem Ausschneiden der schlechten an. Ist einmahl das Unkraut verwelkt oder ausgezogen, dann richtet sich der edlere Blumenflor von selbst kräftig in die Höhe.

Göthe.

Flach bedecket und leicht den goldenen Samen die Furche,
Guter! die tiefere deckt endlich dein ruhend Gebein;
Fröhlich gepflügt und gesät! Hier keimet lebendige Nahrung,
Und die Hoffnung entfernt selbst von dem Grabe sich nicht.

Jacobi.

Kehre zurück aus dem Getümmel des Lebens, wo du keine Heimath hast. Bereitet hat dir der Herr ein Zelt in deinem Innern. Ziehe ein in dasselbe, und Glück und Friede werden dich als Hausgenoßen begrüßen.

Herder.

Willst, o Sterblicher, du das Meer des gefährlichen Lebens
Froh durchschiffen und froh landen im Hafen dereinst,
Laß, wann Winde dir heucheln, dich nicht vom Stolze besiegen,
Laß, wann Sturm dich ergreift, nimmer dir rauben den Muth.
Männliche Tugend sey dein Ruder, dein Anker die Hoffnung!
Wechselnd bringen sie dich durch die Gefahren ans Land.

Weiller.

Kann der Christ anders als heiter über sein Daseyn hinblicken, da ihm die schönste Sonne scheint, die einer unendlichen Liebe? Er weiß es, daß es ihm an Heiligkeit und Seligkeit nie gebrechen könne, wenn er sich in der Richtung zur Quelle erhält, aus welcher beyde strömen. Er steht daher in der gewaltigen Sinnenwelt auch unter Stürmen und selbst im Tode ruhig da, gewiß des Lebens, das auch hinter dem Tode noch waltet.

Mahlmann.

Du bist Herr in deiner Welt;
Hast du dich, so hast du alles,
Lächelst, wann dein Glück zerfällt,
Ruhig selbst des wilden Falles.
Bleibst du nur der Tugend treu,
Dann kann dich kein Schicksal ketten,
Denn der Gott in dir ist frey;
Trau ihm nur, er wird dich retten.

Veillodter.

Euch, Unsterbliche, darf mein Herz mit heißer Liebe umfassen; im Lande der Tugend ist jeder Mitgenoße tugendhafter Liebe würdig. Dort wohnt nicht die Scheu, dort trennet keine Furcht verwandte Seelen. Wo Liebe und Friede sind, da ist der Himmel.

Witschel.

Schwarz ist die Nacht, das tiefe Grab ist düster,
Doch finstrer ist des Lasters Nachtgestalt;
Es gleicht dem Sturm, der auf der Heide raset,
Und aus der Erde Tiefen wiederhallt.
O sanfte Tugend, heilig ist dein Nahme,
Licht ist dein Kleid, dein Antlitz mild und rein,
Und dein Gewissen leicht und ohne Flecken,
Es gleicht dem Schnee im klaren Mondenschein.

Weishaupt.

Ueberlaß, wann du sterben mußt, immerhin deine hinfällige Hütte samt dem Flitterstaate, der sie verunstaltet, der mütterlichen Erde, und dem Heer von Thoren, die alles Beßere verkennen. Dafür schwinge sich dein ausgebildeter Geist im Engelkleide zu den Höhen empor, wo keine Tugend verkannt wird, und ieder Kämpfer seine Belohnung erhält!

Werner.

Nur des Schwächlings Saiten
Zerreißt der Eisenfinger des Geschicks;
Der Heldenmüthige beut kühn die Harfe,
Die ihm der Schöpfer an den Busen legte,
Dem Schicksal dar. Mags in den Saiten wühlen!
Allein den innern herrlichen Accord
Kanns nicht zerstören, und die Dißonanzen
Verschmelzen bald in reine Harmonie,
Weil Gottes Friede durch die Saiten lispelt.

Schubart.

Tugend ist die Mutter der Lebensfreude. Sie gebiert sie, und tränket die Neugeborne am mütterlichen Busen. Und die Neugeborne wächst und gedeiht, und befördert gleichfalls, ohne es zu wissen und zu wollen, das Wohlseyn der Mutter, denn nie befindet sich eine Mutter besser, als in der Zeit des Stillens.

Sattler.

Nicht für diese kurzen Lebenszeiten
Reifen, Tugend, deine Früchte bloß;
Sie sind unvergänglich und begleiten
Uns bis in der Ewigkeiten Schoos,
Und verschaffen seligen Genuß,
Wann einst alles andere schwinden muß.

Pestalozzi.

Des Menschen Kräfte ersterben, wenn er seine Brüder nicht liebt, und er liebet seine Brüder nicht, wenn er Gottes nicht achtet. Gottesvergessenheit ist die Quelle des Todes und der Entkräftung der Menschen.

Neuhofer.

Vergänglichkeit ist unser Loos hienieden,
Und was der Sonne Strahl erhellt,
Was uns das Schicksal hier beschieden,
Ist unstät, flüchtig, und zerfällt.
Mit Seifenblasenschimmer schwindet
Der Erde Bestes hin, und wer die goldne Frucht
Des Lebensbaumes mühsam sucht,
Wird stets getäuscht und findet,
Statt ihrer, seine Gruft.
Doch aus der Gräberblumen Duft
Fließt holde Tröstung, Gottes Frieden;
Das Grab ist nur die Ruhestatt des Müden,
Und ienseits ist das schönre Vaterland,

Wo keine Schicksalsstürme wüthen,
Dort reifen sie die hier gewelkten Blüthen!

Addison.

Den Sterblichen ist es nicht gegeben, dem Glücke zu befehlen; aber wir wollen noch mehr thun, — wir wollen es verdienen.

Demme.

Das, was man hier der Erde gibt,
Ist nur des Geistes Hülle;
Unsterblich ist des Menschen Geist,
Vernunft und guter Wille
Begleiten, wann die Hütte fällt,
Den Geist in iene beßre Welt.
Drum kann mein Blick vom Leichenfeld
Zum Himmel sich erheben,
Und winkt auch mir das kühle Grab,
Werd ich nicht ängstlich beben;
Ich pflücke in der Blüthenzeit
Die Blume der Unsterblichkeit.

Rochlitz.

Die geringsten Kleinigkeiten entscheiden oft über das menschliche Glück. Man muß aber Klugheit genug besitzen, iene Winke des Schicksals zu verstehen, und Gewandheit genug, sie nicht ungenützt zu verträumen.

Steigentesch.

Aller Welten Millionen Wesen
Ketten deine Bande, Harmonie!
Selbst des Zufalls Allmacht wagt es nie,
Dieser Dauer Ewigkeit zu lösen;
Und des Schicksals Sturm und West zerbricht
Des Vereines große Kette nicht.

H. Clauren
(nach versetzten Buchstaben: Carl Heun.)

Mich erinnert der Herbst nie an das Ende alles Endlichen. Ich knüpfe im Gegentheil an die Gewahrung dieses allmählichen Einschlummerns aller Naturkräfte die feste Gewißheit des baldigen Frühlings, und auf diese baue ich meinen Glauben an ein Jenseits. Auch wir werden so verwelken, wie hier um uns Laub und Blumen; auch unser Auge wird so brechen, wie dort der milde Abendstrahl der wärmelosen Sonne; — sollen wir aber darum bey iedem Sonnenuntergange, und an iedem Herbstabende, der Nacht und dem Winter zagend entgegenstarren, und darum den Genuß der schönen Gegenwart uns verkümmern? —

Müchler.

Ach! alles versinkt in der Fluth der Zeit,
Vergänglich ist Reichthum und Jugend,
Ist menschliche Weisheit und Herrlichkeit,
Nichts dauert hienieden, als Tugend.

Sie wohnt in uns selbst, sie verläßt uns nicht,
Und schirmt uns in Noth und Verderben;
Sie stärket mit Hoffnung und Zuversicht,
Und lehret uns leben und sterben.

Mnioch.

Alles in der Natur sproßt, keimt und reift. Keine Lücke, kein Sprung, nirgends eine Uebereilung im Gebiete der Schöpfung! Sollten denn Geister göttlicher Abkunft sich nicht eines stillen Vorgefühles für ienes Seynwerden zu erfreuen haben?

Christina Westphal.

Hoffnung, Tochter der Ahnung, im tausendfarbigen Schimmer
Ueber die Zukunft hin, blühet dein weites Gebiet!
Siehe, dem Glücklichen webst du Teppiche, rosig und golden,
Träufelst dem Leidenden sanft Balsam ins blutende Herz;
Nimmer, o Treue, verläßest du deinen erwählten Beschützten,
Führst mit geöffnetem Aug ihn zum Elysium hin.

Jean Paul.

Der Gedanke des Todes muß nur unser Beßerungsmittel, aber nicht unser Endzweck seyn. Wenn in das Herz, wie in die Herzblätter einer Blume, die Grabeserde fällt, so zerstöret sie, anstatt zu befruchten.

Matthisson.

Wo sich Muth und Jugendlust
In der Seele regen,
Ehern stemmt sich da die Brust
Der Gefahr entgegen.
Muthig also, wann sie dräut!
Nur im Kraftgefühle
Männlicher Beharrlichkeit
Kämpft man sich zum Ziele!

Young.

Ein hohes Verdienst ist ein erhabener Rang. Es ist noch mehr. Es zwingt die Ehrenstelle, sich um dich zu bewerben. Es macht mehr als Monarchen; es macht einen rechtschaffnen Mann.

Bürger.

So lang ein edler Bidermann,
Mit einem Glied sein Brod verdienen kann,
So lange schäm er sich, nach Gnadenbrod zu lungern;
Doch thut ihm endlich keins mehr gut,
So hab er Stolz genug und Muth,
Sich aus der Welt hinaus zu hungern!

Schubart.

Die Ahnen adeln niemahlen den Mann; aber der Mann, dessen Nahmen die Geschichte in den Tempel der Unsterblichkeit schreibt, adelt seine Ahnen.

Aretin.

Nicht soll Verlust an Geld und Gut mich schmerzen,
Hab ich die Ehre nur erhalten und vermehrt;
Die ist der größte Schatz für deutsche Herzen,
Das andre ist nicht eines Seufzers werth,
Und lieber als an Ehr und Treu und Glauben
Soll man an schnödem Golde mich berauben.

Kotzebue.

Die Tugend bedarf keines Ranges. Edles Bewußtseyn ist ihr Schild, eine schöne That ihr Helm. Wer fragt nach einem Pergamente, wo alle Herzen reden?

Körner.

Wer muthig für sein Vaterland gefallen.
Der baut sich selbst ein ewig Monument
Im treuen Herzen seiner Landesbrüder,
Und dieß Gebäude stürzt kein Sturmwind nieder.

Sophie Albrecht.

Ein gutes Gewissen ist des Lebens edelster Schatz, die Blume, die noch am Sterbebette düftet.

Kosegarten.

Mag vergehn, mag schwinden, mag veralten,
Was die Zeit nach wechselnden Gestalten
Wandelbar in Formen preßt;
Mögen alle Formen doch zerstäuben!

Ewig wird der Sinn fürs Gute bleiben,
Laßt an ihn uns halten fest!

Veillodter.

O daß wir einst alle am Ende unsrer Laufbahn mit freudigem Bewußtseyn ausruffen könnten: es ist vollbracht! O daß auch uns einst die Leuchte der Wahrheit und Tugend den Pfad zur Ewigkeit erhellete! daß wir schon jetzt unerschütterlich uns überzeugten, es sey kein Opfer zu theuer, uns damit eine heitere Abschiedsstunde zu erkaufen!

Kotzebue *).

O hütet euch, um mich zu klagen.
Ihr Lieben, wann von meinen Tagen
Der letzte wird entschwunden seyn!
Auch, wenn der Tod Vernichtung wäre,
So müßtet ihr durch keine Zähre
Des Freygelaßnen Grab entweihn. -
Doch, gleich dem holden Morgensterne,

*) Diese Verse fanden sich nach des Unglücklichen Tode in einer, übrigens leeren Schreibtafel Er hatte sie immer vor seiner Gattinn verschlossen gehalten, daher ihm diese mehrmahlen halb scherzend vorwarf, daß sie das einzige Geheimniß vor ihr enthalten müße. Freylich ahnete er nicht, daß ein Dolch die verschlossene Schreibtafel auffsprengen sollte. —

Winkt uns, aus heilig dunkler Ferne,
Der neuen Freystatt Wiederschein.
Nach ihr erhebet Eure Blicke,
Ihr Kinder, meines Alters Schmuck,
Wann mich der Vater der Geschicke
Von hinnen ruft. Ein sanfter Druck
Der Hand, die oft ans Herz Euch preßte,
Liebkose meine kalten Reste;
Und wollt Ihr meinen Tod begehn,
So weiht den Tag zum Freudenfeste,
Und widmet es dem Wiedersehn.
Nur sucht mich nicht in meinem Grabe;
Nein, mein Gedächtnißtempel sey
Die Halle, wo ich sorgenfrey
Mich oft mit Euch gefreuet habe!
Hier feyert, den Agapen gleich,
Ein heitres Bundesmahl im Stillen,
Und les't des Vaters letzten Willen:
Seyd tugendhaft und liebet Euch!

Jean Paul.

Es gibt eine wichtige, ungeheure Weltgeschichte, diese der Sterbenden; aber auf der Erde werden uns ihre Blätter nicht aufgeschlagen.

Körner.

O schwer zum Kampfe rüstet sich die Zeit,
Und feindlich kommt die Stunde angezogen;
Da fühlt der Mann, daß ihn ein Wahn betrogen,

Und daß der Wille nicht die That gebeut.
Und wie des Meeres Brandung tobt der Streit,
Umsonst bekömpft er die empörten Wogen;
Da kommt ihm Liebe hülfreich zugeflogen,
Reicht ihm die Götterhand; er ist befreyt!

Herder.

Dieses Leben ist nur der erste Act von einem großen Ganzen, das nach dem Tode fortgespielet werden wird. Hier ist alles nur vorbereitende Anlage zu dem großen Schauspiele der Zukunft. Der hier geschürzte Knoten, der unauflöslicher als der Gordische zu seyn scheint, wird gewiß auf eine wunderbare Art gelöset, und die Weisheit und Gerechtigkeit des höchsten Wesens gerechtfertiget werden.

Pfeffel.

O Freund, das Glück der Menschheit gründen,
Und dieses Glückes Zeuge seyn,
Ist mehr, als eine Welt erfinden,
Ist süßer als der Sternenschein
Dem Auge des geheilten Blinden;
Und diese Wollust können wir
Am Abend iedes Tags empfinden.

Jacobi.

Wohl dem, der, wann die Blätter und Zweige seines irrdischen Daseyns ihre grüne Farbe ver-

lieren, ohne Scham und ohne Reue, auf die Blumen seines Lenzes zurücksehen kann!

Lappe.

Nord oder Süd! Wenn nur im warmen Busen
Ein Heiligthum der Schönheit und der Musen,
Ein götterreicher Himmel blüht!
Nur Geistesarmuth kann der Winter morden,
Kraft fügt zu Kraft und Glanz zu Glanz der Norden;
Nord oder Süd,
Wenn nur die Seele glüht!

Lohbauer.

Sey edel, und du lächelst im Tode! Du hast das Deine gethan, was kann dir fürchterlich seyn? Ein reines Gewissen erblickt im Grabe die stille Stätte der Ruhe. Sey edel, und die Menschen werden dich lieben, und werden sich gerne von dir bessern lassen. Der Segen der Gottheit belohnet die Tugend.

Conz.

Leicht und froh wird iede Stunde,
Wenn wir an der Tugend Hand,
Mit Genügsamkeit im Bunde,
Wandeln nach dem höhern Land.

Reinhard.

Wir haben es nun einmal mit einem Herrn und Vergelter zu thun, der nicht blos in Anschlag bringt,

bringt, wie viel und wie lang, sondern auch und zwar vornehmlich, wie gut und mit welchem Sinne wir gearbeitet haben. Möchten wir dieß ernstlich bedenken! Möchten wir bey Zeiten zu verhüten suchen, daß sich unser Arbeitstag auf Erden nicht mit Schmach und Zurücksetzung endige!

Schiller.

Des Menschen Thaten und Gedanken, wißt,
Sind nicht, wie Meeres blindbewegte Wellen;
Die innre Welt, sein Mikrokosmus, ist
Der tiefe Schacht, aus dem sie ewig quellen.
Sie sind nothwendig, wie des Baumes Frucht,
Sie kann der Zufall gaukelnd nicht verwandeln:
Hab ich des Menschen Kern erst untersucht,
So weiß ich auch sein Wollen und sein Handeln.

Hippel.

Ein böses Gewissen ist ein Ofen, der immer raucht, ein Gewitter ohne Regen. Es ist Kläger, Richter und Henker in Einer Person. Die Nachtigall singt dem Diebe: du bist ein Schelm, die Lerche: du hast gestohlen!

Neuhofer.

O alles Erdenglück ist Tand,
Wenn du der Tugend Lohn erringst!
Erquickung, mild wie Zephirshauch,
Der sich auf Blumenkelchen wiegt,

Umfächelt dich, wann Winterfrost
Des Lebens deine Glieder schüttelt,
Und wann des Alters Knochenhand
Dir Schnee auf deinen Scheitel streut,
Sanft lächelst du, und predigen
Wirst du der Enkel frommer Schaar:
Schön ists, der Tugend sich zu weihn!

Shakespear.

Wir zünden keine Fackeln an, daß sie sich selbst leuchten. Eben so macht es der Himmel mit uns. Wenn unsere Tugenden nicht aus uns hervorgingen, so wäre es eben so gut, wenn wir sie gar nicht hätten.

Langbein.

Zu nützen meinem kleinen Kreis,
Sey meine erste Pflicht!
Und wohlzuthun, so gut ich weiß,
Wo es an Schutz gebricht;
Dann fassen noch, wann nun das Band
Des Lebens einmahl reißt,
Die stummen Nachbarn meine Hand,
Und segnen meinen Geist.

Ewald.

Säen ist deine Sache, und segnen den Samen ist Gottes Sache, und an ihm hats noch nie gefehlt, wenn etwas Gutes zu Stande kommen

sollte. Kommt deine Ernte auch spät, sie kommt desto sicherer und größer. Du hast ja Vorgänger gehabt und kannst an ihrem Ausgange deinen Ausgang lernen.

Schellhorn.

Mögen die Großen sich immer an Sternen des Ranges ergötzen,
Nur in zufriedener Brust glänzet der Freude Gestirn.

Fülleborn.

Der Gott, auf den unsre Vernunft hindeutet, muß als der Inbegriff aller moralischen Vollkommenheiten gedacht werden. Nur dadurch wird er der unsrige. Nur dadurch wird er eine Idee voll Leben und Einfluß.

Prätzel.

Der Erkenntniß Göttersiegel
Löst man nicht durch Formelklang,
Nicht durch Wünschelruth und Tiegel,
Nicht durch frommen Müssiggang.
Nach den wahren Zauberkreisen
Rufft und winket die Natur,
Und zum echten Stein der Weisen
Führt der Trieb des Fleißes nur.

Kant.

Der Mensch soll, so viel in seinen Kräften steht, thun, um ein besserer Mensch zu werden,

und unter dieser Voraussetzung kann er gewiß hoffen, das, was nicht in seinem Vermögen steht, werde ihm durch höhere Veranstaltung zu Theil werden.

Grillparzer.

Weh dem, den aus der Seinen stillem Kreise
Des Ruhms, der Ehrsucht eitler Schatten lockt!
Ein wildbewegtes Meer durchschiffet er
Auf leichtgefügtem Kahn. Da grünt kein Baum,
Da sproßet keine Saat und keine Blume,
Ringsum die graue Unermeßlichkeit.
Von ferne nur sieht er die heitre Küste,
Und mit der Wogen Brandung dumpf vermengt,
Tönt ihm die Stimme seiner Lieben zu.
Besinnt er endlich sich und kehrt zurück,
Und sieht der Heimath lichtverlaßne Fluren,
Da ist kein Lenz mehr, ach und keine Blume, —
Nur dürre Blätter rauschen um ihn her.

Nösselt.

Der Wahlspruch eines wahrhaft Tugendhaften ist: sey versichert, daß du noch nichts gethan hast, so lange noch etwas zu thun übrig ist.

Lavater.

Eher werde kein Schlaf dem müden Auge vergönnet,
Bis du dir von den Thaten des Tags Rechnung gegeben!

Was ist versäumet? was hab ich verrichtet? worinn ist dem Maase
Meiner Pflichten Genüge gethan? So frage den Wandel
Deines Morgens und Mittags, so prüfe die Stunden des Abends!
Werde beschämt, wo Böses geschehn, des Guten erfreu dich!

Veillodter.

Es wird alles einst vollkommen werden! Was hier nur begann, vollendet die Zukunft. Was hier keimte, wird herrlich dort reifen. Auf der Kindheit Jahre folgt die Periode des männlichen Lebens. Im Reiche des Alliebenden und Weisen ist keine Kraft verschwendet. Jede entfaltet sich und gedeihet zur Vollkommenheit. Unermeßlich ist die Laufbahn, die jenseits des Grabes den Unsterblichen sich öffnet.

Zehelein.

Es ist des Schöpfers weiser Wille,
Daß alles so verborgen liegt,
Daß in der Zukunft dunkler Hülle
Die Hoffnung unsre Seele wiegt;
Sie steht dem Geiste zu der Rechten,
In Morgenlicht und Mitternächten,
Und wann das Herz im Tode bricht,
Stirbt wohl das Herz, die Hoffnung nicht.

Schmidt.

Die Vorsehung erzieht den Menschen zur immer höhern Vollkommenheit, und was im Schoose der Zeiten reift, iedes große oder kleine Ereigniß, die Stürme, wie die heitere Stille der Natur, die Leiden wie die Segnungen, die Tugenden wie die Verirrungen, — alles wirket mit zu ienem ewigen Zwecke, alles läßt Früchte, wenigstens für die Nachwelt, zurück.

Tiedge.

Sieh dort, an ienem Strand zeigt sich auf blauen Höhen,
Von fernen Ufern her ein liebliches Gefild,
Ein Feenland so schön, so mild,
Der Bäume Wipfel spielt in sanfter Lüfte Wehen,
Ein nie getrübtes Blau umgibt den Horizont,
Der über Auen weilt, wo ew'ger Friede thront.
Dort wandeln sie, die hier die Tugend wählen,
Die Beßern ihrer Zeit, die immer reinen Seelen,
Die nie den Taumelkelch des Lasters ausgeleert,
Nur sie sind ew'ger Freuden werth!

Kotzebue.

Der rechtschaffne Mann fühlt, was er thut, ohne daß es ihm eine trübe Stunde macht, wenn die Narren sein Verdienst nicht zu schätzen wissen.

Müllner.

Auswendig kann der Mensch
Alles lernen, was er will,
Mosis Bücher, die Propheten,
Und die ganze heil'ge Schrift;
Aber was er weiß, vergessen,
Wär es eine Sylbe nur,
Das ist nicht in seiner Macht,
Und kein Arzt kann das Gedächtniß
Reinigen von seinem Aussatz.

Wieland.

Der Uebergang des Lasters von einer Stufe zur andern ist unmerklich. Es kostet unendlich mehr Mühe, sich zu der kleinsten, vorsätzlichen Uebelthat, wenn es die erste ist, zu entschließen, als das Aergste zu begehen, wenn man einmahl die unglückliche Leichtigkeit, Böses zu thun, erlangt hat.

Schiller.

Im Leben gilt der Stärke Recht,
Dem Schwachen trotzt der Kühne;
Wer nicht gebieten kann, ist Knecht,
Sonst geht es ganz erträglich schlecht
Auf dieser Erdenbühne.
Doch wie es wäre, fing der Plan
Der Welt nur erst von vorne an,
Ist in Moralsystemen
Ausführlich zu vernehmen.

Bürger.

Der Geist gedeiht durch Weisheit,
Und das Herz gedeiht durch Schönheit;
Dieser Einklang rauscht in Stärke,
Dieser Adel führt zum Ziele
Dauernder Glückseligkeit.

Moritz.

Es ist gut, wenn wir auch bey den geringsten Kleinigkeiten allemahl auf die Erfüllung unserer Wünsche schon vorher Verzicht thun, damit das unvermuthete Widrige die Seele nicht überraschen und unsre Thätigkeit hemmen möge.

Opitz.

Gib aus, als solltest du der Welt dich bald begeben,
Sey karg, als würdest du noch viele Jahre leben;
Der ist ein weiser Mann, der beydes wohl ermißt,
Und mild in rechter Zeit, in rechter sparsam ist.

Luther.

Die, welche sich Schätze sammeln, und nicht reich sind in Gott, haben kein Herz zu Gott; darum fürchten sie sich alle Augenblicke vor dem Tod, sind nicht sicher, nicht allein innwendig, sondern auch auswendig, fürchten, das Haus werde abbrennen, die Diebe werden kommen, und ihnen die Gulden stehlen. Da ist kein fröhlich Herz, keine Freude, keine Ruhe, weder Tag, noch Nacht.

Lichtenberg.

Wohl ist's der Weisheit goldenste Regel, alles zu nehmen, wie's eben kommt. Scheint die Sonne, so wärmt und ergötzt man sich an ihren Strahlen, und ergießt sich der Himmel in Thränen, nun so kriecht man hinter den Ofen, oder macht sich ins Freye, und freut sich, ein Tropfbad umsonst haben zu können.

Herder.

Manche der Kränze sinds, die uns für iegliches Alter
Und für iede Gefahr lohnend die Gottheit bestimmt;
Lieblich lockt, mit Veilchen im Haar, und mit Rosen am Busen,
Uns die Hora den Pfad fröhlicher Jugend hinan,
Bis die Rose zum Kranz von Myrthen, das Veilchen zum Lorbeer
Oder zum Eichenkranz oder zum Oelkranz wird.
Wenn ich sie alle gebraucht und alle genoßen nun habe,
Reiche, Cypreße, mir deinen unsterblichen Kranz!

Dalberg.

Mein Herz kennt nur einen Schatz, wer kann mir diesen rauben und wer ihn mindern? Tugend heißt dieser Schatz. Laßt Berge börsten und Elemente zerstieben, er bleibet. Thürmet euch über meinen Scheitel zusammen, ihr wilden Trübsalswogen, und du, o unglückschwangere Wolke, zerplatze! Ich stehe fest und zittre nicht. Auch un-

ter dem Schutte der Welten bleibt meine Tugend unerschüttert, und mein Edelsinn triumphirt auf ihren Trümmern.

Nachtigall.

Wohl dem, der thätig lebte
Für sein und andrer Glück;
Für iedes Gute strebte!
Einst sieht er froh zurück.
Wohl ihm, er ruht im Frieden,
Den Tugend ihm verhieß!
Wie ist die Ruh dem Müden
Nach Tagesarbeit süß!

Bardili.

Für keine Wahrheit in der Welt ist der Beweis iedem Menschen so nahe gelegen, als für die von seiner eigenen Würde. Er liegt handgreiflich in seinen eigenen Handlungen.

Schulze.

Entweihe ia mit halberstickten Klagen
Nicht den Triumph der iauchzenden Natur;
Laß nicht die Freud in deinem Antlitz nur,
Im Herzen auch laß dir die Freude tagen;
Die Wüste nur darf rauhe Dornen tragen,
Doch sorgsam tilgt der Gärtner ihre Spur.

Klinger.

Die stille, geräuschlose Leitung der Menschen auf Erden ist die beste und weiseste. Sie muß einem Sommerregen gleichen, der die Erde befruchtet, ohne daß man ihn hört.

Lavater.

Der Himmel und die Erd und Meer, o Gott, sind dein,
Und mehr als Sonn und Mond sind wir, wir Menschen dein;
Dein Werk sind wir und alle deine Kinder,
Und als die Engel nur ein wenig minder.
Empfinden dich, o wohl uns, wir sind dein!
Was du erschufst, es sey groß oder klein,
Muß eines Daseyns werth, werth deiner Allmacht seyn.
Nein, was du schufst, das ist nicht klein,
Der Staub nicht, nicht die Blume, nicht ein Blatt,
Viel weniger der Mensch, der eine Seele hat.

Reinhard.

Wer sich seiner Vorzüge vernünftig freut, schätzet sie nicht höher, als sie es verdienen, und läßt andern, die mehr besitzen, ohne Weigerung Gerechtigkeit widerfahren. Er kann andere ohnmöglich neben sich verachten; er hat Gefühl auch für fremde Vollkommenheit, und kann sie mit Vergnügen wahrnehmen.

Tiedge.

Wo wir stehn, überall, sey jede Stelle
Mit Lebensblüthen überstreut!
Wir stehn, zu Göttern eingeweiht,
Schon hier, o fühlt es! an der Quelle
Der heiligen Unsterblichkeit.
Die Quelle wird zum Strom, hienieden heißt sie Zeit,
In ihr geht nichts, was Kraft und Leben war, verloren;
Es fluthet hin, wo neues Leben harrt,
Und Zukunft wird aus Gegenwart
Mit Mutterähnlichkeit geboren.

Kosegarten.

Unsere Lieben gehen zum Vater. Und was werden sie in des Vaters Hause thun? Werden sie da üppiger Ruhe pflegen, oder in wollüstigen Genüssen sich wälzen? Nein! Müßiggang ist nicht Wonne und Wollust ist keine Seligkeit. Seligkeit ist es, die Wahrheit zu erforschen, Wonne ist es, Gutes zu wirken. Das wird das Geschäfte unserer Heimgegangenen seyn, und das wird dort ihnen ungleich glücklicher als hienieden von Statten gehen.

Luise Brachmann.

Jedes Ding im weiten Leben.
Hat zwey Seiten, bös und gut;
Stets die gute vorzuheben,

Ist Gesetz dem weisen Muth.
Warum klagen? Was beschieden,
Aendert nicht das leere Wort;
Nur der Muth'ge geht im Frieden
Durch des Lebens Wechsel fort.
Nach des Kummers Finsternissen
Heitert oft sich bald die Bahn;
Und ist hier ein Band zerrissen,
Knüpft sich dort ein neues an.

Wielard.

Die Tugend allein führet zur Glückseligkeit, und wir können dem Schöpfer nicht anders wohlgefallen, als wenn wir nach wahrer Glückseligkeit streben.

Conz.

Wo du mit deinem Götterblick,
O Tugend, weilst, da weilt des Himmels Friede,
Da weilt mit allen Segnungen das Glück,
Und manche That, die in der Nachwelt Liede
Noch lebet, keimt; du leihst dem Geiste Schwingen,
Und hebst ihn über sich empor,
Lehrst niedere Begier ihn unter sich bezwingen,
Und öffnest ihm der Ehre Thor.
Das junge Leben wird durch deinen Reiz erhöhet,
Und ferne Hoffnungen, erwärmt von deiner Hand,
Gehn schöner auf; von deinem Hauch umwehet,
Lacht himmlischer vor ihm der Zukunft Zauberland.

Claudius.

Das Seinige treu thun, ist ein Stern, der auf der bloßen Brust sitzt; die andern sitzen nur am Saume.

Schreiber.

Die Weisheit ists, die in der Menschheit Kreise
Mit hoher, segensreicher Milde trat,
Die dem Erwählten, schüchtern zwar und leise,
Doch immer sich voll Kraft und Huld genaht;
Sie bindet, was der Sinne Wuth zerrissen,
Sie heilt die Wunden, die Verzweiflung schlug;
Und lehrt ihn, das Gemeine zu verachten,
Und nach dem Höchsten in sich selbst zu trachten.

Heseler.

Mag doch dieses Leben kurz oder lang seyn, beydes nach dem Willen des Höchsten! Getreu will ich meinen Posten bewahren, darauf ich gestellet bin, aber ruffst du mich ab, o Tod, du Bote des Friedens, hier ist meine Hand! Ich folge mit Freuden. Weinet einst nicht um mich, meine Lieben! Man muß um den entfernten Freund nicht weinen, der glücklich geworden ist.

Friederike Brun.

Mond und Erde wird vergehn,
Unser Leib wird auferstehn;
Weint nicht ob der Lieben Gruft,

Die nur Staub zum Staube rufft;
Gottes Kindern sind beschieden
Seligkeit und ew'ger Frieden!

Weishaupt.

Man zeigt sich ungerecht, wenn man den Tod fürchtet. Denn wenn er eine gute Sache ist, warum fürchtest du ihn? Wenn er ein Uebel ist, warum verschlimmerst du es noch, und fügst ihm Leiden hinzu, die du entfernen könntest? Du handelst, wie jener, dem der Feind einen Theil seiner Güter raubte, und der dann den Rest ins Meer warf, aus Aerger, daß man ihn geplündert hatte.

Seume.

Sey immer Mann und groß durch eigne Kräfte,
Und nie laß andern das Geschäfte,
Das du noch selbst zu thun vermagst;
Sey Harmonie in Wort und That und weiche
Kein Haar breit, stark wie eine Königseiche,
Und felsenfest sey, was du sagst.

Wieland.

Die Wollust, eine gute That zu thun, ist die größeste aller Wollüste. Wohl dem, der sich in ihrem Meere badet!

Schmidt.

Ist hier dein Wandel ohne Tadel,
Und Tugend stets dein Eigenthum,

Dann glänzt dein hoher Geistesadel,
Unsterblich bleibt dir dieser Ruhm.
Die Gottheit selbst will dich beglücken,
Sie selbst will die Belohnung seyn;
Ihr beyzuwohnen, welch Entzücken!
Unendlich ist der Himmel dein.

Mutschelle.

Des Menschen Werth, sein innerlich gefühlter Werth, nur der sollte unumschränkt herrschen, und jede andre Freude sollte um Erlaubniß bitten, sich ihm nahen zu dürfen, und nimmer ohne die strengste Prüfung diese Erlaubniß erhalten.

Conz.

Die Weisheit in Sprüchen, die Weisheit in Büchern,
Kann nie uns die reine Zufriedenheit sichern,
Wenn innen im Busen ihr Wort sich nicht regt,
Und kräftig auf heiligen Flügeln uns trägt.
O wecket und nährt es im Herzen lebendig!
Das halt uns im Wechsel der Zeiten beständig,
Das heb uns mit nebelzertheilender Gluth
Hoch über der Stunden verrollende Fluth!

Kant.

Das höchste Sittengesetz, aus welchem alle andere Gebote der Pflicht abgeleitet werden können, heißt: handle nur nach demjenigen Grund-

satze,

satze, von dem du zugleich wollen kannst, daß er ein allgemeines Gesetz werde.

Hell.

Wann der Schmerz uns wild umkrallet,
So mit echter Teufelslust,
Und die Hand sich zuckend ballet,
Daß zerspringt die wunde Brust,
Flößt nur Eins uns Trost ins Herz:
Ewig währt kein Erdenschmerz.
Ewig brennen keine Gluthen,
Deren Stoff der Staub erzeugt,
Ewig kann das Herz nicht bluten,
Ewig wird kein Geist gebeugt.
Eins ist, das gewiß befreyt:
Ihr nennts Tod, ich Seligkeit!

Jean Paul.

Das Herz ist unendlich und ewig neu. Wir können uns an den größten Schönheiten und Wahrheiten übersättigen, und ihren Reiz und Umriß durch den Genuß zerdrücken; aber keine schöne That kommt uns veraltet, oder zu oft, und über den moralischen Zauber und Genuß herrschet keine Zeit.

Pestalozzi.

Brüder, laßt euch nicht verblenden
Von des Goldes Schein und Glanz;

O der wahre Siegeskranz
Flicht sich nur von reinen Händen.
Uebermuth
Ist nicht gut;
Wer von ihm sich nicht kann scheiden,
Wird die Strafe leiden.

Mutschelle.

Ein Mensch, der sich die Seligkeit oder Vermeidung der Unseligkeit des künftigen Lebens zum Hauptzwecke machte, und das Gute, ohne es an sich zu lieben, blos darum vollzöge, weil es ein Mittel zu seinem Zwecke ist, würde ein im Herzen sehr ungebesserter und unvollkommner Mensch bleiben, und sich gerade dadurch des Zweckes, nach dem er strebt, gar nicht würdig bezeigen. Nur der Liebe zum Guten ist Seligkeit verheißen.

Arndt.

Von allen guten, allen hohen Gaben
Der Horen, die an unsrer Wiege stehn,
Ist nichts so lieblich und so schön,
Selbst jene nicht, um welche lächelnde Knaben
Mit Eros und mit Charis stehn,
Als jenes freundliche Himmelsmädchen,
Die Hoffnung, Kronions zartestes Kind,
Die in das Garn der Parce Rosenfädchen,
Und reinen Goldesschimmer spinnt.

Kotzebue.

Liebe ist das Athemholen der Natur. Die Welt erstickt, wann die Liebe hinaus scheidet.

Auffenberg.

Tief in des Waldes heil'gem Dunkel steht,
Vom Blitz getroffen, die verdorrte Eiche,
Ob auch der holde Frühling wiederkehre,
In neues Grün die stolzen' Schwestern hüllend,
Ob freudenvoll sich die Natur verjünge,
Ihr blüht kein Schmuck auf der erstorbnen Krone,
Der junge Lenz geht stumm an ihr vorbey,
Denn warnend hebet sie die welken Arme
Zum Himmel auf, der seinen Blitz gesandt; —
So steht der Mensch, dem keine Freude lächelt,
Im Kreise seiner lebensfrohen Brüder.

Weckhrlin.

Die Natur ist eine freygebige und gütige Mutter. Sie arbeitet für sich selbst, und fordert nur geringen Beystand von den Händen der Menschen. Sie, die immer lacht, will, daß die Menschen gleichfalls lachen sollen. Sie erleichtert ihnen die Arbeit, und ermuntert sie zur Erholung.

Brinckmann.

Laßt uns ganz genießen,
Was uns jeder Tag an Freude bringt,

Daß wir ruhig zu der Weisheit Füßen
Unsre Rechnung ohne Schaden schließen,
Wann uns einst des Lebens Abend winkt!
Geizen laßt uns mit den süßen
Stunden froher Herzenstraulichkeit,
Und, um ihre Summe zu vermehreu,
Laßt uns oft an der Vergangenheit
Aufgesparten milden Früchten zehren!

Jacobi.

Wo Thoren Feyerabend machen, da tritt der Weise sein Tagwerk an.

Raupach.

Dort, wo den Seligen der Freude Rosen,
Die unverwelklichen, die dornenlosen,
In immer heitrer Jugendfarbe blühn,
Wo Liebe sich im Anschaun Gottes reinigt,
Mit Tugend unauflöslich sich vereinigt,
Und Herzen rein, wie junge Sonnen glühn; —
Dort in dem Lande überm Strom der Zeiten,
Wo Schwester und Geliebte gleich bedeuten,
In neuer Kindesunschuld heil'gem Seyn,
Dort störet nichts mehr den Verein,
Dort löset keine Zeit der Freundschaft Siegel,
Reißt keine Trennung mehr die Herzen wund,
Dort legt beschattend den azurnen Flügel
Die Ewigkeit um edler Seelen Bund.

Young.

Alles auf der Erde ist Schatten, alles über ihr ist Wesen, das Gegentheil ist der Thorheit Glaubensbekenntniß.

Körner.

Des Lebens Frühling ist ein flüchtig Wesen,
Will schnell bemerkt, will rasch ergriffen seyn;
In alle Thäler pflanzt er seine Blüthen,
Sein ist die Schuld nicht, wenn der Keim verdirbt,
Die Schuld nicht sein, wenn viele Zweige welken.
Es muß der Mensch mit klugbedachter Sorgfalt,
Was aus dem langen Winterschlafe bricht,
Zur schönen Sommerpflanze sich erziehn.
Wer nicht die Strahlen lockt in seinen Garten,
Darf nicht den Kelch verlangen und die Frucht.

Claudius.

Wen das Glück einmahl in seinen Schutz genommen hat, dem wirft es seine Halbbatzenscheiben mit einem goldnen Hagel ein, oder er muß über einen Stein stolpern, und da, wie im Vorübergehen, eine edle Perle finden, die er in aufrechter Stellung sein Lebtag nicht erblickt hätte.

Feuerlein.

Genießen wollen wir dieß wechselvolle Leben,
Noch ist die Erde unser Eigenthum;

Einst droht auch uns der Herbst, doch wir entschweben
Ins mildre Clima nach Elisium.

Abbt.

Wo die Tugend am Steuer sitzt, und die Fahrt durch den grossen Ocean des Lebens regiert, da mögen Stürme sich erheben, und widerwärtige Winde der kleinen Parke drohen, dieser Pilot bewahret sie.

Keerl.

Soll unser Geist, den süsse Hoffnung tränkt,
Soll er die Hoffnungen, die sich auf Tugend gründen,
Nicht einst erfüllt, nicht beßre Freuden finden,
Als Freuden, die ein blinder Zufall lenkt?
Nein! das Gefühl, das uns die Gottheit schenkt,
Sie, deren Daseyn uns der Schöpfung All verkündet,
Ist wahrlich nicht ein Traum, der mit der Nacht entschwindet,
Unsterblich ist, was in uns lebt und denkt.

Hafner.

Immer weiter! dieß ist das Losungswort aller geschaffenen Geister. Unsere Gedanken und Wünsche verlieren sich in dem Unendlichen. Wir fühlen es, daß wir alles zu fassen, zu empfinden, zu geniesen vermögend sind. Allein so wie hier das nicht auf einmahl geschehen kann, so wie hier uns jeder Abschnitt des Daseyns neue Kenntnisse

und neue Erfahrungen zuführt, so wird es auch dorten seyn.

Krummacher.

Dem Urquell alles Lichts entflossen
Weilt hier der Geist, ein himmlisch Kind,
Noch von des Dunkels Hüll umschlossen,
Nach Licht sich sehnend, aber blind
Genügt ihm nicht das Licht der Erde,
Er rauscht durch aller Sonnen Bahn,
Und strebt zum ew'gen Sonnenherde,
Zum Urquell alles Lichts hinan.

Blum.

Ich bestrebe mich, wohlthätig zu seyn. Man belohnt mich mit Undank, für meine Güte verfolgt man mich. Ich handle nach Grundsätzen der besten Religion, ich suche Wahrheit und Tugend auszubreiten, man beschuldigt mich niedriger Absichten. Darüber werde ich nicht muthlos. Ich verfolge meinen Weg und erst am Ende der Laufbahn erwarte ich die Krone.

Lappe.

Arm oder reich! Seys Pfirsich oder Pflaume,
Wir pflücken ungleich von dem Lebensbaume,
Dir zollt der Ast, mir nur der Zweig.
Mein leichtes Mahl wiegt darum nicht geringe,
Lust am Genuß bestimmt den Werth der Dinge;

Arm oder reich! —
Die Glücklichen sind gleich.

Dräseke.

Um eitle Ehre buhlet kein bescheidner Sinn, von Schmeicheley bethört wird kein verständiges Herz. Aber Anerkennung wünscht jeder Gute, und wo er sie findet, da blühet ihm eine Feststunde auf.

Schöne.

Ich meyne, wenn das Herz nach Glanz sich sehnt,
Das ist des Satans Werk. Der fromme Mensch
Will nur den reinen Zweck zu Gottes Ehre,
Daß sich sein Wohl, wie hier, auch dort vermehre.

Heseler.

Mag auch der Weg durch dieses Erdenleben noch so rauh seyn, er ist kurz und führt gewiß zum Glücke; das gütigste Wesen hat ihn ja vorgezeichnet.

Matthisson.

Wandte thatenloses Trauern
Je des Schicksals ernsten Plan?
Fest, mit Hochsinn auszudauern,
Trotz dem Schicksal, weiß der Mann.

Münch.

Selbst das Winterland des Todes, o Liebe, durchdringet dein Strahl. Es wird denen, die du

verbunden, das Blumenfeld der Hoffnung, das sogar dem Tode, mit Kränzen umwunden, seine schauerliche Gestalt nimmt, und ihn umwandelt zum holden Genius der Ruhe.

Salis.

Lasset uns freundlich die Schöpfungen sehen,
Gottes Natur ist entzückend und hehr;
Aber auch stillen des Dürftigen Flehen,
Freuden des Wohlthuns erquicken noch mehr.
Liebet, die Liebe ist Fürstinn der Triebe,
Weiht nur der Unschuld die heilige Gluth;
Aber dann liebt auch mit weiserer Liebe
Alles, was edel und schön ist und gut!

Young.

Der freundlose Herr einer Welt ist arm; eine Welt, für einen Freund hingegeben, ist Gewinn.

Brinckmann.

Die Liebe, Freund, besoldet,
Die, welche treu sich ihrem Dienste weihn,
Indem sie durch der Tugend Schein
Stets ihren Horizont vergoldet,
Daß alle Uebel sich zerstreun.

Sattler.

Gegen den Wind zu segeln, ist eine Kunst, die oft dem besten Steuermanne mißlingt. Er muß laviren, und kommt dadurch zwar nicht so

weit, als wenn der Wind hinter ihm her in die Segel bliese, aber er kommt doch von der Stelle. So der kluge Geduldige!

Thümmel.

Der Weise wägt sein Daseyn nur nach Thaten,
Nach Pfunden, die sein Geist erringt,
Froh, wenn der Hoffnung seiner Saaten
Auch nur ein Keim gerathen,
Der in die Zukunft dringt.

Neander

Es ist ein herrliches Bewußtseyn, nie gestrauchelt zu haben. Aber wieder aufgestanden zu seyn vom Falle, ist das Bewußtseyn eines Mannes, der den Kampf mit einer Hyäne bestand.

Luise Brachmann.

Immer bleibt sie dieselbe, die göttliche Tugend, dieselbe,
Die des Duldenden Brust wafnet mit himmlischer Kraft,
Die den Helden beseelt im eisernen Todesgefilde,
Frey ihn und edel hinabreißt in der Schatten Gebiet;
Eben die ist es, die auch der Sänger und Mahler, von ihren
Himmlischen Thaten entflammt, heilge Begeisterung nennt.

Mehmel.

Dein höchstes Gut sey Gott, und göttliche Vollkommenheit das Ziel deiner Liebe, die Grundmaxime deines Lebens!

Wessenberg.

Wenn du des Guten Samen streust,
Dich reinen Sinns der Menschheit weihst,
Befiehl dich Gottes Wegen;
Die Aussaat keimt geheim und still,
Und wird gedeihn, wie Gott es will,
Vertrau nur seinem Segen.

Sintenis.

Des Menschenfreundes, wann er stirbt, wird so leicht nicht vergessen. Die Redlichen alle, welche ihn kannten, wissen ihn liegen, und der Todtengräber zeigt ungefragt im Vorübergehen auf die Stätte hin, und gibt sich dabey ein Ansehen, als ob er da einen Schatz vergraben hätte.

Demme.

Die Tugend hebt vom niedern Staub empor,
Durch sie nur sind wir frey;
Wir nahn durch sie der bessern Welten Chor,
O bleibt ihr ewig treu!
Die Blumen blühen, doch sie verblühen,
Die Sonnen glühen, doch sie verglühen;
Nur Tugend bleibt!

Wieland.

Freuet euch eures Daseyns, eurer Menschheit! Genießt, so viel möglich ist, ieden Augenblick eures Lebens, aber vergeßt nie, daß ohne Mäßigung auch die natürlichsten Begierden zu Quellen des Schmerzens werden, und durch Uebermaas die reinste Wollust zu einem Gifte wird, das den Keim eures künftigen Vergnügens zernaget.

Körner.

Deinen Grabstein kann die Zeit zermalmen,
Doch die Lorbeern werden dort zu Palmen.

Strauß.

Lasset uns preißen die ewige Liebe, die uns sucht auf iede Weise, und in ieder dieselbe Liebe und Barmherzigkeit ist. Sie läßt einen Augenblick sterben, um ewiges Leben zu geben. Sie läßt das Grab schließen, um es für immer zu öffnen. Sie selbst legt sich einen Charfreytag auf, um die Ostern ohne Ende herbeyzuführen.

Emmrich.

Laß Erdentröstung vorüber gehen,
Und Narren lachend den Weizen mähen,
Laß Edle, still im Gefühl der Narben,
Betrogen weinen auf ihre Garben,
Ward uns doch nimmer das Seyn gegeben,
Um hier vollkommen uns auszuleben;

Die Himmelswage den Lohn wird messen
Dem Edeln, welchen der Staub vergessen.

Witschel.

Es ist kein Tod in der Natur. Schlaf ist es, Ausruhen, Verwandlung, Umkleidung, Veredlung ist es. Nenne die Erde kein großes Grab. Nenne sie eine Schlafkammer, ein Magazin von Millionen unsterblichen Keimen, eine heilige Urne voll Lebenskraft.

Herder.

Jünglinge des Himmels, süße Kinder
Der verklärten Nacht, du hold Geschwister
Meiner Andacht, meiner Ruh und Hoffnung;
Ach wie glänzet ihr so lange, lange
Schon in euern schönen Feyerkleidern,
Eh ich war und eh die Erde da war,
Und wann ich nicht mehr, wann lange, lange
Sie nicht mehr ist, wann der dumpfe, ferne
Erdenton, das Seufzen seiner Pole
Euer Lichtconzert nicht mehr wird stören,
Nicht in eure Hymnen mehr wird jammern,
Werd ich dann, Holdselige, mit euch ziehen?
Blüht in euern amarantnen Lauben
Auch für mich ein Kranz der Liebe und Unschuld?

Moritz.

Sey getrost, o Leidender! Vielleicht war dein Leben bis jetzt nur noch ein zusammengerolltes Ge-

mälde, wovon du nur den kleinern Theil erblicken konntest, dessen Schatten das Licht in den übrigen erhöhen sollte. Wie thöricht nun, wenn du hieraus schließen wolltest, daß das Ganze nichts als Schatten wäre? Hier ist noch die Zeit des Harrens; aber wie wirst du staunen, wann der Ewige dereinst das herrliche Gemälde deines Daseyns ganz auseinander rollen wird!

Körner.

Selig, wem nach langen Qualen
Blumen höhrer Freude blühn,
Wem der Liebe Sonnenstrahlen
Nach dem Kampf im Herzen glühn!
Stürmend geht der Menschen Leben
In die dunkle Nacht hinein,
Doch gedeiht ein beßres Leben
Nach dem Sturm im Sonnenschein.

Löffler.

Denke mehr an deine Pflicht, als an die Belohnung. Soll die Blume, wann sie sich in ihrer schönsten Pracht entfaltet hat, ihren Wohlgeruch umher verbreitet und allgemein gepriesen und bewundert wird, soll sie, wenn sie des Bewußtseyns fähig wäre, dafür, daß sie das ist, für ihre Schönheit, für den Wohlgeruch, den Gott ihr verlieh, von ihm noch eine Belohnung fordern?

Friderike Brun.

In der Andacht hohem Sternenfluge,
Ewigkeit, schwebst du dem Geiste vor,
Weilst mit mir am ernsten Aschenkruge,
Hebest tröstend mir der Zukunft Flor,
Zeigst mir der Vollendung Sonnenauen,
Und die Ruhe, der die Klage schweigt,
Stützest sanft das sinkende Vertrauen,
Flüsterst: Muth, bald ist das Ziel erreicht!

Bonstetten.

Wir Menschen sind bestimmt, am Horizonte dieses Lebens nur die Dämmerung der Ewigkeit, nie aber ihre Sonne selbst im vollen Glanze zu sehen.

Niemeyer.

Hier in diese Wüsteneyen
Sind wir ewig nicht gebannt;
Keine Zähre darf uns reuen,
Denn sie fiel in Gottes Hand.
Nicht dem schwelgenden Gewürme
Ewig überlaßner Raub,
Noch ein Spiel der Erdenstürme
Bleibet guter Herzen Staub.

Young.

Welch eine herzerquickende Freude, welch ein kräftiger Trost ist es nicht, bey allen brausenden

Stürmen, unter allen tobenden Wogen den Herrn des Ungewitters zum Freunde zu haben! An ihm halte dich fest an, und lache unter den Stürmen der scheiternden Natur, indeß schnöde Abtrünnige in einer Windstille zittern.

Kosegarten.

Glückseligkeit, du wohnest nicht außer mir,
Du schlummerst tief in mir; nur ein Entschluß
Des edeln Geistes, deiner werth und groß,
Und gut zu seyn, und jähling wachst du auf.
O du, wie nenn ich dich, du Himmlische,
Du Nahmenlose? Tugend nennen dich
Die Weisen, Tugend grüßt dich mein Gesang.
O sey in deiner stillen Herrlichkeit,
In deiner einfaltsvollen Schöne sey
Mir tausendmahl gegrüßt, du Göttliche!

Addison.

Die Tugend erhebt sich über alles, was die Welt Elend und Unglück nennet. Dieses sind keine Uebel, sonst würden sie nicht öfters auf des Himmels erste Lieblinge, und auf die Besten der Menschen fallen.

Manso.

Nur glauben soll, nicht wissen und ergründen
Der Sterbliche, so lang er disseits lebt;
Ist Licht sein Wunsch, er wird es jenseits finden,

Wo mehr als eine Sonne sich erhebt.
Was mangelt uns in diesen Dämmergründen,
Um die der Hoffnung milder Schimmer schwebt?
Sie bietet uns Beruhigung und Frieden; —
Zum Glück bedarf das Herz mehr nicht hienieden.

Niemeyer.

Es ist kein Gutes in der Welt, das wir uns nicht noch besser denken könnten. Gleichwohl freuen wir uns, wenn wir nur mehr als gewöhnlich sehen, und wer des Lebens geniesen will, trübt sich diese Freude nicht durch das Andenken ans möglich Größere.

Ulmenstein.

Dem eisernen Schicksal mag keiner entfliehn,
Was helfen Qualen und Sorgen?
Laß schweigend die Wetter vorüberziehn,
Bleibt nur die Ehre geborgen.
Es welket der Lorbeer, die Blätter verwehn,
Die Krone der Tugend blüht ewig schön.

Sophie Albrecht.

Die Zeit, iene starke Verheererinn des großen Alls, vermag nicht zu löschen den Strahlennahmen der Tugend. Ehrerbietig trägt sie ihn in die Herzen von Enkel zu Enkel, und vor dem Stuhle Gottes schreibt ihn der lohnende Engel in der Ewigkeit Buch.

Elisa von der Recke.

Aufstehn mußt du, Erdengast,
Von dem irrdischen Gelage;
Was du mitzunehmen hast,
Ist das Zeugniß deiner Tage;
Wuchre für die Ewigkeit
Mit dem Kleinod deiner Zeit!

Cramer.

Die Hefen der Welt trinken und den Spiritus verfliegen lassen, — pfuy! dann wäre der neugeborne Mensch des Groschens nicht werth, den der Pfarrer bey seiner Mutter glücklicher Niederkunft für die Danksagung bekommt.

de la Motte Fouqué.

Schweigen und entsagen lernen,
Das ist unser Erdenlauf;
Tönend blühn in sel'gen Fernen
Einst die stummen Saaten auf.

Lichtenberg.

Eine goldene Regel bleibts gewiß immer, einzuengen den Bezirk seiner Wünsche. Wer wenig wünscht, wird wenig betrogen, wer wenig hofft, wird wenig getäuscht, und wer sich in seiner Phantasie keine glänzenden Ideale für die Zukunft schafft, wird immer ruhig bleiben. Unangenehme Ereignisse können den nicht aus dem Gleichgewichte

bringen, der sich nicht süße Träume zur Balancirstange gewählet hat.

Schöne.

Seht, es ist nicht immer klug,
Wenn man auf ein einz'ges Gut
All sein Hab und Glück verpfändet,
Denn oft, wie die Hand gewendet,
Drehet sich des Glückes Ball,
Und bereitet ist der Fall.

Herder.

Trockne ab die Zähre, die so stürmisch über deine Wangen herabrollet! Was hilft uns Staubgebornen alles Härmen über geschehene Unfälle? Wir weinen uns die Augen roth, und der Plan der Schickung bleibt doch ungerüttelt. Sich drein zu ergeben, ist das Beste, was man thun kann!

Langbein.

Freuet euch!
Dieses weise Sprüchlein
Ist dem Golde gleich;
Weder Buch, noch Büchlein
Lehrt ein beßres euch.
Freuet euch!
Freude wandelt, wie ein Engel,
Durch den weiten Erdensprengel.

Jean Paul.

So viel Glücksspiele auch auf der Welt verbotten seyn mögen, so ist doch das längste erlaubt, das Leben. Im Ganzen ist es das Anagramm unserer Wünsche; man bekommt erst im Alter, was man schon in der Jugend brauchte, und in der Jugend bekommt man schon das Alter. Eine sonderbare Betrachtung für einen Geburtstag!

Neuhofer.

Wer weise sich des Lebens freut,
Und recht und edel thut,
Der trotzt dem Flügelschwung der Zeit,
Und hat zum Scheiden Muth.
Brüder, so
Laßt uns froh
Durchs Pilgerländchen ziehn;
Lieb und Treu,
Rechtthun sey
Das Ziel, darnach wir glühn!

Trescho.

Erlaube deinem Verstande lieber zehn Irrthümer, als deinem Herzen einen einzigen. Die Wunden des Herzens sind gefährlicher, als die Wunden des Verstandes.

Herder.

Andacht weihe die Tempel, ieden Richtstuhl
Billigkeit, in den Häusern wohne Tugend,
Fried und Liebe, verbannt aus ieder Stadt
Laster und Unglück!
Keine Mauer beschützt die Unthat, Strafe
Dringt dem Frevelnden nach durch Thürme und dreymahl
Fest verschloßene Pforten; Blitze wachen
Ueber Verbrechern.

Hermes.

Ach, was muß das seyn, nichts mehr auf Erden zu thun zu haben, wann die Himmel sich öffnen!

Lappe.

Jung oder alt! Was kümmern uns die Jahre?
Der Geist ist frisch, doch Schelme sind die Haare.
Auch mir ergraut das Haar zu bald.
Doch eilt nur, Locken, glänzend euch zu färben,
Es ist nicht Schande, Silber zu erwerben;
Jung oder alt,
Doch erst im Grabe kalt!

Meißner.

Halt fest am Glauben deiner Väter! Vermagst du nicht, ihm beyzupflichten, so vermag es wenigstens, zu schweigen.

Keller.

Wir müssen unsrer Väter Satzung ehren,
Und, ändern wir, behutsamlich verfahren.
Es darf uns nur die höchste Noth entschuldigen;
Sonst bin ich auch der Meynung, manches Alte
Veraltet, taugt, paßt nicht mehr für die Zeit,
Denn Ewiges hat nie der Mensch geschaffen!

Harms.

Wisse, kein andres Buch kann die Stelle der Bibel vertreten. Mutterstelle mag nicht vertreten werden. Siehe, die Bibel ist eine Mutter, welche aus ihren beyden Brüsten alle glaubige Kinder nährt, und stillt, bis sie erreichen das Mannthum einer höhern Welt.

Kanngießer.

Aus dir, o Gott, stürzt alles Guten Fülle,
Du bist der Quell, der alles labt und tränkt,
Der auf das Haupt der Nacht die Sternenhülle,
Und auf den Tag das Lichtgebirge senkt;
Von deiner Liebe ist die herrliche Natur
Ein Ausfluß nur!

Garve.

Vollkommenheit ist der große Zweck unsers Daseyns, und Glückseligkeit sein Lohn. Jeder andre Reiz des Lebens ist Trug, und entfernet vom Glücke.

Auffenberg.

Vertrauen ist ein Engel,
Von Gott auf diese dunkle Welt gesandt;
Er gieset Himmelsbalsam in die Brust,
Er heilt des Menschenelends herbe Wunden,
Er führt die bange, tiefgebeugte Seele
Aufs neue in der Hoffnung Tempel ein.

Wieland.

Ohne Arbeit ist weder Gesundheit des Leibes, noch der Seele, ohne diese aber keine Glückseligkeit möglich.

Aretin.

— Ist der Mensch mit Noth befangen,
Zum Himmel führt ihn sein Gefühl empor;
Wohlthätig öffnet, um ihn zu empfangen,
Das hehre Gotteshaus sein willig Thor.
Hier ungestört kann die Empfindung walten,
Und so sich stürmisch das Gemüth erhebt,
So regen sich die heiligen Gestalten,
Und jedes Farbenbild des Tempels lebt.
Und wenn die Orgel dann herüber dröhnt,
Wie dumpfes Wogen eines fernen Meers,
Und stiller Chorgesang dazwischen tönt,
Wie süße Stimmen eines Engelheers,
Dann füllet Gottes Frieden unsre Brust,
Und Schmerzen wandeln sich in höchste Lust.

Kotzebue.

Wer darf sagen, daß das Alter keine Freude habe, wenn es in der Rückerinnerung an frohe Jugendtage schwelgt?

Neuhofer.

Es ist so traurig, sich allein,
Wie Lessings Minna spricht, zu freun;
Man leert nur halb den Kelch der Erdenseligkeiten,
Wenn nicht ein Bruder Theil an unsrer Wonne nimmt,
Und mitempfindend seine Saiten
Zu unserm Jubelliede stimmt.

Garve.

Thue, was gut ist. Die Liebe und Achtung deiner Mitmenschen wird darauf folgen. Wo nicht, so wirst du ihrer zu entbehren wissen.

Schiller.

Wer etwas Treffliches leisten will,
Hätt' gern was Großes geboren,
Der sammle still und unerschlafft,
Im kleinsten Punct, die höchste Kraft.
Der Stamm erhebt sich in die Luft,
Mit üppig prangenden Zweigen,
Die Blätter glänzen und hauchen Duft,
Doch können sie Früchte nicht zeugen.

Der Kern allein im schmalen Raum
Verbirgt den Stolz des Waldes, den Baum.

Kottmeier.

Groß und mannichfaltig sind die Kräfte unsres Körpers und Geistes; unglaublich können sie entwickelt, viel, sehr viel kann durch sie ausgerichtet werden. Bey weitem größer sind diese Kräfte, als es für uns selbst nöthig wäre; auch für andere haben wir immer noch übrig. Und diese Kräfte sollten wir unbenützt lassen? —

Müchler.

Groß ist nur der, den das Gebot der Pflicht,
Den die Begeisterung der Tugend leitet;
Kühn, wie Alcid, erbebt der Heros nicht,
Der für das Glück der Menschheit wirkt und streitet.
Erliegt er auch, sich seines Werths bewußt,
Wird seine Ruh der Schmähsucht nicht zum Raube;
Der Himmel wohnt in seiner stillen Brust,
Ihm bleibt ein Trost, der beßern Zukunft Glaube.

Sattler.

Wohl mir, daß es meinem Geiste nicht an Erquickungen fehlt! Unsterblichkeit ist der reichste Ersatz für alle Leiden der Erde.

Kotzebue.

Dem Manne Heil, der, was er muß, auch will!
Dem unverrückt ein Ziel vor Augen schwebt,

Als Knab ihn lockt, den Jüngling kühn, den Mann
Beharrlich macht, den Greis belohnt. Ihm wechseln,
Mit Sonn und Mond, mit Frühling oder Winter,
Des Lebens Zierden nur, doch nie sein Zweck,
Der ewig steht in ewiger Natur.
So wird am Ziele, das er spät umklammert,
Der Tod ihn müde finden, aber fröhlich.

Dalberg.

In unsrer gegenwärtigen Sphäre ist Genuß, was abwechselnde Farben und hin und her gaukelnde Obiecte dem Auge des Eingekerkerten sind. Ihre Mannichfaltigkeit macht ihn seinen Kerker in Augenblicken vergessen, allein er kann ihrer nicht ganz geniesen; ihm mangelt die Freyheit.

Klopstock.

Diese Welt ist viel zu schön,
Um betrübt auf ihr zu gehn;
Trotz dem Leide,
Soll die Freude
Ihren Thron in mir erhöhn,
Und auf meinem Grabe stehn!

Kottmeier.

Nicht Wohnung, nur unsre Herberge ist diese Erde. Wir kehren ein, um über ein Kleines unsern Wanderstab wieder zu ergreifen. Im Gra-

be erst wird dieser niedergelegt, und wir sind im Vaterland.

Langbein.

Dem großen Gott, so wahr er lebt,
Gefällt kein Müssiggang, er sey auch mit Gebeten
Vom Morgen bis zur Nacht durchwebt;
Nur der kann einst getrost und ohn Erröthen
Zu seinem Richterstuhle treten,
Wer hier der Welt zu nützen strebt.

Reinhard.

Die Vorsehung Gottes ist nie geschäftiger, als wenn sie nichts zu thun scheint. Sie rüstet sich nie zu größern Siegen, als wenn es das Ansehen hat, sie habe ihre Sache verloren.

Schneider.

Nach Weisheit und nach Tugend streben,
Das heiß ich menschenwürdig leben;
Wer bloß von Weisheit träumt, von Tugend spricht,
Der vegetiret nur, der lebet nicht.
Gerechtigkeit und Milde üben,
Das heiße ich den Nächsten lieben;
Wer wenig thut und viel von Liebe spricht,
Der kennt den Zweck des Erdenlebens nicht.

Schubart.

Hast du Gefühl für das Schöne der Natur, gute Seele, o so reifen die Jahrszeiten in immer

wechselnden Gestalten um dich; so geht täglich die Sonne liebeathmend über dir auf, taucht täglich ihr segnendes Antlitz vor dir in die goldwogige Fluth. Für dich beblümt sich die Flur, flötet die Quelle, säußelt der Hain, kraußt sich der Wald, orgelt der Sturm, ebbet und fluthet das Meer.

Caroline Rudolphi.

Beglückt ist, wem bey klein und großer Habe,
Sein reiches Herz das Zeugniß gibt:
Dir ward die schönste Himmelsgabe,
Bist Liebe werth, und wirst geliebt!

Sintenis.

Dämmert mir einst der letzte Abend, so soll mir zwar das Licht verlöschen, aber mein Vertrauen auf Gott nicht. Gewißheit meiner Unsterblichkeit soll mich aufrecht erhalten, und bewirken, daß ich Gott noch sterbend Vater nenne. Die letzte Idee, die mein Verstand ergreift, soll die Vateridee Gottes, und das letzte Bild, das meine Phantasie fest hält, das Vaterbild Gottes seyn.

Tiedge.

Ja es wird besser einst! Es wird nicht immer trübe
Des Lebens Pfad mir seyn, ich fühls, vom Hauch der Liebe
Des Ewigen umweht. Sie wandelt durch die Flur
Im kühlen Abendwind, spricht sanft durch die Natur,

Beruhigung und Trost und Frieden in mein Herz,
Erhellt der Zukunft Nacht und mindert ieden Schmerz.

Seidel.

Der Weise, der die Verkettung der Menschenschicksale kennt, und darinn die höchste Weisheit der Vorsehung verehrt, sieht gelassen auf seinen Weg, und wandelt ruhig auch über Dornen hin, weil er weiß, daß auch sie unumgänglich nothwendig zum Ganzen sind; — aber der weniger Weise läßt den Muth sinken, und verirrt sich auch wohl gar bis zum Tadel der Vorsehung.

Mahlmann.

Es ist ein elend iämmerlich Ding um das Leben des Menschen,
Der das Bewußtseyn verworfener Thaten im Busen herumträgt;
Ihm schmeckt nicht der Wein, der von dem Golde der Bestechung
Auf seiner Tafel blinkt, und nicht der Kuß seines Weibes
In der Umarmung der Liebe, und in dem Rausche der Freude
Nagt ihn ein giftiger Wurm, indeß der Friede der Unschuld
Bey dem spärlichen Mahle des Biedermannes ein Gast ist.

Hippel.

Froh ist das Weizenkorn, obschon es sterben und die Verwesung sehen muß. Der Gerechte ist

auch in seinem Tode getrost. Wann ihm die Erde zum Grab sich öffnet, sieht er auch den Himmel offen. O des frohen Sprunges des Weizenkorns!

Seume.

Die Regel durch das Leben sey:
Vertraulichkeit, und selten nur Vertrauen,
Und links und rechts, von Furcht und Hoffnung frey,
Auf Seelenphänomene schauen,
Erwarten und nichts auf Erwartung bauen,
Nur alle Menschen menschlich nehmen,
Das Güte so, wie wir es sehn,
Mit Muth und Kraft dem Bösen widerstehn,
Und zu der Sicherheit der Sache,
So weit das Erdenelement
Uns Sicherheit in seinem Schoose gönnt,
Den Geist der Vorsicht auf die Wache!

Chesterfield.

Wahres Verdienst von irgend einer Art kann, wo es sich nur findet, nicht lange verborgen bleiben. Es wird entdeckt werden, und nichts kann ihm seinen Werth rauben, als wenn es der Mann selbst zeigt.

Muther.

Nur durch Kraft und stilles Walten
Kann sich das Bleibende gestalten,
Durch Zeit und durch Beharrung nur;

Kämpfend wird der Sieg errungen,
Nie hat noch Stufen übersprungen
Die ewig bildende Natur.
Die Tugend, Kraft und Fleiß,
Sie finden sicher ihren Preis.

Gellert.

Die Güter des Herzens bieten sich allen Sterblichen an. Jeder kann sich die Güter der Seele erwerben, die in der Anwendung der Gesetze der Vernunft und des Gewissens bestehen. Er kann im Stillen ein König seyn, und weise über seine Neigungen regieren.

Hinsberg.

Was Ruhm und Sieg den Sterblichen verschafft,
Ist Tugend, freyer Sinn und Heldenkraft.

Cornova.

Die Freundschaft jener Großen, die es nur durch Geburt und Rang sind, ist wie Jupiters Mantel von gediegnem Gold, von welchem der Tyrann Dionysius sagte: im Sommer sey er zu schwer, und im Winter wärme er nicht. Sie putzt auf, ist oft lästig, und nützet fast nie.

Pockels.

Dem Dulder reiche deinen Arm,
Verschleuß dein Herz ihm nicht;

Gern trockne ihm bey seinem Harm
Die Thräne vom Gesicht.
Wer andern hilft, ist Gottes Freund,
Die Sonne scheint
Stets heiter für den Menschenfreund.

Miller.

Freundschaft, echte wahre Freundschaft, ist die äusserste Anstrengung aller Kräfte, alles Adels der menschlichen Natur. Freundschaft! dieses Wort ist heilig. Nächst dem Nahmen der Gottheit ist mir kein höherer bekannt.

Pöschmann.

Treue dem Menschen in ieglicher Zone,
Obschon durch Glauben und Sitten getrennt,
Sey er doch Neger, und sey er Hurone,
Wenn nur das Herz ihn als Bruder erkennt!

Demme.

Lerne das Gute, das du heute hast, erkennen und geniesen, so wirst du auf gestern mit Zufriedenheit, auf morgen mit Hoffnung sehen, und also heute, wie du leicht berechnen kannst, dreyfach geniesen.

Seume.

Geht, opfert ihr, der Unschuld, die euch schützet,
Die euch mit iedem Reize ziert,
Durch die allein ihr edle Herzen rührt,

Was ihr besitzt, durch sie besitzet,
Und ohne die euch alles wenig nützet,
Geht, opfert ihr, die euch zum Heile führt!
Sie mischt den Kelch, den euch der Gram verbittert,
Mit Trost aus ihrem Vaterland;
Führt in dem Glück, reicht im Orkan die Hand,
Und hauchet, wann der Sünder zittert,
Weil schwarz heran die Donnerwolke wittert,
Euch Frieden zu, von Gott herabgesandt!

Witschel.

Die Sanduhr des Lebens rinnet ohne Aufhören. Die Zeit kennet keine Ruhe. Sie schreitet über Wiegen und Gräber, und reißet dich, wie ein Kind am Wege, an ihrer Hand mit sich fort. Bestelle dein Tagwerk. Bald wird die Abendglocke läuten. Arbeite für die Welt, damit du für die Ewigkeit arbeitest.

Symanski.

Thatenvoll sinkt in den Strom der Zeiten
Eine Woge nach der andern hin,
Und der Ocean der Ewigkeiten
Birgt in sich den lohnenden Gewinn;
Kräfte müssen sich mit Kräften ringen,
Bis die Stärke sinkt, von Macht besiegt;
Tugend nur wird zu den Sternen dringen,
Sie nur ists, die nie dem Kampf erliegt.

Weishaupt.

Alles ist hier unstät. Der kommende Tag kann jahrelanges Glück, und die größeste Herrlichkeit mit einemmahle vernichten. Wie mancher Mensch hat einen Tag zu viel, und eben darum sein Glück und seine Ehre überlebt!

Bürde.

Auf „nicht zu spät und nicht zu früh!"
Stützt sich des Weltalls Harmonie.
Was schafft den Zauber der Musik?
Der recht gebrauchte Augenblick.
Soll unser Leben Wohlklang seyn,
Muß es sich schön zusammenreihn,
Für jede That, für jedes Wort,
Die rechte Zeit, den rechten Ort!

Shakespear.

Glücklich sind die, deren Blut und Ueberlegung unter sich eine so gute Mischung haben, daß sie keine Pfeife für der Glücksgöttinn Finger sind, und tönen müssen, wie sie greift!

Pöschmann.

Nur hinweg mit allen bangen Klagen!
Ziemt uns wohl das weibliche Gestöhn?
Laßt uns muthig, standhaft laßt uns tragen,
Standhaft tragen ist doch wahrlich schön!
Nicht den Tod erflehn, nicht vor ihm zittern,

Muthig stehn in allen Ungewittern,
Die das Schicksal nur erregen kann;
Dieses Lebens Güter froh genießen,
Und gelassen einst die Augen schließen;
Seht, so lebt, so stirbt der weise Mann!

Schiller.

Der Mensch verwandelt sich und flieht von der Bühne; seine Meynungen fliehen, und verwandeln sich mit ihm, die Geschichte allein bleibt unausgesetzt auf dem Schauplatz, eine unsterbliche Bürginn aller Nationen und Zeiten. Kein falscher Schimmer wird sie blenden, kein Vorurtheil der Erde sie dahin reißen, denn sie erlebt das letzte Schicksal aller Dinge. Alles, was aufhörte, hat für sie gleich kurz gedauert. Sie hält den verdienten Olivenkranz frisch, und zerbricht den Obelisken, den die Eitelkeit thürmte.

Halem.

Ihr Stürme der Prüfung, ermüdet die Schwingen,
Die Flamme der Tugend wird höher nur dringen.

Hippel.

Alles ist gut, was nicht anders seyn kann, und im Muß liegt eine Schatzkammer von Beruhigungsgründen, vermittelst deren man bey ein wenig Philosophie das: ich muß, mit dem: ich will, so auszusöhnen weiß, daß hier jeder Fluch

sich in Segen, und die arge böse Welt sich in die beste verwandelt.

Zehelein.

Wenn dir der Menschheit reine Thräne
Aus deinem müden Auge bricht,
Das Herz bey mancher schwarzen Scene
Dir blutet, so verblute nicht!
Wenn dir die Wahrheit wankend scheinet:
„Glück ist die Regel der Natur,
Und Elend die Verirrung nur"
So ist sie drum noch nicht verneinet.
Das Elend, das die Lust vergällt,
Ist nur Beweis der bessern Welt,
Ist Stärkung nur für unser Hoffen,
Denn uns steht ja der Himmel offen!

Schmidt.

Nur der Glaube an eine weise, gütige Vorsehung kann uns beruhigen und trösten, wenn wir am Grabe verblüheter Hoffnungen weinen. Wenn sich kein blinder Zufall in unser Schicksal mischt, wenn eine liebende Hand es ordnet, wenn die höchste Weisheit beschließt, was geschehen soll, so muß auch in Vereitlung unserer Wünsche sich Weisheit und Liebe entfalten.

Schlegel.

Es zeugt von Gottes weiser Güte
Nicht einzig unsre Sonne nur;

Des Schöpfers väterlich Gemüthe
Lehrt überall uns die Natur.
Erstaunliches Schauspiel unzählbarer Sonnen,
Die oft schon gewaffneten Augen entronnen,
O wie viel Welten leuchten dir!
Und eilte mein Geist auf des Morgenroths Schwingen,
Nie wird ihm, sie alle zu zählen, gelingen,
Und ihre Grenze erreichet er nie.

Young.

Dasjenige Leben ist lang, das den großen Endzweck des Lebens erreicht. Die Zeit, welche keine Frucht trägt, verdient keinen Nahmen. Der weise Mann ist der bejahrte Mann. Methusaleme können in grauer Jugend sterben. O wie falsch ist die Jahrzahl, die wir auf ihren schmeichelnden Grabmälern lesen!

Raupach.

Kennst du das Land des ew'gen Frühlings nicht?
Das Mutterland der Geister und des Schönen,
Deß Harmonie kein Mißlaut unterbricht,
Wo selbst die Lüfte wehn in Harfentönen,
Wo Palm und Myrthenlaub melodisch rauscht,
Und jede Rebe ihre Ulme findet,
Wo jede Nachtigall ein Herz belauscht,
Und Leben jeder Sonnenstrahl entzündet,

Wo ew'ger Tag nur Glückliche bescheint,
Und jeder Erdenschmerz sich ausgeweint? —

Niemeyer.

Empfänglichkeit für Freude und Schmerz liegt im Wesen unsrer Natur, und wie Wahrheit und Tugend unser Ziel seyn soll, so darf es auch die Glückseligkeit seyn. Die Religion, weit entfernt, die Sehnsucht nach ihr zu tadeln, zeigt nur den richtigen Weg zu ihrer Befriedigung, und verheißt denen, die ihn nicht verfehlen, daß die Seligkeit jener Welt für sie schon auf Erden beginnen soll.

Prätzel.

Mag auch des Himmels Gunst den kühnsten Wunsch erfüllen,
Noch schloß kein Irrdischer befriedigt seinen Lauf;
Das rege Herz hört nie zu wünschen auf,
Und sein Verlangen will an keinem Glück sich stillen.
Wir steigen lichtwärts in das Reich der Lüfte,
Und die Begierde folgt uns Schritt vor Schritt;
Wir steigen nachtwärts in den Schooß der Grüfte,
Und nehmen unsre Sehnsucht mit.

Garve.

Die Natur zeigt mit dem langsamen Fortschritte ihrer Operationen von der Saat zur Ernte, was sie vom Menschen verlangt, nähmlich zu arbeiten auf Hoffnung, und unter den Abwechslun-

gen der Jahrszeiten und der Zufälle geduldig die Frucht zu erwarten.

Seume.

Freund, hoffe nichts und fürchte nichts auf Erden
Mit Leidenschaft, und du wirst glücklich werden,
So glücklich, als es Menschen sind;
Denn Glück, unwandelbar und ungestöret,
Das selbst der Neid mit stummer Achtung ehret,
Blüht hier für keines Menschen Kind.

Lichtenberg.

Die Sanduhren erinnern nicht blos an die schnelle Flucht der Zeit, sondern auch zugleich an den Staub, in den wir einmahl zerfallen werden.

Auffenberg.

Die Zeit besiegt die Welt und ihren Willen,
Sie herrscht im Reich der wandelbaren Laune,
Und ewig wechselnd schreitet sie voran;
Dem Sturme kann der Mensch nicht widerstehen,
Denn schnellandringend, unaufhaltsam reißt
Er seinen Willen mit und seine That.

Veillodter.

Laß hinfliehen, was dem flüchtigen Erdenda=seyn gehört; wohl dem, der reich ist in seinem Herzen! Wohl ihm am Scheidewege der Tren=nung von allem Irrdischen! Seine Schätze sind gesichert, die Ewigkeit verbürgt ihm ihre Dauer.

Witschel.

O der Freude, wann in jenem Tempel,
Wo der Wahrheit reine Lampe hängt,
Unser Herz den ersten Gruß der Liebe,
Unser Geist das erste Licht empfängt!
Aufgelöset sind die letzten Bande,
Hingeschwunden ist die arme Welt;
Und die Seele blicket wonnetrunken
In das nahe, große Sternenfeld.

Bonstetten.

Jeder Mensch sollte auf dem Ocean des Lebens sich auf ein paar Grundsätzen, wie auf Ankern, fest halten. Religion und Glaube an Unsterblichkeit sind diese Anker.

Körner.

Wunderbar sind Gottes Wege,
Dunkel webt sich das Geschick;
Schmerz auf Lust, und Lust auf Schmerzen,
Wechselnd ist das Glück.

Schiller.

Man sagt ganz richtig, daß die echte Moralität sich nur in der Schule der Widerwärtigkeit bewähre, und eine anhaltende Glückseligkeit leicht eine Klippe der Tugend werde.

Vincenza Maschek.

Arme Menschheit, nur bestimmt zum Dulden,
Sprengt das Schicksal deine Fesseln nicht?
Welch ein Loos, zu leiden ohn Verschulden,
Bis der Pilgerstab auf ewig bricht!
Doch du duldest, hoff es nicht vergebens,
Deiner harret einst Vergeltungslohn;
Nach vollbrachtem Lauf des Pilgerlebens
Strahlet Gottes Licht dem Erdensohn.

Mutschelle.

Der Mensch ist und bleibt ein moralisches Geschöpf, hier nicht ganz, was er nach seinen Anlagen seyn kann und zu seyn bestimmt ist, hier durch Erdenformen geschwächt. Aber die Form trennt sich, und das Wesen ist unveränderlich. Daß die Form sich trennt, ist des Wesens liebster Gedanke, ist des Wesens künftige reifste Geburt.

Körner.

Wir haben gekämpft, wir haben gesiegt,
Ein Gott belohnt unser Wagen;
Wenn das Herz voraus in die Feinde fliegt,
Da müssen die Schwerter schlagen;
Und gilt es für Tugend, und Freyheit und Recht,
So ists kein Streit, ist Gottesgefecht.

Demme.

Tugend erfordert Kampf. Aber man denkt sich gewiß auch oft das Tugendhafthandeln schwerer, als es ist, und unrichtig, wenn man nur große, auffallende Handlungen, nur Heldenthaten dazu fordert. Erfüllung unserer Pflichten, wie sie im Alltagsleben vorkommen, auch das ist Tugend, und oft mehr werth, als einzelne große Thaten, die von der Menge angestaunt und beklatscht werden.

Justi.

O selig, wem nach Nacht und Stürmen
Entschleyert Gottes Sonne lacht,
Die Wolken sich nun minder thürmen,
Und Ruhe mit dem Tag erwacht!
Doch dreymahl selig, wer mit Wonne
Sein Tagewerk vollendet denkt,
Und der entwölkten Abendsonne
Den frohen Blick des Dankes schenkt!

Shakespear.

Wir mästen alle übrigen Geschöpfe, um uns zu mästen, und uns selbst mästen wir für Maden. Der fette König und der magere Bettler sind nur verschiedene Gerichte, zwey Schüsseln, aber für eine Tafel.

Zehelein.

Noch winkt das Leben freundlich uns entgegen,
Im Hintergrunde steht der Aschenkrug;

Wer mag der Zukunft Lust und Leiden wägen;
Laßt uns den Weg vergnügt zurückelegen;
Wer fröhlich wandelt, ist sich selbst genug.

Rambach.

Erforsche mit Ernst der Natur allweise Gesetze, und nur ihr göttlicher Wink enthülle dir deine Bestimmung! Sie zu verstehen, ist Weisheit, und ihr zu gehorchen, ist Tugend.

Kanngießer.

Verloren in der Wonne warmen Wellen,
Schwelg ich im Vollgenuße, der Natur;
Der Geist des Lebens strömt aus tausend Quellen,
Wie Feuerbäche durch die goldne Flur.
Da trinkt die Seele heiße Gottesflammen,
Mit durst'ger Freude und Bewunderung;
Sie fließt, mit der Natur vermählt, zusammen,
Im süßen Taumel der Begeisterung.

Stäudlin.

Den Menschen, der die Schönheiten der Natur ohne Entzücken ansehen kann, möchte ich nicht zu meinem Freund haben. Er verdient nicht ein Herz im Busen und ein Aug im Kopf zu tragen. Er wird die erhabenste That mit schläfriger Gleichgültigkeit hören, und selbst einen Calas ohne Mitleid sterben sehen.

Evers.

Was ist der Mensch? halb Thier, halb Engel,
Klein, elend, dürftig, herrlich, groß;
Was ist sein Schicksal? Tausend Mängel,
Und tausend Güter sind sein Loos.
Ihm blühen manche sanfte Freuden,
Auch manche, die zu früh verdirbt;
Ihn foltern schauervolle Leiden,
Er reift, wird alt, entnervt, und stirbt.

Young.

Welch unbedeutendes Ding ist die Größe des Menschen! Helden sterben am Abend, und die Sonne geht prächtig wieder am Morgen auf, als ob Bettler gestorben wären.

Frank.

Der Mensch vermag zwar nicht zu überschreiten
Die Grenze seiner Kraft und seiner Zeit;
Doch er vermag, sich Bahnen zu bereiten
Lang dauernder, fruchtbarer Wirksamkeit.
Nicht kann er zwar mit iedem Lenz erstehen
Zu frischer Jugend, und zu neuem Seyn,
Doch seine Kraft wird lange nicht vergehen,
Wenn er sich klug wird ihrer Uebung weihn.

Kotzebue.

Wo ist der Halbgott, der von sich rühmen darf: mein Gewissen ist rein, wie frischgefallner

Schnee? Und gibt es einen solchen Prahler, so traue man ihm um Gottes willen nicht; er ist gefährlicher, als ein reuvoller Sünder.

Seume.

Schmerz und Freude liegt in einer Schale,
Ihre Mischung ist der Menschen Loos,
Von dem Strohdach bis zum Marmorsale,
Bis zur Bahre von der Amme Schoos!

Demme.

Die Erde ist kein Himmel, aber noch weniger ein Jammerthal. Die Menschen sind keine Engel, aber eben auch keine Teufel. Und laß dir das lieb seyn, denn du stehst gerade auf dieser Erde, unter diesen Menschen, auf deinem Platze. Du würdest im reinen Aether des Himmels ersticken, und was wolltest du unter lauter Engeln? Könntest kaum Nachtwächter oder Thürmer werden, und was denn, wenn die lieben Engel keinen Nachtwächter oder Thürmer brauchten?

Witschel.

Wohl mir, daß ich noch im Staube walle,
Daß ich noch mein Haus bestellen kann!
Meine Krone ist noch zu erringen,
Und die Schranken sind noch aufgethan;
O so will ich denn nach Weisheit streben,
Auf dem Wege zu der Ewigkeit; —

Guter Vater, laß mich schön vollenden,
Und dann gib mir deine Seligkeit!

Kotzebue.

Es geschieht so wenig Gutes in der Welt, daß man froh seyn muß, es anzutreffen, die Manier sey, welche sie wolle. Klares Quellwasser erquickt, wenn es gleich aus einem rohen Felsen sprudelt.

Körner.

Wo sich die Kunst zu der Natur gestaltet,
Da wird des Lebens schönste Pracht entfaltet.

Jean Paul.

Wann einst unser Abend kommt, so werfe die Sonne unsers Lebens die Strahlen, die sie vom irrdischen Boden weghebt, an hohe goldene Wolken und an höhere Sonnen! Nach dem müden Tage des Lebens sey unsre Nacht gestirnt, die heißen Dünste desselben schlagen sich nieder, am erkalteten Horizont ziehe sich die Abendröthe langsam um Norden herum, und bey Nordosten lodere für unser Herz die neue Morgenröthe auf!

Schiller.

Ein Gott ist, ein heiliger Wille lebt,
Wie auch der menschliche wanke;
Hoch über der Zeit und dem Raume webt
Lebendig der höchste Gedanke;

Und ob alles im ewigen Wechsel kreißt,
Es beharret im Wechsel ein ruhiger Geist.

Young.

Nichts ist unter dem Monde, was nicht auf der Wage als Nichts wiegt. Je größer unsere Freuden sind, desto mehr erkennen wir ihre Eitelkeit, und durch das Glück werden wir zur Verzweiflung erzogen.

Auffenberg.

Wem sich Fortuna ungetheilt ergab,
Der wird zum Abgott seiner Zeit erhoben;
Die Schmeichler hängen giftbethaute Kränze
Am reinen Lorbeerstamm des Siegers auf.
Doch wann der Frühlingsglanz verschwindet, wann
Fern donnernd ein Gewitter ihn bedroht;
Dann eilt die buntverlarvte Schaar hinweg,
Und einsam steht der Hochgeprießne da!

Schiller.

Wie verschieden auch die Bestimmung sey, die wir in der bürgerlichen Gesellschaft bekleiden, etwas dazu steuern können wir alle. Jedem Verdienst ist eine Bahn zur Unsterblichkeit aufgethan, zu der wahren Unsterblichkeit nähmlich, wo die That lebt, und weiter eilt, wenn auch der Nahme ihres Urhebers hinter ihr zurückbleiben sollte.

Frank.

Wie thöricht ist es, wenn der Arbeitscheue
Sich mit des Lebens Königinn, der Zeit,
Der allgewaltig wirkenden, entzweyt!
Sie rächt sich furchtbar durch zu späte Reue.
Wie klug, wenn sich des Fleißes Freund die Zeit
Zur Freundinn macht! Es bringt Gewinn und Habe
Ihm die Sekunde, die sonst folternd schleicht;
Und wo die Nadel einen Punkt erreicht,
Bereichert ihn die Zeit mit einer Gabe.

Zollikofer.

Wer Ehrbegierde hat, der gebe ihr die beste, edelste Richtung. Er ziehe die Vorzüge des Geistes und Herzens allen Vorzügen des Verstandes und des Ranges, Weisheit und Tugend allen Titeln und Würden, stille Handlungen der Menschenliebe und des Wohlthuns allen geräuschvollen, aber weniger nützlichen Thaten vor!

Uz.

Zum großen Ganzen stimmt der Tugend reiner Wille,
Nur außer ihr ist Sturm, in ihr ist holde Stille;
Der ganze Himmel sey voll Rabenfinsterniß,
Ihr Tag ist unbewölkt, und ihre Lust gewiß.

Dräseke.

Die Hoffnung ist des Himmels mildeste Gabe; Viel oft ändert die Zukunft, auch wenn man nicht

nicht begreift, wie es zugehen werde; lasset uns ruhig ihr entgegenblicken! Ununterbrochen wüthet kein Sturm fort, er verliert sich zuletzt in eine sanfte, heilige Stille. Lasset uns auf diese Stille mit Ergebung warten! Sie erleichtert das Tragen jeglicher Last.

Caroline Rudolphi.

O genieß, genieß, was dir beschieden,
Gönne deinem armen Herzen Frieden,
Sey, o Mensch, dein eigner Freund.
Laßt uns froh das Heute heute nützen,
Nur genießen, heißt wahrhaft besitzen.
Wer nur sehnend vorwärts strebt,
Immer aus der Zukunft Füllhorn naschet,
Und die Gegenwart nicht eilend haschet,
Hat geträumt und nicht gelebt.

Conteßa.

Wollt nur, ihr Menschen, so könnt ihr auch! Dieß Sprüchlein merkt euch, und richtet euere Augen nach oben, denn ihr seyd zu Hohem beruffen.

Prätzel.

Schwermüthig zieht, mit stumpfen Sinnen,
Das Thier durch die Erscheinungswelt;
Der Mensch nur kann ein Ziel gewinnen,
Nur ihm ist ein Idol gestellt!
Ein Gut von unermeßnem Werthe:

Der Willensfreyheit Selbstgefühl
Ist sein beharrlicher Gefährte,
Und die Veredlung ist sein Ziel.

Welleba.

Bedrängter, Unglücklicher! sey voll Zuversicht, dein ist die Seligkeit. Der Friede Gottes sey mit dir! Dies Kleinod raubt dir niemand, selbst kein Starker im Purpur. Ueber alle Sterne erhebst du dich aus deiner Einöde, aus der Grabeseinsamkeit zu Gottes heiligen Schaaren im Triumphe, ein Sieger über das Schicksal!

Brinckmann.

Wechsel zwischen Lust und Thränen
Ist der Stempel dieser Zeit,
Und an Gleichmuth sich gewöhnen,
Fördert Glück und Seligkeit.
Wann sich Morgenrosen bücken,
Knospen vor dem Abendlicht
Andre auf, und sie zu pflücken,
Heischet fromme Lebenspflicht.

Hippel.

Das Bleiben auf der Erde, bis du abgerufen wirst, ist deine Sache, das Abrufen selbst ist Gottes Sache. Diesem Rufe dann willig zu folgen, ist Pflicht, und wer sollte dieser Pflicht nicht gerne genügen? nicht gerne einen Schauplatz ver-

lassen, wo so viele Gefahren uns drohen, und oft selbst aus der Freude Rosen sich stechende Dornen entfalten?

Schiller.

O wenn ein Haus im Feuer soll vergehn,
Dann treibt der Himmel sein Gewölk zusammen,
Es schießt der Blitz herab aus heitern Höhn,
Aus unterird'schen Schlünden fahren Flammen;
Blindwüthend schleudert selbst der Gott der Freude
Den Pechkranz in das brennende Gebäude.

Laun.

So sind die Menschen! Trüglichen Sinnen allein gestatten sie es, ihren Glauben zu leiten. Das Sichtbare nur ist ihre Gottheit. Ihre armselige Vernunft senden sie über das Grab hinaus, daß sie ihnen den Schlüssel der Ewigkeit herüberhole, — und wenn die Beschränkte, des Weges unkundig, trauernd und mit leeren Händen zurückkommt, so rufen sie aus: es gibt keine Ewigkeit!

Raupach.

Hell ist die Welt, und dunkel ist das Leben;
Das einzige Phantom, das ist der Mensch;
Berechnet haben wir des Stromes Fall,
Des Feuers Kraft, des Meeres Ebb und Fluth,
Ja der Gestirne Lauf, — nur uns noch nicht!

Tristram Shandis.

Obgleich der Mensch das herrlichste Fuhrwerk von allen ist, so ists gleichwohl dabey so leicht gebauet und so wackelnd gefüget, daß die harten Püffe und Stöße, die es auf dieser höckrichten Fahrt des Lebens ausstehen muß, ieden wohl zwölfmahl umwerfen und in Stücken bröckeln würden, hätte er nicht eine geheime Stahlfeder in sich.

Witschel.

Das Leben, Gott, ist deine schönste Gabe,
Es kommt von dir, es sey mir kindlich werth!
Es sey mein Heiligthum, und meine Tugend
Entflamme täglich seinen Opferherd!
Und keine Mühe soll mich wankend machen,
Und kräftig sey mein Herz und meine Hand!
Es lohnt sich einst am stillen Feyerabend,
Geschieht es nur für Gott und Vaterland.

Baggesen.

Unsäglich gern will ich in deinen Strom hingleiten, willkommner Tod! Ueber allen Ausdruck gern will ich den gröbern Staub mit einem feinern vertauschen. Zwar kenne ich deinen Ausfluß nicht, weiß nicht, ob deine Mündung in das Kaspische, in das Mittelmeer oder in den Ocean ienseits fällt, aber wohinein sie auch falle, fällt doch mein Wesen nie aus der ewig gütigen, milden, schützenden Vaterhand, in der iedes Meer ein Tropfen ist.

Prätzel.

O schöne Hoffnung, Trösterinn des Lebens,
Des Wiedersehens holde Hoffnung du!
Weh uns im heißen Kampf des Erdenstrebens
Mit deinem Palmenreis Erquickung zu;
Schweb um uns her mit Auferstehungswinken,
Wenn wir der Frühlingsblume Reiz vergehn,
Wenn wir ein theures Gut in Staub versinken,
Und ein geliebtes Auge brechen sehn.

Miller.

O was sind doch alle marmorne und goldene Grabmäler gegen einen Rosenstrauch, den Armuth, Dankbarkeit und Freundschaft einem Redlichen aufs Grab pflanzt! Gott, laß mich auch einst einen solchen Rosenstrauch verdienen; mehr verlang ich nicht!

Herder.

Ein Gastmahl ist dein Leben,
Nimm, was dir wird gegeben;
Was nicht ist da,
Was dir nicht nah,
Erbettle nicht,
Erwarte, bis dirs wird gegeben;
Sey froh, und wann die Nacht anbricht,
So bange nicht,
Steh freudig auf, und danke für dein Leben!

Demme.

Gut seyn, von Herzen gut seyn, ist keinesweges dem froh seyn entgegengesetzt, steht vielmehr damit in dem Verhältnisse, wie Ursache zur Wirkung. Reine Moral lehrt uns, daß weiser Genuß der Lebensfreuden die beste Vorbereitung auf den Himmel sey; nur will sie, daß wir weise geniesen sollen, um nicht mit Stunden von Freuden Tage und Jahre von Schmerzen zu erkaufen.

Lavater.

Wandle duldend, wenn hienieden
Dich des Mittags Schwüle drückt,
Fröhlich, wenn mit seinem Frieden
Dich der Abendstern erquickt!

Kant.

Jedermann hasset die Heucheley und das mit Recht! Gleichwohl muß jeder mehr oder weniger eine Maske tragen. Diejenigen, für welche sie die natürliche Bedeckung geworden ist, hassen sie am meisten, weil sie sich nicht gerne mit gleich falscher Münze wollen bezahlen lassen. Wer theilt wohl gerne einen gefundenen Schatz?

Seume.

Trau nicht dem Menschen, dicker Firniß decket
Die wahre Farbe, welche sich verstecket,
Sich in der Leidenschaft nur zeigt;

Verachte stolz den stolzen, goldnen Thoren,
Doch mehr noch jenen, der mit leisen Ohren
Sich bis zum Gürtel schmeichelnd beugt!

Claudius.

Der Mensch bedarf zu seinem Glücke so wenig, und der ist der echteste Weise, der am wenigsten begehrt. Er lächelt über das bunte Gewühl der Vorurtheile, und drängt sich durch, wo er einen Winkel oder Ecke findet.

Matthisson.

In heiliger Mitternachtsstunde durchkreißt
Des Aethers Gefilde mein ahnender Geist;
Dort winkt uns ein Land, wo zärtlich der Freund,
Und ewig die Freundinn sich wieder vereint.
Die Freude, sie schwindet, es dauert kein Leid,
Die Jahre verrauschen im Strome der Zeit;
Die Sonne wird sterben, die Erde vergehn,
Doch Liebe und Freundschaft muß ewig bestehn.

Schiller.

Nur ein heulender Sünder konnte den Tod ein Gerippe schelten. Das Grab ist ein Brautbette, worüber der Morgen seinen goldnen Teppich breitet, und die Frühlinge ihre bunten Guirlanden streuen Der Tod ist ein holder, lieblicher Knabe, blühend, wie man den Liebesgott malt, aber nicht so tückisch, ein stiller, dienstbarer Ge-

nius, der der erschöpften Pilgerinn Seele den Arm bietet über den Graben der Zeit, das Feenschloß der ewigen Herrlichkeit aufschließt, freundlich nickt und verschwindet.

Wagner.

Der Tod hat von Schrecken
Für Redliche nichts;
Er kommt in der Schöne
Der Engel des Lichts,
Und winket uns lächelnd,
Hinüberzugehn,
Wo Kronen uns schmücken,
Und Palmen uns wehn.

Wieland.

Mit Ruhe und frohem Muth an den Tod denken zu können, dazu gibt es wohl kein beßeres Mittel, als das Geheimniß des alten Sokrates: das Bewußtseyn eines wohlgeführten Lebens.

Winkler.

Laßt uns in der vollen Brust
Edelsinn nur hegen;
Kühn geht, wer sich deß bewußt,
Selbst dem Tod entgegen.

Jean Paul.

Das Sterben ist ein bloßes Genesen, und das hohle, harte Grab der volle, wogende Hafen

des Abschiffens, und so wie dem Schiffer die neue Welt beym ersten Erblick nur als ein dunkler Streif am Horizont erscheint, so ruht die Jenseitwelt vor dem brechenden Auge, bis sie durch Annäherung sich zu Palmen und Blumen entfaltet.

Göthe.

Erholung reichet Müden jede Nacht genug;
Des echten Mannes wahre Feyer ist die That.

Blum.

Gebt uns gute Bürger, und könnt ihr uns deren viele geben, so gebt uns viele. Dieß, ihr Fürsten, sey euer Problem; dazu laßt euere Minister die Auflösung finden!

Friederike Brun.

Die Tugend ist der Menschheit Lebensbaum,
Und das Gesetz der Born, der ihn ernährt;
Dem Guten ist Bewußtseyn seiner selbst
Das Ziel und seiner Tugend höchster Lohn.
Was sonst noch Gott aus freyer Gnade schenkt,
Ist Himmelsgabe, die Unsterblichkeit,
Der Gaben höchste, die ein Mensch verdient
Durch dieser Lebensspanne kurze Müh.

Dusch.

Derjenige, der mit Mäßigung die Liebkosungen des Schicksals genießt, wird Stärke genug besitzen, auch seine Härte zu ertragen.

Burmann.

O laßt uns stets an jene Welt gedenken;
Sie ahnen, welch ein Glück!
Kein Diadem kann so viel Wonne schenken,
Als so ein Augenblick.

Jean Paul.

Die Völker und die einzelnen Menschen sind nur am besten, wenn sie am frohesten sind, und verdienen den Himmel, wenn sie ihn genießen.

Schiller.

Voll von Feinden ist die Welt;
Arglist hat auf allen Pfaden,
Fromme Unschuld zu verrathen,
Ihr betrüglich Netz gestellt.

Kotzebue.

Die Tugend zu würdigen, gebührt nur dem großen Baumeister jenes ewigen Pantheons, der hoffentlich einst mehr thun, als blose Büsten aufstellen wird.

Prätzel.

Die Schrift, die wir auf Monumenten lesen,
Wie bald verwischt sie sich! Gräbt nicht ins Herz,
Was der Vollendete der Welt gewesen,
Sich dauernder, als in Gestein und Erz,
So ist er denen gleich, die, von den Schrancken
Der Gruft umringt, den Ruf, daß sie gelebt,

Der stolzen Pyramide nur verdanken,
Die über ihrem Grabe sich erhebt.

Heydenreich.

Was wäre doch diese ganze Welt ohne die Menschheit, und was wäre sie mit der Menschheit, wenn diese keine ihr würdige Bestimmung hätte? Nur wenn ich den Menschen als ihren Mittelpunkt denke, wie die Unendlichkeit ihre ewigen Kreise um sein Daseyn windet, Kreise, die nur der Blick des Unermeßlichen übersieht, — dann nur erscheint mir die Erde in ihrer Herrlichkeit, als ein geheiligter Wohnplatz für die edelsten und erhabensten Kinder der Zeit.

Herder.

Eins verlängert,
Eins verewigt deine Jahre, o Erdner,
Rühmliche Thaten.
Der nur hat lange gelebt, um dessen
Tod die Bürger erseufzen. Jeder wähle
Sich die Fama zur Erbinn; alles andre
Rauben die Horen.

Welleda.

Wie schwindet alle Pracht, alle Größe der Welt! Tausend Ruinen zeugen laut davon. So arbeitet, wühlt, untergräbt und begräbt die Zeit! Ueberall Spuren der Vergänglichkeit und Verwe-

sung! Die ganze, weite Erde ist ein Grab, des Geschickes unstäter Wechsel.

Neuhofer.

O lebe immer fromm und gut,
Der Wahrheit und der Tugend treu;
Dann lächelt ieder Morgenstrahl
Dir neue Wonne in das Herz,
Und selbst der schwüle Lebenstag,
Der dir mit Ungewittern droht,
Wird leichter dir vorüberziehn.

Jean Paul.

Entweder große Menschen, oder große Zwecke muß der Mensch vor sich haben; sonst vergehen seine Kräfte, wie dem Magnete die seinigen, wenn er lange nicht nach den rechten Weltecken gekehrt gelegen war.

Schiller.

Ewig wechselt der Wille den Zweck und die Regel, in ewig
Wiederholter Gestalt wälzen die Thaten sich um;
Aber iugendlich immer, in immer veränderter Schöne
Ehrest du, fromme Natur, züchtig das alte Gesetz.
Immer dieselbe, bewahrst du in treuen Händen dem Manne,
Was dir das gauckelnde Kind, was dir der Jüngling vertraut,
Nährest an gleicher Brust die vielfach wechselnden Alter;

Unter demselben Blau, über dem nähmlichen Grün
Wandeln die nahen und wandeln vereint die fernen Geschlechter,
Und die Sonne Homers, siehe, sie lächelt auch uns!

Kant.

Es ist nicht aus den Augen zu lassen, daß, in welcher Art es auch sey, man keine sehr hohen Ansprüche auf die Glückseligkeiten des Lebens und die Vollkommenheit der Menschen machen müsse, denn derjenige, welcher iederzeit nur etwas Mittelmäßiges erwartet, hat den Vortheil, daß der Erfolg selten seine Handlungen widerlegt, dagegen bisweilen ihn auch wohl unvermuthete Vollkommenheiten angenehm überraschen.

Frank.

Aufmuntern soll mich selbst die Schwierigkeit,
Die sich entgegen meinem Eifer setzt!
Nie reue mich die Mühe, noch die Zeit,
Und unantastbar, ewig unverletzt
Sey meines ehrnen Sinns Beharrlichkeit,
So bald die Ueberzeugung mir gebeut,
Der Menschheit so und anders nicht zu dienen!

Mutschelle.

Wer sein eignes Herz in seiner Gewalt hat, kann auch die Herzen anderer erobern. Wer seine Neigung besiegt, erhält leicht die Zuneigung des Bruders.

Kotzebue.

Friede Gottes schwebet um den Reinen,
Um den Freund der Tugend her;
Die nur, die in Unschuld weinen,
Füllt der süße Trost, sonst keinen,
Gott mein Vater liebt mich sehr,
Liebt mich dann noch, wann er mich durch Wüsten,
Ueber Dornen wandeln läßt.
Die sich mit dem Schild des Christen,
Mit des Herzens Unschuld rüsten,
Stehn im Sturm der Leiden fest.

Wagner.

Die gemeinen Geister sehen in der Natur nur Erde, und machen aus Erde Staub, dem sie angehören; — aber der himmlische Genius schafft aus dem Stoffe des Gemeinsten das Werk der Ewigkeit, die sein Vaterland ist.

Prätzel.

Nicht von der Erde heischt der Weise,
Was sie zu leisten nicht vermag;
Ihn lockt das Glück nicht aus dem Gleise,
Ihn beuget nicht des Unglücks Schlag.
Was ihm des Himmels Gunst beschieden,
Nimmt er mit freud'gem Herzen an;
Doch nimmer sucht sein Wunsch hienieden,
Was er nur droben finden kann.

Iffland.

Wer zufrieden ist, ist reich. Das ist ein wahres Sprichwort. Du, o Zufriedenheit, bist und bleibst des Erdenpilgers größester Reichthum. Du bist eine Tochter des Himmels, und selbst Steppen und Einöden kannst du in Fluren und Paradiese umschaffen.

Jacobi.

Die Blumen, die dem Staub entblühn,
Verwelken allzumahl;
Die Rose, die im Garten prangt,
Das Veilchen in dem Thal.
Doch eine Blume gibt es noch,
Die nie in Staub zerfällt;
Sie ist die schönste, die uns blüht,
Die schönste auf der Welt.
Ihr treuster Gärtner war der Herr,
Deß Herz am Kreutze brach;
Man nennt sie: Liebe; fort und fort
Tönt Preiß und Dank ihr nach.

Herder.

Pflanze, säe, ernte; nur beschäftige dich, denn der Mann muß Beschäftigung haben; Müssiggang und Träume ermüden. Dann wird auch das Herz nicht müßig gehen. Wohlthun ist seine Beschäftigung, und Liebe sein Lohn.

Caroline Rudolphi.

Alle Blumen taugen nicht zum Kranze,
Viele täuschen dich mit falschem Glanze,
Und verhüllen freßend Gift;
Deß gewahrt der Kenner, eh er pflücket,
Eh er seinen Lebensbecher schmücket,
Hat er still und scharf geprüft.

Tiede

Die meisten Menschen leben blos für sich, das heißt, ihre Empfindungen schränken sich auf einen Raum von dritthalb Ellen hoch und einer Elle breit ein. Das aber heißt sich in sein Schneckenhaus einziehen, oder sich in sich selbst verkriechen. Um glücklicher zu seyn, breite dich aus, sonst schrumpft dein Leben zusammen.

Göthe.

Ich weiß nicht, was mir hier gefällt,
In dieser engen, kleinen Welt
Mit holdem Zauberband mich hält;
Vergeß ich doch, vergeß ich gern,
Wie seltsam mich das Schicksal leitet,
Und ach, ich fühle, nah und fern
Ist mir noch manches zubereitet.
O wäre doch das rechte Maas getroffen!
Was bleibt mir nun, als eingehüllt,
Von holder Lebenskraft erfüllt,
In stiller Gegenwart die Zukunft zu erhoffen?

Reinhard.

Wenn man einen aufmerksamen Blick auf die Menge und Größe der Wohlthaten wirft, welche des Höchsten Vaterhuld unablässig über das ganze menschliche Geschlecht verbreitet, so muß man die Gedankenlosigkeit, mit der sie von den meisten Menschen empfangen, und die Unzufriedenheit, mit der sie fast von allen genossen werden, beynahe unbegreiflich finden.

Kotzebue.

Alles Glück ist Täuschung nur hienieden,
Leiden ist des Sterblichen Beruf;
Suche keine Freystatt für die Tugend,
Die der Schöpfer, um geprüft zu werden, schuf.
Traue nie dem Anschein deines Glückes,
Nichts ist heute, wie du gestern es gesehn;
Freue dich des jetzgen Augenblickes,
Aber fürchte stets den kommenden.

Geßner.

Glücklich ist der, dessen unbeflecktes Leben keine begangene Bosheit benagt, der seinen Segen zufrieden genießt, und, wo er kann, Gutes thut. Ihn weckt zur Freude der helle Morgen, der ganze Tag ist ihm voll Wonne, und sanft umfängt die Nacht ihn mit süßem Schlummer. Jede Schönheit, jede Freude genießt sein frohes Gemüth.

Ihn entzückt jede Schönheit des wechselnden Jahres, jeder Segen der Natur schwellet sein Herz.

Gubitz.

Ist ringsum die Welt empört,
Mußt auf dich du bauen;
Wird des Herzens Muth zerstört,
Rette dein Vertrauen!
In der Zeiten Wechselspiel
Findet auch der Schmerz sein Ziel.

Kotzebue.

Der Glaube, der im Leiden Muth, im Glücke Demuth lehret, durch Wohlthun über den Feind triumphirt, des Todes Stachel bricht, das Grab zur Wiege wandelt, und aus Verwesung himmlische Blüthen lockt, o wahrlich, dieser Glaube ist der einzig wahre!

Neuhofer.

Wie rinnet der Quell
Der Freude so hell
Im stillen häuslichen Kreise!
Wem lächelt nicht Glück
Im liebenden Blick?
Wem kürzet nicht Amor die Reise?
Und welchen das Band
Der Freundschaft umwand,
Dem winken die heitersten Stunden;

O wahrlich, er hat,
Am mühsamen Pfad
Die herrlichste Blüthe gefunden!

Gotter.

Standhaft ertrage das Unglück, und lerne dich mäßigen im Glück. Wer auf dem Strome des Lebens die Stürme der Begierden nicht übermeistern kann, wird der Wellen ewiger Spielball seyn.

Prätzel.

An Gegnern, die den Kampf erschweren,
Nur an dem Trotz der Feindesmacht
Kann sich des Streiters Muth bewähren,
Der in der tiefen Brust erwacht;
Nur in empörten Sturmeswogen
Thut es der Seemann kräftig dar,
Ob er nach Würden vorgezogen,
Und des Berufes würdig war.

Wieland.

Wie unglücklich würden neun und neunzig von hundert Theilen des menschlichen Geschlechtes seyn, wenn die mitleidige Natur nicht von Zeit zu Zeit etliche Tropfen aus ihrem Freudenbecher unter die Beschwerden des Lebens fallen ließe!

Schiller.

O nimm die Stunde wahr, eh sie entschlüpft;
So selten kommt der Augenblick im Leben,

Der wahrhaft wichtig ist und groß. Wo eine
Entscheidung soll geschehen, da muß vieles
Sich glücklich treffen und zusammenfinden,
Und einzeln nur, zerstreuet zeigen sich
Des Glückes Fäden, die Gelegenheiten,
Die nur in Einen Lebenspunct zusammen
Gedrängt, den schweren Früchteknoten bilden.

Bonstetten.

Dieses Leben ist blos Dämmerung künftiger Seligkeiten, und selbst die Schmerzensnacht, die unsere Freuden umhüllt, verkündet den schönsten Lebenstag, wo sich kein Abend mehr denken läßt.

Neuffer.

Unglück wechselt und Glück unter den Sterblichen,
Doch ein mächtiger Gott ordnet mit weiser Huld
Unsre Loose, die keines
Zufalls launische Hand verrückt.
Nie verläßt dich das Glück, weichst du nicht selbst ihm aus,
Nie erdrückt dich der Schmerz, stählst mit Geduld du dich;
Selbst von Thränen bethauet
Blühet schöner der Freude Kranz.

Schmidt.

Dort wird eine reinere, vollkommnere Tugend uns eine weit erhabnere Würde verschaffen. Was

wir hofften, werden wir erlangen, der Seligkeit des Himmels theilhaftig zu werden, so wie wir uns derselben würdig gemacht haben, und ieder Fortschritt im Guten wird uns auch in dem allergenauesten Verhältniß einen neuen Zuwachs der Seligkeit gewähren.

Matthisson.

Die Hülle sinkt, doch über Grab und Zeit
Schwingt sich der Geist, indeß sein Schleyer modert;
Beglückt, wem Glaube an Unsterblichkeit,
Wie Flammengluth, im reinen Busen lodert!

Herder.

Weine nicht, wenn ein Edler die Erde verläßt. Ihr Ertrag war für ihn zu klein, ein größerer Lohn wird nun ihm über den Sternen zu Theil. Seine mühevolle Laufbahn ist abgekürzt, die Reise beendigt, sein Sehnen gestillet, und er ist im Vaterland. Die Palmen sind errungen. Er ist selig!

Schiller.

Er ist der Glückliche. Er hat vollendet.
Für ihn ist keine Zukunft mehr, ihm spinnt
Das Schicksal keine Tücke mehr, sein Leben
Liegt faltenlos und leuchtend ausgebreitet,
Kein dunkler Flecken blieb darinn zurück,

Und unglückbringend pocht ihm keine Stunde.
Weg ist er über Wunsch und Furcht, gehört
Nicht mehr dem trüglich wankenden Planeten.
O ihm ist wohl! Wer aber weiß, was uns
Die nächste Stunde schwarz verschleyert bringt?

Kosegarten.

Erschreckt nicht, wenn ihr in den Spiegel sehet, über die Leichenbläße eures Antlitzes. Sie ist der erste Schimmer des ewigen Tages!

Julie Veillodter.

Voll Ahnungen hebt über Welt und Sterne
Sich auf des Pilgers Blick;
Es zeigt sich ihm der Hoffnung Land von ferne,
Nun wallt er selbst die Bahn des Todes gerne;
Sie leitet ihn zu reinem, höheru Glück.

Sophie Albrecht.

Im Himmel thronet einst die Tugend, weil sie kein Grab fesseln kann.

Frank.

Ermüdet nicht, erliegt nicht euern Leiden,
Kämpft aus den Kampf, der euch zu Helden weiht!
Ihr werdet von dem Felde siegend scheiden,
Und mit dem Kranz, den euch der Sieg verleiht,
Den ihr erobert in der Prüfungszeit,
Verherrlicht vor des Kampfes Richter treten.

Das Ziel von euern flammenden Gebeten,
Die höchste Stufe der Vollkommenheit
Empfängt euch dort in alle Ewigkeit.

Kotzebue.

Nicht, was man besitzt, was man verdient, ist echter Tugend Lohn.

Körner.

Auch das stolzeste Werk, ins Leben gestellt, ist vergänglich;
Was man im Herzen gebaut, reißt keine Ewigkeit um.

Pestalozzi.

Sieh dich um, o Sterblicher! und betrachte, was der Mensch ist, der Gott nicht liebt. Setze ihn auf den Thron der Erde, gib ihm Gewalt über die Länder der Menschen, laß ihn die Meere der Erde beherrschen, und gib ihre weiten Ufer alle unter seinen Scepter; aber laß den Mann ohne Liebe Gottes, und du wirst den frommen Bettler seines Reichs glücklicher, als ihn finden.

Gleim.

Die Blume blühet und verblüht
Zu ihres Schöpfers Ruhme;
Wer heut noch ihre Schönheit sieht,
Ist morgen wohl, wie sie, verblüht,
Der Mensch ist eine Blume.

Und wie die Blume wieder blüht,
Wenn Gottes Auge nieder
Auf sie von seinem Himmel sieht,
Und unter ihr die Erde glüht,
So blüht der Mensch auch wieder.

Ehrenberg.

Unsere größten und klarsten Gedanken erreichen das Unendlich-Herrliche dort oben nicht. Nur ein mattes, fast farbenloses Bild geben sie uns davon, und was sich uns auf Erden Prachtvolles darstellt, kann uns nur ein Erinnerungszeichen seyn, höchstens können wir darinnen seinen schwachen Wiederschein finden.

Bürde.

Der Weise strebt, sich selber zu gebieten,
Er fühlt sich frey, auch wann Tyrannen wüthen,
Ihm gilt, wenn er des Obdachs auch entbehrt,
Das eigne Herz mehr als der eigne Herd.
Das Aeußre kann sein Innres nie verändern,
Die Heimath findet er in fremden Ländern;
Wohin des Schicksals Sturm ihn auch verschlägt,
Was fehlet dem, der alles mit sich trägt?

Contessa.

Kein wuchernderes Unkraut, als das Unrecht! Hat nur erst ein Samenkörnchen Wurzel geschla-

gen, so ist auch bald der ganze Acker überzogen, und die Sünde ist seine Blüthe, das Verbrechen seine Frucht.

Frank.

Wie schnell verstreicht dem Fleißigen die Zeit,
Die bleyern oft liegt auf dem Müssiggange,
Und ihn beherrscht mit nie gebrochnem Zwange,
Indeß die rastlos weise Thätigkeit
Sich frey bewegt, und jegliche Minute
Ihr dienen muß und ihrem frohen Muthe.

Wieland.

Sclaven sind keiner Tugend fähig. Tugend ist Muth, immer nach den ewigen Gesetzen der Vernunft zu handeln, und Sclaven haben weder Muth, noch Vernunft.

Prätzel.

Weh dem, der stracks mit Angst und Zittern,
Sobald sich über seinem Haupt
Die Luft erfüllt mit Ungewittern,
Sich rettungslos verloren glaubt!
Der in dem Andrang der Gefahren
Des Erdenbürgers Ruhm und Preis,
Den festen Muth, nicht zu bewahren,
Die Kraft nicht zu behaupten weiß!

Ewald.

Was die Menschen am meisten zum Gottesbilde macht, und als Gottesbild zeigt, ist die Liebe, dieser Trauring Gottes auf künftige Verbindung, dieses Ordensband der Ersten und Auserwählten seines großen Reichs.

Starcke.

Die reine Liebe führt nach Eden,
Mit ew'gen Rosen in dem Haar;
Sie weckt für reines Schöne jeden,
Und schmücket knieend den Altar
Der Tugend mit der Freude Kränzen,
Es strahlt des Altars helles Glänzen
Von ihren Wangen, ihrem Blick
Und ganzem Wesen mild zurück.

Herder.

Ein gemeinschaftliches Leben ist das Mark der wahren Freundschaft, Aufschluß und Theilung der Herzen, innige Freude aneinander, gemeinschaftliches Leid miteinander, Rath, Trost, Bemühung, Hülfe für einander sind ihre Kennzeichen, ihre Süßigkeit und innere Belohnung.

Pfranger.

Wohl dem, der in sich selber findet,
Was ihm die Welt nicht geben kann,

Sein Glück in dem Bewußtseyn gründet,
Daß er nach seiner Pflicht gethan,
Der höher als den Ruhm der Welt
Ein freudiges Gewissen hält!

Kotzebue.

Im Grunde haben es die Blumen besser auf der Welt, als die Menschen. Wer trägt wohl einen Menschen in die Abendsonne, wenn er nicht selbst hingehen kann? Eine gute Blume wird gewartet und gepflegt, ein guter Mensch weit seltner, — und wie oft wird eine herrliche Menschenpflanze vernichtet, weil sie einem vornehmen Unkraute im Wege steht!

Voß.

Ein weiser Mann erhaschet
Die Freuden im Vorüberfliehn;
Empfängt was kommt, unüberraschet,
Und pflückt die Blumen, weil sie blühn.

Mutschelle.

Wer hohe Aemter verlangt, erregt Neid, und wer ihnen nicht gewachsen ist, sammelt Sünde und Schande. Wähle nie ein Amt, das größer ist, als du, damit du über das Amt hervorragest, und nicht das Amt über dich.

Kotzebue.

Was Gott beschieden,
Dabey ist man nur selten froh;
Mit seinem Stand ist keiner zufrieden,
Der Menschen Unart bleibt nun so.
Der Bauer sich in den Krämer verwandelt,
Der Kaufmann hat nicht ruhig Schlaf,
Bis er den Adelsbrief erhandelt,
Und aus dem Edelmann wird ein Graf.
So ist nun leider hier auf Erden,
Um höher zu steigen, ein ewiger Krieg!

Weiller.

Die neueste Religiosität ist in größern Kreisen sehr exaltirter Natur. Sie glaubt, selbst im glücklichern Falle, wenigstens unsrer Musik gleichen, nähmlich ihr Hauptverdienst in schweres Spiel setzen zu müssen, und den Kopf, besonders aber das Herz leer ausgehen lassen zu dürfen. Sind die Betrachtungen und Gebete dieser neuen Frömmigkeit gewöhnlich etwas anders als Bravourarien, welche erstaunend viel Seltsames zu hören, aber wenig zu denken, und nichts zu fühlen geben?

Aretin.

Getäuscht zu seyn, kann keine Schande bringen,
Doch Ehre bringts, den Irrthum zu gestehn.

Schmidt.

Das Leben ist unsre Erziehungsanstalt, und auf die Erfahrungen des Lebens müssen wir merken, um verständiger zu werden. Die Vergangenheit ist unsre Lehrerinn. Von ihr müssen wir lernen, was wir in Zukunft zu thun, und zu meiden, zu fürchten und zu hoffen haben. Nur der wird weise und gut und froh, der am gestrigen Tage den morgenden nützen lernte.

Herder.

Aus dem Meer der Götterfreuden
Ward ein Tropfen uns geschenkt,
Ward gemischt mit manchem Leiden,
Leerer Ahnung, falschen Freuden,
Ward im Nebelmeer ertränkt;
Aber auch im Nebelmeere
Ist der Tropfe Seligkeit;
Einen Augenblick ihn trinken,
Rein ihn trinken und versinken,
Ist Genuß der Ewigkeit.

Kosegarten.

Wer sollte in der Raupe den künftigen Schmetterling ahnen? Wer mag wohl ahnen das himmlische Gebilde, das in deinem jetzigen Larvendaseyn etwa eingewickelt liegen mag, o Mensch, du noch unerrathenes Räthsel!

Prätzel.

Einst wird ein Tag der Klarheit kommen,
Vor dem die Schatten sich zerstreun;
Der Schleyer wird hinweggenommen,
Des Schicksals Gang enträthselt seyn.
Durch Flammenmacht davon getrieben,
Wird Wahn und Sinnentrug vergehn,
Der Erdkreis wird in Nichts zerstieben,
Der Menschengeist wird dauernd stehn.

Herder.

Unser Auge darf sich an den Gestalten des Todes nicht stoßen, denn es ist kein Tod in der Schöpfung, so gibt es auch keine Gestalt des Todes. Heiße diese Verwesung, Nahrung, Zermalmung; sie ist Uebergang zur neuen Organisation, das Einspinnen der alten abgelebten Raupe, damit sie als ein neues Geschöpf erscheine.

Conz.

Ewig trägt in seinen Vaterhänden
Gott das All der Welt;
Ist ein Stäubchen, das ohn' ihn zerfällt?
Wähnet ihr, daß Wesen ie verschwinden?
Alles, alles wird sich wieder finden,
Und wir werden seyn!

Herder.

Der Gedanke, daß wir ganz dem Schöpfer angehören, und das, was er uns ietzt seyn ließ, wahrscheinlich nur Unterpfand dessen sey, was wir fortgehend unter seiner Führung seyn können und seyn werden, dieser Glaube macht uns von seiner Hand gleichsam unzertrennlich. Lieber also glauben, als wissen! Da wir sehen, daß und warum wir eine Unendlichkeit, die vor uns liegt, nicht übersehen können, so wollen wir, rechtschaffen strebend, mit Liebe zutrauend, fortwandeln und glauben!

Justi.

Leicht entgleitet dem wogenden Strom der Nachen des Weisen,
Bis ihn der schirmenden Bucht freundliche Winde umwehn;
Bald durch Auen und bald durch Klippen ergieset die Fluth sich,
Bis sie ihr Silber verströmt in der Unsterblichkeit Land.

Hippel.

Wenn der Mensch an sich zu denken sich Zeit nehmen kann, dann nur hat er nach den Werktagen der Geschäfte seinen Sonntag erlebt, wo noch Arbeiten der Menschheit ihm übrig bleiben, höher als alle Aemter dieser Werktagswelt.

Lohbauer.

Harret aus mit Kraft und Stärke;
Duldend, schweigend klimmt hinan
Eure dornenvolle Bahn!
Denn das Herrlichste der Werke,
Nur durch Muth wird es gethan.
Was die Menschheit thränend flehet,
Darnach kämpft, wenn auch der Kahn
In der Brandung untergehet,
Bis das große Werk gelungen;
Nur bey hohen Opferungen
Wird der heiße Wunsch zur That!

Kosegarten.

Unglaublich ist der Schatz der Kräfte, die Gott in den Menschen legte. Was hat nicht der Mensch schon gethan? Berge hat er geebnet, Ströme abgeleitet, und Wüsten in Lustgärten umgeschaffen. Ferne Welttheile hat er aneinander geknüpft, der Sonne hat er ihre Strahlen, und dem Sturmwinde die Flügel entwendet. Die Natur huldigt ihm. Ihm dienen die Elemente, und du, o Kleinmüthiger, du wolltest verzagen?

Müchler.

Wie echtes Gold sich rein bewährt in Gluth,
Bewährt das Herz sich in des Schicksals Stürmen;
Im Mißgeschick erwächst des Edlen Muth,
Mit ehrnem Schild wird ihn die Wahrheit schirmen:

Es

Es lebt ein Gott, und was geschieht, ist gut!
Wann über ihm sich auch Gewitter thürmen;
Nur in dem Kampf mit drohender Gefahr
Wird erst der Sinn des Bidern offenbar.

Demme.

Wohl dem Manne, der keines Krückenstocks bedarf, um sicher zu gehen! Aber menschenfeindlich wäre es, dem die Krücke zu nehmen, der ihrer noch bedarf, und ohne sie nicht gehen kann. Heil dir, wenn du im Stande bist, seine Lähmung zu heilen, um ihm die Krücke entbehrlich zu machen!

Tiedge.

Wohl reizend ist es, hoch im Licht einherzuwandeln,
Vergöttert da zu stehn vor seiner Welt;
Doch leichter ist es, groß als recht zu handeln,
Dort siegt der Ruhm, hier siegt der Held.
Der eitle Wahn küßt seine goldnen Ketten,
Das Reich der Kraft ist ihm ein fremdes Land;
Der freye Geist wird seine Tugend retten,
Und fiel ihm auch das Leben aus der Hand.
Nur recht thun, und nicht anders wollen,
Ist ihr Gesetz, ihr Geist, und heilig ist die Pflicht;
Mag auch das Rad des Schicksals niederrollen,
Die Welt in uns berührt es nicht.

Frau von Wohlzogen.

Wer die Wohlthat des einförmigen Lebens nie empfunden hat, der sieht nur Langeweile dabey. Aber wer es gekannt hat, wie die Seele nach Zerstreuungen und Weltgewühl ihr beßeres Ich in einer thätigen Einsamkeit wieder findet, wie sie sich endlich der äussern Stille und Ordnung anschmiegt, und sie in sich einsaugt, der wird vielleicht diese Lebensweise die glücklichste nennen.

Lindenmeyer.

Selig, wer nach echter Heldensitte,
An der Weisheit und der Liebe Hand,
Festen Muthes, mit entschloßnem Schritte,
Früh den Weg zum Tugendtempel fand,
Wer sich ganz dem Dienst der Brüder weihte,
Und, den Geist von Himmelssinn erhellt,
Viel umher des Guten Samen streute,
Reiche Ernte für die Folgezeit:
Ihm nur säuseln seine Saatgefilde
Himmelslust, in jedem Erdenglück,
Und an seiner Unschuld Sonnenschilde
Prallt beschämt des Unglücks Pfeil zurück.

Garve.

Wer Stärke der Seele erlangen will, muß durch unabläßige Geschäfte sich durcharbeiten. Der größeste Müssiggänger ist der größeste Sclav.

Winkler.

Wenn auch die Männerkraft, mit der wir uns bemüht,
Auf ehrne Tafeln unsern Ruhm nicht schriebe,
Sich selbst genügt ein edleres Gemüth;
Es findet seinen Lohn im innern Anerkennen,
Und welch Geschick vermag von Tugend dieß zu trennen?

Schiller.

In seinen Thaten mahlt sich der Mensch, und welche Gestalt ist es, die er im Drama der jetzigen Zeit abbildet? Hier Verwilderung, dort Erschlaffung, die zwey Extreme des menschlichen Verfalls, und beyde in Einem Zeitraume vereinigt!

Göthe.

Der Augenblick nur entscheidet
Ueber das Leben des Menschen und über sein ganzes Geschicke,
Denn nach langer Berathung ist doch ein jeder Entschluß nur
Werk des Moments, es ergreift doch nur der Verständge das Rechte.
Immer gefährlich ists, beym Wählen dieses und jenes
Nebenher zu bedenken, und so das Gefühl zu verwirren!
Denn der Mensch, der zur schwankenden Zeit auch schwankend gesinnt ist,
Der vermehrt das Uebel, und breitet es weiter und weiter;
Aber wer fest auf dem Sinne beharrt, der bildet die Welt sich.

Lavater.

Lasset uns Rosen auf das Sterbebette sammeln, und dem Tode lächeln, wie der wartende Nachtwächter der Morgenröthe! Vereinigt Gott zu dienen, ist die größte Glückseligkeit. Lasset uns diese Glückseligkeit umfangen, wie Brüder uns lieben, leben, und nicht träumen!

Lohbauer.

Schön ist, Freunde, die Bahn, welche durch Blumen führt,
Tugend üben, ist doch schöner und edler! Wer
Seinen Pflichten gelebt hat,
Wandelt heiter dem Grabe zu.

Reinhard.

Das Grab ist gewiß nicht das Ziel unsers Daseyns, aber welcher andre, unbekannte Zustand es auch sey, Vollkommenheit hier, mehrt die Vollkommenheit dort. Und gesetzt auch, dem wäre nicht also, ein zufriedner, ruhiger Blick, vom Sterbebette über das Leben geworfen, ist der Aufopferung des Lebens werth.

Körner.

Was thaten sie, die wir im Lied vergöttern,
Von denen noch der Nachwelt Hymne spricht?
Sie hielten aus im Kampf und Sturmeswettern,
Und standen treu bey Tugend, Recht und Pflicht.

Das Schicksal kann die Heldenbrust zerschmettern,
Doch eines Helden Willen beugt es nicht;
Gemächlich mag der Wurm im Staube liegen;
Ein edles Herz muß kämpfen und wird siegen.

Hippel.

Geschieht nicht alles nur Einmahl und zum Letztenmahle? Scheidet uns nicht der Herbst und die Zeit, so gut wie der Tod, von allem? Trennt sich nicht alles von uns, wenn wir uns auch nicht von ihm trennen? Die Zeit ist nichts als Tod mit sanftern dünnern Sicheln; iede Minute ist der Herbst der vergangenen, und die zweyte Welt wird der Frühling einer dritten seyn.

Schiller.

Nicht, was lebendig, kraftvoll sich verkündigt,
Ist das gefährlich Furchtbare. Das ganz
Gemeine ists, das ewig Gestrige,
Was immer war und immer wiederkehrt,
Und morgen gilt, weils heute hat gegolten.
Denn aus Gemeinem ist der Mensch gemacht,
Und die Gewohnheit nennt er seine Amme.
Weh dem, der an dem würdig alten Hausrath
Ihm rührt, das theure Erbstück seiner Ahnen!
Das Jahr übt eine heiligende Kraft,
Was grau vor Alter ist, das ist ihm göttlich,
Sey im Besitze und du wohnst im Recht,
Und heilig wirds die Menge dir bewahren.

Hippel.

Auch das unvernünftige Thier, o Mensch, mußt du achten, darfst nicht vorsätzlich treten den Wurm, der im Staube sich krümmet, nicht muthwillig martern die Imme, die deine Fluren bestreift. Du kannst lernen am Käfer, wie an der Sonne. Jener, wie diese, prediget dir den Schöpfer, und seine unendliche Weisheit.

Prätzel.

Schmach treffe den, der ohn Erweichen
Den Hirsch durch Busch und Anger hetzt,
Und an dem angsterfüllten Keuchen
Der Todesbeute sich ergötzt,
Der fremde Qual und Pein nicht achtet,
Und, grimmigen Verlangens voll,
Ein Blutgeschäft als Zweck betrachtet,
Das nur als Mittel gelten soll!

Wieland.

Niemahls möge unter euch, ihr Kinder der Natur, das Ungeheuer geboren werden, das eine Freude darinn findet, andere leiden zu sehen, oder unfähig ist, sich ihrer Freude zu erfreuen!

Julie Veillodter.

Was wäre selbst der Erde Glück,
Der Sonnenstrahl der Freude,
Wenn nicht der treuen Liebe Blick

Durch Mitgefühl sie weihte?
Nur bloß durch sanfte Menschlichkeit,
Durch Großmuth, Schonung, Duldsamkeit,
Und Liebe kann das Leben
Uns heitern Frieden geben.

Iffland.

Unsre alte Erziehung mochte ein weitfaltiger Rock seyn, aber er paßte eben deßhalb mehreren, und hielt seinen Mann doch warm. Unsre heutige Erziehung, gleichnißweise zu reden, wo sie die Falten aus dem alten Rock herausgenommen haben, ist ein enges kurzes Westchen. Dem spannt es auf der Brust, dem sehen die Arme halbe Ellen lang hervor, und die Leute sind frostig damit gekleidet. Wenn ihr einmahl dahinter kommt, daß dieß die rechte Kleidung nicht ist, dann könnt ihr nichts mehr wegschneiden, ihr müßt ansetzen. Gestückelter Rock, verzwickter Mensch! So sind euere ietzigen Kinder!

Schiller.

Es ist nicht immer möglich,
Im Leben sich so kinderrein zu halten,
Wie's uns die Stimme lehrt im Innersten:
In steter Nothwehr gegen arge List
Bleibt auch das redliche Gemüth nicht wahr.
Das eben ist der Fluch der bösen That,
Daß sie, fortzeugend, immer Böses muß gebähren.

Kotzebue.

Fleiß und Arbeit sind ein paar Fußsteige, die nicht ein ieder gern betritt, und doch sind es die einzigen, die in den Tempel des Wohlstands führen.

Körner.

Das Ausserordentliche in dem Leben
Hat keine Regel, keinen Zwang, es bringt
Sich sein Gesetz und seine Tugend mit;
Man darf es nicht mit ird'scher Wage messen,
Man zäunt es nicht mit ird'schen Schranken ein.

Jacobi.

Drey sind, die da zeugen von der Vollkommenheit des Menschen auf Erden, das Wissen, das Glauben und das Thun. Wo diese drey, ohne sich zu stören, vereinigt sind, oder wo sie zur wahren Dreyeinigkeit werden, da hat das Menschenleben seine Palme errungen.

Langbein.

O Geduld, du schöner, liebevoller Engel,
Bist der fromme Schutzgeist dieser Welt voll Mängel;
Kannst du gleich die Räder des Geschicks nicht drehn,
Hilfst du uns doch mannhaft Leiden überstehn.
O Geduld, o Hoffnung, laßt uns nimmer sinken,
Bis der Todesengel uns dereinst wird winken,
Und wir hingelangen zu der Ruhestatt,
Wo man eure Hülfe nicht mehr nöthig hat!

Strauß.

O was ist die Welt und das, was sie geben kann! Es ist Spreu, der Todeshauch fährt hinein und zerstreut sie. Das sagen mir euere Gräber, ihr Todten! Das die halb zerstörten Gebeine, die ich hier und dort sehe, das die verloschene Schrift auf euern Leichensteinen. Einst werde ich seyn, was ihr jetzt seyd, das Todtengerippe, das ich einst seyn werde, trage ich ja schon in mir. Auch mich wird man morgen suchen, und ich werde nicht da seyn, — aber wo werde ich seyn? Irgendwo werde ich seyn, etwas wird mir bleiben, und dieß Etwas ist das Höchste.

Gleim.

Unbemerkt durchs Leben schleichen,
Wandeln still im Musenhain,
Gehn im Mittagssonnenschein
Unter Palmen oder Eichen,
Keinen Herzensforscher scheun,
Und mit sich zufrieden seyn,
Heißt den höchsten Zweck erreichen.

Reinhard.

Unerläßlich ist die Forderung der Vernunft und der Religion, daß reine Absichten mit unsern guten Handlungen verknüpft seyn sollen. Ohne diese Reinheit haben sie keinen Werth, ihre Aus-

übung keine Gleichförmigkeit, und über kurz oder lang trifft uns Verachtung und Schande.

Schiller.

Schön sind die Blümchen, die der Frost
An unsre Fenster malt,
Doch sie verrinnen, wenn der Blick
Der Sonne sie bestrahlt.
Wie oft stellt uns die Phantasie
Ein glänzend Eden dar!
Es strahlt Vernunft, und ach, wir sehn,
Daß es ein Traumbild war.

Herder.

Mit jedem Jahre des Lebens fällt uns ein beträchtlicher Theil des Flitterstaates nieder, mit dem uns von Kindheit auf, wie in Handlungen, so auch in Wissenschaften, in Zeitvertreib und Künsten die Phantasie schmückte. Unglücklich ist, wer lauter falsche Federn und Edelsteine an sich trug; glücklich und dreymahl glücklich, wem nur die Wahrheit Schmuck ist, und der Quell einer theilnehmenden Empfindung im Herzen quillt!

Schreiber.

Ein Herz, aus dem der Liebe Ströme fließen,
Ein Wille, der des Fleisches Trieb regiert,
Ein Drang, im Göttlichthun sich zu ergießen,
Ein Streben, das im Höchsten sich verliert,

Ein Sinn, der das Vollkommene nur schätzet,
Dieß ist das Ziel, dem Menschen vorgesetzet.

Gellert.

Denke, o Mensch, fleißig an die große Absicht, zu der du auf Erden lebst, oft an die Kürze deines Lebens, an die Würde und Unsterblichkeit deines Geistes, an die Belohnungen der Tugend, und an die Strafen des Lasters, nicht allein auf dieses Leben, sondern auf eine ganze Ewigkeit hinaus.

Fernow.

Was du denkest, sey wahr, und wie du denkest, so rede;
Wolle das Gute, so folgt Segen und Freude der That.
Stets beginne mit Klugheit, und was du beginnest, vollbringe;
Alles übrige, Freund, stelle dem Schicksal anheim!

Kosegarten.

Gehe hin, du Lebenssatter, und mache einem Unglücklichen nur Eine süße Stunde, und dein Sattseyn wird Heißhunger werden!

Jacobi.

Selig, dreymahl selig ist der Mann,
Der voll Glaubens seine Dornen tragen,
Und, verwandt mit Engeln, alles wagen
Für die Ruhe seines Lebens kann!

Abbt.

Die Tugend, diese wunderthätige Göttinn, bezaubert selbst die Klippe zum Blühen. Sie gibt der verdrüßlichen, eckelhaften Wiederholung des Lebens Abwechslung, und verwandelt den Zirkel der Natur in eine gerade Linie.

Schmidt.

Willst du des Lebens Glück empfinden,
So strebe nach dem wahren Gut;
Willst du dein Wohl hier bleibend gründen,
So sey, o Mensch, auf deiner Huth!
Such nicht dein Glück in äußern Dingen;
Was ist die Welt, was ist ihr Tand?
Du sollst nach bessern Schätzen ringen;
Der Himmel ist dein Vaterland!

Young.

Wie groß, wie glorreich erscheint alsdann die Seele des Menschen, wenn in ihr alle Sterne und Planeten rollen! Große Gegenstände bilden große Seelen. Unser Geist erweitert sich, so wie sich seine Aussichten erweitern. Je göttlicher diese sind, desto göttlicher wird auch jener.

Sendtner.

Wohl kann das Glück der Uebermacht sich fügen,
Und Lorbeer kann der Söldner auch erwerben;
Oft läßt die Gottheit auch den Schuld'gen siegen,

Und überzieht den Guten mit Verderben;
Doch groß, wie's Helden ziemt, zu unterliegen,
Wenn sie für Recht, wenn sie für Freyheit sterben,
Das kann der Tugend, die in allen Dingen
Die Himmelskraft bewährt, allein gelingen.

Voß.

Nicht alles dürfen wir auf dieser Erde feyern und loben. Ein lastend Gewicht von Uebeln mancher Art drückt in die Gegenschale der freudigen Erscheinungen, und richtet das Wagzüngleln in die Perpendiculäre. So will es die Göttinn Natur! Ihr Liebling soll, gegen die Plagen kämpfend, ein Land ohne Tod und Harm verdienen.

Seume.

Wann wir am Rand des Lebens stehen,
Und alles, was die Erde hält,
Rund um uns her zusammenfällt;
Wann Kronen mit dem Bettelstab vergehen, —
O dann ist eine gute That,
Im Sinn des Testaments gethan,
Ein beßrer Paß zur unbekannten Bahn,
Als aller Aemter Attestat.

Brenner.

Wie du da stehst, o Mensch, unter den übrigen Dingen der Welt, bist du noch nicht, was du seyn sollst. Dein Leben ist eine Bildungsperiode

deines innern, höhern Wesens, nach welchem du nicht mehr dem Thiere oder der Pflanze dich anreihest, sondern zu einer höhern, unsichtbaren Welt gehörst. Nach diesem sollst du werden, wie Gott, weise und heilig, wie er, ein Gott auf Erden. Nach diesem lebst du ewig, und wirst dich einmahl, wenn deine Körperlichkeit untergegangen ist, ewig freuen, oder ewig betrüben, ie nachdem du deiner erhabnen Bestimmung auf Erden redlich und kraftvoll nachgestrebt, oder derselben zuwider gehandelt hast.

Wieland.

Die Weisheit hält in allem Maas und Ziel,
Dem strengen Recht vermischt sie Billigkeit;
Sie wird sogar aus zweyen Uebeln wählen,
Wenn ihr die Noth die strenge Wahl gebeut,
Und wenn der Widerstand ihr Werk zu hemmen dräut,
So gibt sie etwas nach, nicht alles zu verlieren.

Kosegarten.

In den Lüften ist ein ewiger Gesang. Mit dem blaßesten Tagesstrahle schwinget die Lerche sich himmelan, und wirbelt dem großen Vater ihren Frühpsalm. In der Abendröthe mattestem Schimmer noch hebt sie sich in die Lüfte, und lispelt ihm rührende Accente. Die Droßel, die Grasmücke, der Hänfling und der Fink stimmen ein in das große Concert der Natur, und was ist desselben einziges Thema? Gott ist die Liebe!

Emmrich.

Dein Kranz, Tugend, wird uns durch Entsagen,
Deine Frucht reift nur in herber Luft;
Wenn, was wird mir? feile Söldner fragen,
Zeigst du ernst und lächelnd auf die Gruft.
„Säe,“ sprichst du, „wo kein Halm erfreuet,
„Denn nur der ist groß, der Saaten streuet
„Im Gefühl erhabner Menschenpflicht,
„Auch wenn keine Ernte Lohn verspricht.“

Weiller.

Das Reich der Wahrheit gewinnet an Stärke, so wie es an Umfang gewinnt. Je mehr Wahres die Menschen wissen, desto weniger kann ihnen dieses Wissen wieder entrissen werden.

Kotzebue.

Weine nicht, o weine nicht, du Armer,
Stütze dich auf froher Hoffnung Stab;
Faße Muth, es trocknet der Erbarmer
Dir einst jede Thräne ab.
Hadre nicht mit dem Geschicke,
Unbesonnener, kleinmüth'ger Thor!
Fessellos steigt einst dein Geist empor,
Und Natur enthüllt sich deinem Blicke.
Nur verpflanzet wird der junge Baum,
Wird zum bessern Leben keimen;
Ist dieß etwa nur ein Traum,
O so will ich ewig träumen.

Veillodter.

In des Allheiligen Reiche wird das Wahre und Gute nicht untergehen, immer seliger werden sich fühlen, die emporringen nach der Aehnlichkeit mit ihm, und Bürge für des Geistes ewige Dauer ist die erhabene Bestimmung, zu deren Erreichung das Erdenleben nur den kleinen Anfang gewährt.

Schreiber.

Durch der Zeiten Dunkel geht das Leben,
Und verborgen ist der Zukunft Spur;
Doch dem Menschen ward die Kraft gegeben,
Frey zu seyn im Wechsel der Natur.
Laß den Strom der schnellen Zeit verrinnen,
Ewig bleibt dir der Erinnrung Traum;
Kannst du dir das Beßere gewinnen,
Schreite kühn durch Zeit und Raum.
Aber keinen Augenblick verschwenden
Lasset uns hier in dem Raum der Zeit;
Nur der Freye hat die Macht in Händen,
Selbst zu beugen die Nothwendigkeit.

Wieland.

Arbeit unterhält den Geschmack an den Vergnügungen der Natur, und das Vermögen, sie zu genießen, und nur derjenige, für den ihre reinen, untadelhaften Wollüste allen Reiz verloren haben,

ist

ist unglücklich genug, bey erkünstelten eine Befriedigung zu suchen, die sie ihm nie gewähren werden.

Langbein.

O Redlichkeit, ich liebe,
So lang ich athme, dich;
Nichts in der Welt betrübe,
So sehr als Falschheit mich.
Dir sey bis an die Schranken
Der dunkeln Ewigkeit,
In Thaten und Gedanken,
Mein Leben stets geweiht!

Luther.

Wohl gebührts dem Rath und der Obrigkeit, die allergrößte Sorge und Fleiß aufs junge Volk zu haben. Denn weil der ganzen Stadt Gut, Ehre, Leib und Leben ihnen zu treuer Hand befohlen ist, so thäten sie nicht redlich vor Gott und der Welt, wo sie der Stadt Gedeihen und Beßerung nicht suchten mit allem Vermögen Tag und Nacht.

Leßing.

Ein großer Hofmann seyn,
Ein Mann, dem Schmeicheley und List
Statt Witz und Tugend ist,
Der durch Kabalen steigt, des Fürsten Gunst erstiehlt,
Mit Wort und Schwur als Complimenten spielt,

Ein solcher Mann, ein großer Hofmann seyn,
Schließt das Lob oder Tadel ein? —

Schubart.

Gottlosigkeit und Sittenverderb sind das wahre Aqua Tofana für einen Staatskörper. Hat er dieß in sich gesoffen, wie Wasser, so trocknet sein köstliches Mark auf, und sein Gebein zerfällt, wie lockerer Sandstein.

Seume.

Der Weise fragt nicht, ob man ihn auch ehrt;
Nur er allein bestimmt sich seinen Werth.
Ganz unbesorgt um Ruhm und Schmach,
Geht er dem eignen Lichte nach,
Und hat er durch Vernunft nur Einen Freund gewonnen,
So hat die Parze gut gesponnen.

Sintenis.

Holde Wohlthätigkeit, süßeste von allen Tugenden! Möge ich aufhören, zu seyn, wenn deine Flamme in meiner Brust verlischt! Als ein Engel steigst du zu den Menschen herab. Du hältst in der Linken die goldne Schale voll Balsam, indeß deine Rechte die Pforte des Paradieses öffnet.

Neuffer.

Nicht, wie wir wünschen, fallen unsre Loose,
Der Weg des Lebens ist oft rauh und steil,
Nicht dornenlos erblüht die Frühlingsrose,

Nicht immer krönt den Würdigen das Heil. —
Doch ist zu einem bessern Seyn geboren,
Wer, eines reinen Herzens sich bewußt,
Die Furcht verbannt, nicht ganz auf Hoffnung bauet,
Und einer höhern Leitung gerne trauet.

Aus Dya-Na-Sore.

Wer bey der Freude verweilt, für den ist ihr Werth verloren. Wer einen Tag ihr widmet, hat einen Abend voll Unlust zu erwarten. Sie ist Würze des Lebens, nicht Nahrung. Und seitdem das Ohngefähr sich das Recht vorbehielt, sie zu vertheilen, kann von allen, die sie zu suchen glauben, nur der thätige Mann allein sagen: ich habe sie gefunden! Am Ende von iedem Geschäfte stehet ihr Tempel.

Sophie Albrecht.

Reines Herzens stets zu leben,
Uebergoldet unser Loos;
Tugend nur kann uns erheben,
Nur ein edles Herz macht groß.

Sintenis.

Schöner, als der Redner sie uns schildert, schöner, als der Dichter sie uns singt, schöner, als Raphael sie malen kann, ist Gottes theure Erde. Sie ist es werth, daß man ein kleines Leben auf ihr verlebe, und wir wollen dankbar seyn, und ihr

beym Weggehen unsre Zufriedenheit mit dem Guten noch bezeigen, das wir von ihr empfangen haben.

Caroline Rudolphi.

Voll Muthes, will ich keine Wolke scheuen,
Die mir vor meine Sonne tritt;
Will sorglos mich der letzten Stunden freuen,
Und ruhig wandeln Schritt vor Schritt.
Entflieht die Freude, will ich nicht verzagen,
Mit fester Hoffnung aufwärts sehn;
Gott läßt an noch so schauervollen Tagen
Die Wolken bald vorübergehn.

Kosegarten.

Immerhin magst du sammeln und sparen, Zinsen zum Hauptstuhl schlagen, und die allersichersten Verschreibungen an dich handeln. Nur mußt du dir nicht einbilden, daß diese Verschreibungen werden gültig befunden werden am großen Zahlungstermine des iüngsten Tages. An diesem ernsten Tage wird keine Münze gelten, ohne die baare klingende Münze guter Thaten. Nicht bloß also für die Zeit, auch für die Ewigkeit mußt du sammeln.

Neuhofer.

Soll sich schon früh der sanften Milde,
Des Wohlthuns süßer Pflicht des Menschen Seele weihn,
So prägt ihm früh die Lehre ein,

Und zeigt sie ihm im schönen Bilde:
Sey immerdar dem Baume gleich,
Der dort, an edeln Früchten reich,
Am Wege steht, und gern des Schattens Labe,
Der Früchte frischen Saft, als freundlich milde Gabe,
Dem müden Wandrer beut; er achtet Undank nicht,
Selbst den, der durch emporgeworfne Steine
Die schwanken Aeste frech zerbricht,
Erquicket er, — so sey auch Wohlthun deine
Erhabenste und angenehmste Pflicht!

Schmidt.

Segen über ieden Guten, der den Werth des Lebens richtig schätzt, und seine Spuren mit Wohlthun und Liebe bezeichnet! Jeder Tag, den die Vorsehung ihm zulegt, ist Gewinn für die Welt und für ihn. Tausend Stimmen flehen um seine Erhaltung zum Himmel, tausend Dankbare frohlocken, wenn ihn die Hand des Höchsten in drohenden Gefahren schützte, und ihn selbst erfüllt dieser Schutz mit reiner Freude, weil sein Herz ihm das Zeugniß gibt, er habe sich dieser Aufsicht und Lebenserhaltung werth gemacht durch weisen Gebrauch seines Lebens.

Tiedge.

Der Mensch hört auf, zu seyn, und schon beginnt der Engel,
Wenn er sich in den Himmel nicht vermißt;

Wenn, trotz dem Schmerzgefühl der Mängel,
Der Gott in ihm auch mit ihm ist.

Schleiermacher.

Laßt uns fröhlich spenden und wirksam seyn auch im Geringen, und nicht bange werden, unsere Kräfte könnten sich in den Kleinigkeiten erschöpfen und verzehren. Wir nehmen es aus der Fülle eines guten und reichen Herrn, der mehr mittheilt von dem, was wir aufgewendet haben, und gewiß, ie größere Aufforderungen uns erscheinen, um desto mehr werden wir auch fühlen von der Kraft, die sich in die ergießt, die einmüthig zu seinem Dienste verbunden sind, und als getreue und wachsame Knechte zu ieder Stunde wollen erfunden werden.

Kosegarten.

Hohe Lust ists, zu schaun des Menschen göttliches Antlitz,
Seine strebende Kraft, seine Thaten zu sehn;
Höhere Lust ists, Herzen erobern, am Busen der Freundschaft
Leis aufathmen, im Arm liebender Menschen zu ruhn;
Aber die höchste der hohen, der seligen Wonnen ist Wohlthun,
Uebung eigener Kraft, Uebung heiliger Pflicht.

Wächler.

Wasser, nach einer guten That getrunken, mundet lieblicher, als der Rheintrauben Freudensaft nach einem unnütz vollbrachten Tage. Wie sanft schläft sichs auch auf Steinen, wenn man sich einer Biederthat bewußt ist!

Aretin.

Zu suchen das Verdienst, und ihm zu lohnen,
Ist Pflicht der Fürsten, und bringt Ruhm den Thronen.

Stäudlin.

Es ist schon so der Lauf dieser besten Welt, daß Schurken und Buben oben schwimmen, und der Mann von eignem, ungeborgtem Geistesgepräge und edler Seele armselig an den Pantoffeln der Fortuna hängt.

Mahlmann.

Wir gehn mit kurzer Lust und vielen bittern Schmerzen
Der ernsten Stunde zu, die uns dereinst verklärt;
Nur der hat wohl gelebt, der in dem eignen Herzen
Schon hier den Himmel fand, den jene Welt gewährt.

Demme.

Immer froh seyn, wenns auch möglich wäre, würde uns doch nicht frommen. Was würde bey ewig heitrem Himmel und hellem Sonnenschein aus unsrer armen Erde werden?

Prätzel.

Es wechseln auf der Lebensreise
Die Launen des Geschickes ab;
Der Jüngling pilgert sich zum Greise,
Dann senkt er still den Wanderstab.
Wie wäre sie so unvollkommen
Die Lust, die er am Ziele spürt,
Hätt ihn der Weg, den er genommen,
Durch Blumenthäler nur geführt!

Schiller.

Sieh dich um in Gottes herrlicher Natur! Auf Freyheit ist sie gegründet, und wie ist sie dadurch so reich! Er, der große Schöpfer, wirft in einen Tropfen Thau den Wurm, und läßt noch in den todten Räumen der Verwesung die Willkühr sich ergötzen.

Schnerr.

Der, der allmächtig ienseits thront,
Lenkt unsers Schiffleins Lauf
Zum Port, wo ewge Ruhe lohnt,
Wo mancher brave Schiffer wohnt,
Nimmt dort die Müden auf.
Drum, wackre Segler, muthig fort
Zum Ziel, wo Friede haußt!
Bald ists erreicht, bald sind wir dort
Im fernen himmelblauen Port,
Wo kein Orkan mehr braußt.

Kosegarten.

Menschen erfreuet und Brüder gerettet zu haben, o Genuß über alle Genüße! Schafft euch, Freunde, diesen Genuß, sichert euch dieses Bewußtseyn, und ihr werdet Kaisern und Königen gerad ins Antlitz sehen. Ihr werdet ruhig aufschauen, und wenns auch um euch donnert und blitzt, ihr werdet oben bleiben im Strudel der Verwüstung, und werdet, wenn auch die Welt zu Grund ginge, auf ihren Trümmern so ruhig schlummern, als schliefet ihr auf Violen und Rosen.

Spalding.

Die Mühe ringt dem harten Felsen ab,
Was je um Schweiß ein Gott der Menschheit gab;
Die Treue spart des kargen Schicksals Preise,
Arbeitend, mißend, bildet sich der Weise.

Hagemann.

Spleen und Langeweile fliehen vor der Arbeit. Arbeit belohnt sich selbst durch Appetit, Gesundheit, Schlaf, und durch den kleinen Stolz, sagen zu können: das ist mein Werk! Wie herrlich schmeckt nicht die Frucht, die wir selbst pflanzten, die Kirsche, die wir selbst pfropften!

Kotzebue.

Dreymahl süßer ist die Frucht,
Die wir selbst gepflücket;

Süßer ist der Beere Saft,
Die wir selbst zerdrücket;
Kräftiger ist unser Brod,
Das wir selbst gebauet,
Kühlender ist unser Trank,
Den wir selbst gebrauet.

Kalchberg.

Durch Arbeitsamkeit sind wir nützlich im Ganzen. Auch unsere kleinsten Bemühungen sind ein nützlicher Theil der großen Weltarbeiten, und Belohnung ist früher oder später, oft noch an unsern Kindern unser Lohn.

Riedner.

Blühend hüpft herum die muntre Jugend,
Mit dem schönsten Rosenroth verbrämt;
Und wer ahnet, daß in manchen Adern
Gift schon statt gesunden Blutes strömt?
Von dem Tanzsaal bis zum Todeskampfe
Sind der Tagereisen wohl sehr viel;
Aber allzuviele nur gelangen
Oft in Einem Athem an das Ziel.

Young.

Unsre Geburt ist nichts, als der Anfang unsers Todes, so wie der Docht schon verzehret wird, so bald er angezündet ist.

Charlotte Seidel.

Mag Verwesung diese Glieder
Auf des Todes stillen Hain,
Bey der Asche meiner Brüder,
In den Schoos der Erde streun;
Ausgereift zum Auferstehen,
Kehret bald mein Staub zurück;
Ihn, den Born der Liebe, sehen,
Ist alsdann mein höchstes Glück.

Welleba.

Ewigkeit! Keine Straße und Brücke führt den Wanderer zu dir. Nur der Weg des Guten leitet sicher in deinen Hafen. Ihn zeichnete die Hand des erhabenen Meisters, der nie trügen konnte. Mensch, wandle nur immer rechts, und dein wird ew'ger Sieg und Lohn seyn.

Casparson.

O du, die in mir denken kann,
Schwing zur Empfindung dich hinan,
Es in mein Herz zu schreiben:
Es war dein Seyn nur Anfang hier,
Dort winket die Vollendung dir;
Du wirst ein Wesen bleiben!

Jacobi.

Im Tode wird erreicht ein goldenes Ziel. Er ist es, der uns hinführet zu dem Altare, wo

wir mit der Unermeßlichkeit die unzerbrechlichen Trauringe wechseln. Selbst in den Grüften, die unsere Leichname aufnehmen, geschieht Großes. Die Verwesung, die dort erfolgt, ist eine heilige Arbeit. Die höhere Kraft, die in ihr wirket, zersprengt das alte Gefäß, um seine Scherben zu neuen Bildwerken zu brauchen.

Emmrich.

Wohl verschwindet oft im Erdenraume
Selbst des Bidermannes Thatenspur;
Gleich dem Meteor, dem Bild im Traume,
Und dem Sande gleich der Stundenuhr.
Doch das Edle, was den Ursprung ehret,
Was vom Erdentand nichts an sich trägt,
Das ist groß, und seine Folge währet,
Wenn das Herz nicht mehr im Busen schlägt.

Kosegarten.

Hier sind unsere Kräfte nur im Keim, dort sollen sie entwickelt werden. Hier sind unsere Sinnen größtentheils dumpf und stumpf, dort sollen sie weit aufgeschlossen werden. Unser Auge wird Welten durchspähen, und unser Ohr Geistergeflister vernehmen. Unser geistiger Mensch wird sich loswinden vom Staube, und in hohe Räume sich schwingen.

Feuerlein.

Nur der Edle kennt den Werth des Lebens,
Er nur weiß, wofür er sterben muß;
Doch der Schlechte lebt und stirbt vergebens,
Herzlos fährt er in den Erebus.
Er verblutet sich, nur um zu frohnen,
Stürb er auch bedeckt mit Lorbeerkronen;
Wie ein schwerbekränzter Opferstier
Fällt er hin, und weiß doch nicht, wofür.

Schiller.

Den Ego, der Unachtsamkeiten beging, tragen wir mit uns; das Buch der Zeiten ist in unserm Herzen. Unserm Bewußtseyn kommen oft an sehr unrechtem Ort und unerwartet alte Schulden zurück. Jeder falsche Wechsel, der andere kränkte, und mürbe machte, kommt uns zur Rechnung, die Zeit ist ein strenger Buchhalter, ein wahres Continuum, das nichts übersieht und nie belüget.

Bouterwek.

Reizend wiegt auf freyen Schwingen
Sich die Göttinn Phantasie;
Aber das Versprochne bringen
Zeit und Hoffnung nun und nie.
In der Hoffnung Feenlande
Träumt das Herz von Ewigkeit,
Und erbaut auf dürrem Sande

Schlösser der Vergänglichkeit.
Ach! die schönsten Lebensblüthen
Trift der winterlichste Nord;
Du verträumst sein stilles Wüthen,
Und das Paradieß ist fort.

Jean Paul.

Nicht das bunte Ufer fliehet vorüber, sondern der Mensch und sein Strom. Ewig blühen die Jahrszeiten in den Gärten des Gestades hinauf und hinab; aber nur wir rauschen einmahl vor den Gärten vorbey, und kehren nicht um.

Körner.

Gerechte Sache will oft langsam reifen,
Geheimnißvoll ist jede große That,
So lang sie noch im Reiche der Gedanken
Der Flügel unversuchte Schwingen prüft.
Fühlt sie sich stark, die Wolken zu durchbrechen,
So fährt sie furchtbar, glühend, wie der Blitz
Mit einem Schlag vernichtend, in das Leben.

Pflaum.

Die äußere Glorie, die ein Unternehmen umstrahlt, kann diesem kein Ersatz seyn für den Mangel an innerer Güte seiner Urkraft. Des Baumes Wipfel kann glänzen im goldnen Sonnenstrahl, und in der Wurzel ist er doch faul. Auch ists nicht der Umfang der Wirkung, der den Werth

der Kraft bestimmt, denn dieser Umfang ist blos das Werk äußerer Zufälligkeiten, sondern die Güte der Kraft ist ihr Werth.

Langbein.

Stets wandle deines Lebens Pfad
Gerad und friedlich fort,
Bekrittle nicht des Nächsten That,
Und wäg nicht jedes Wort.
Den Fehler, wie ein Sandkorn klein,
Thürm nie zum Berge auf,
Und wirf, wenn andre Zeter schreyn,
Der Liebe Mantel drauf.

Kotzebue.

Gute Menschen können schlechte Menschen nicht lieben. Schlechte Menschen können gute Menschen auch nicht lieben. Nur Gute lieben die Guten. Die Bösen nutzen die Guten, aber sie lieben sie nicht. Die Bösen lieben also gar nicht.

Mohn.

Heller wird die dunkle Stunde,
Die ein Freund mit uns durchwacht;
Früher heilt die tiefe Wunde,
Wenn er Balsam uns gebracht.
Leichter wird die Last der Leiden,
Wenn ein Freund sie mit uns trägt;

Nichts soll uns vom Freunde scheiden,
Bis die letzte Stunde schlägt;

Lavater.

Wer mit dir zwischen Parallelen steht, den magst du beurtheilen können; wer aber höher und tiefer reicht, — Jüngling, wage es nicht, Männer zu beurtheilen! Mann, urtheile mit Schüchternheit über Greise! Mensch, beschaue erst dich und dann beschaue auch andere. Die Hand auf die Brust, und dann das Urtheil!

Schnerr.

Sollt mit dem Lebenslenze
Denn alles uns entfliehn?
Nein, Liebe windet Kränze,
Die nimmermehr verblühn.
Sie, die mit Feuerzügen,
In jungen Herzen flammt,
Wird Tod und Grab besiegen,
Weil sie vom Himmel stammt.

Ziegler.

Das Glück ist eine Dame und hat Launen. Mancher brave Mann kriecht ohne Ehrenzeichen und Belohnung in der Welt herum, indeß das Glück, Zufall oder Ansehen dem Unwürdigen alles hinwirft.

Weckhrlin.

Der ist ein Deutscher, wohlgeboren,
Der, von Betrug und Falschheit frey,
Hat weder Redlichkeit, noch Treu,
Noch edle Zuversicht verloren.

Lafontaine.

Ewig, unbeschreiblich groß ist die Liebe, die den Menschen umfängt. Liebe ist die Grundfeste der menschlichen Glückseligkeit. Wer liebt und geliebt wird, was darf der fürchten? Einst fallen die Sterne, einst vergeht der Himmel, aber die Liebe, die Liebe des Ewigen, die Liebe guter Menschen bleibt.

Haug.

Nichts rundum erforschen des Endlichen Blicke,
Was höher als Liebe uns Menschen entzücke,
Was näher als Liebe dem Himmel uns rücke;
Denn Liebe vereiniget bald
Die Herzen mit Zaubergewalt,
Als trügen ie zwey nur eine Gestalt.
Drum ist die Sage nicht wahr:
Die Liebe bringe Gefahr;
Recht lieben, bringt keine Gefahr
Für ein getreues und trauliches Paar.

Küttner.

Jahre und Zeiten entfliehen, wie der zückende Lichtstrahl erlöschet, und wie die Blätter fallen

im falben Herbste, so schwinden Leben auf Leben hinweg von der allernährenden Erde. Aber Thaten, der Menschheit werth, verschlingt nicht der Zeiten unaufhaltbarer Strom. Ihr Andenken ist endlos.

Wieland.

Dir, aller Geister Kost, der Tugend holde Ruh,
Eilt jedes Menschen Wunsch, eilt jede Handlung zu;
Doch wer erreichet dich, wo nun auf beyden Seiten
Dort Schrecken und hier List auf Nebenwege leiten?
Wann hier der Zauberton von den Sirenen reizt,
Und eine Scylla dort nach unserm Fleische geizt,
Und bey verwölkter Nacht kein sichres Licht uns zündet,
Wo ist hier der Ulyß, der stets das Mittel findet?

Demme.

Hoher Muth wird zum Kampfe der Tugend erfordert, und nichts schwächt diesen Muth mehr, als Trübsinn und Unzufriedenheit.

Pöschmann.

Selig, wer in seinem kleinen Kreise
Thut, so viel er kann, und froh und leise
Seine unbemerkte Rolle spielt!
Und des Busens unauslöschlich Schmachten

Und des Geistes rastlos höhers Trachten
Mit der Hoffnung beßrer Zeiten kühlt!

Herder.

Um Ort und Stunde deines künftigen Daseyns gib dir keine Mühe. Die Sonne, die deinem Tage leuchtet, mißet dir deine Wohnung, und dein Erdengeschäfte, und verdunkelt dir so lange alle himmlischen Sterne. So bald sie untergeht, erscheint die Welt in ihrer größern Gestalt. Die heilige Nacht, in der du einst eingewickelt lagst, und einst eingewickelt liegen wirst, bedeckt deine Erde mit Schatten, und schlägt dir dafür am Himmel die glänzenden Bücher der Unsterblichkeit auf.

Witschel.

Gott ruft der Sonne und sie tritt im Glanze,
Wie eine Braut, aus ihrem Purpurzelt;
Er winkt dem Mond und aus dem Sternenkranze
Blickt er voll heil'ger Ruhe auf die Welt.
Wir sind getrost, der Herr ist unsre Stärke;
Sein ist die Kraft, und groß sind seine Werke.

Maria Robinson.

Das edelste Streben des menschlichen Geistes ist dasjenige, welches uns lehrt, die Schläge des Schicksals mit Standhaftigkeit zu ertragen, und was noch weit schwerer ist, sogar unter den Gefahren des Glücks tugendhaft zu bleiben.

Friederike Brun.

O Tugend, wie bist du so schön,
Lieblich und hehr,
Deine veriüngende Schönheit zu sehn,
So durchs Leben lächelnd zu gehn,
Mit der Unschuld daher!

Müller,
(Verf. d. Siegfrieds v. Lindenb.)

Wo lebt der Mann, der fähig wäre, sich für seinen lebenden Freund ohne Bedenken, ohne Kampf, ohne Eigennutz, aus reiner Liebe aufzuopfern, ihn unter keinem Umstande, welcher es auch seyn mag, zu verläugnen? Wo lebt er? Wär's am Ende der Welt, ich fliege in seine Arme, ich ehre ihn als einen Gott. Der Staub, den sein Fuß betrat, soll mir heilig seyn! Ich will ihn verehren, als die ehrwürdigste Reliquie.

Hagedorn.

Die wahre Freundschaft ist der Tugend Meisterstück,
Die Neigung, wenn man soll, Ruhm, Güter, Ruh und Leben,
Ohn Eigennutz und Zwang für andre hinzugeben,
Die ächte Zärtlichkeit; die innre Lust und Schmerz
Mit andern willig theilt, kommt in kein schlechtes Herz.

Geßner.

Wie unglücklich ist der, welcher sein Leben mit Lasterthaten befleckt! Auch noch nach seinem Tode ist sein Andenken ein Abscheu.

Uz.

Schwindend ist der Reiz der Jugend,
Wie ein Frühlingssonnenblick;
Nur die Weisheit und die Tugend
Schaffen dauerhaftes Glück.

Sophie la Roche.

Gedanke des Todes, wie wohlthätig bist du, wenn du, von der Versicherung der Unsterblichkeit unsrer Seele begleitet, zu uns kommst! Wie lebhaft erweckst du das Gefühl unserer Pflichten, und wie eifrig machst du unsern Willen, Gutes zu thun!

Voß.

Ob, wie Schatten, auch verschwebet
Auf Geschlecht Geschlecht;
Wer was Gutes thut, der lebet
Erst im Tode recht.

Veillodter.

Der Abend unsers Lebens, sinkt er mild und sanft, voll heiliger Ahnungen herab, er ist keine dunkle, er ist die lichteste Seite desselben, und wirft, vollendend den großen Plan, einen

freundlichen Schimmer auf das irdische Daseyn. Wahrheit sucht der Geist unter seinen friedlichen Umgebungen, und findet sie mit freudigem Danke. Was er in den seligsten Momenten hienieden hell erkannte, anbetend fühlte, daß er der bessern Welt gehöre, das ist nun seines Geistes ungetrübte Beseligung.

Pfranger.

Den Wunsch nach meinem Ewigseyn
Grub mir der Schöpfer selber ein;
Untrüglich sagt mirs mein Gefühl,
Der Tod ist nicht mein letztes Ziel.
Auch hat ja seine Gottesmacht
Die Welt aus Nichts hervorgebracht;
Braucht mein Erwachen größre Kraft,
Als wenn er ganze Welten schafft?

Young.

Je mehr unser Geist hier auf Erden erweitert ist, desto mehr Himmel wird er einst in sich fassen können.

Schlez.

Sey mir dreymahl gegrüßt,
Fäulniß; obgleich Zerstörerinn,
Doch auch Mutter der Wesen, nimm
Einst sanft mich auf in deinen Schoos!
Schöner werd ich dann blühn,

Werd vollkommener auferstehn,
Als ich zur Erde gesunken,
Gleich dem modernden Weizenkorn.

Jean Paul.

Spielet jauchzend, bunte Kinder! Wenn ihr einst wieder Kinder werdet, bückt ihr euch lahm und grau. Unter dem weinerlichen Spiele bricht der Spielplatz ein, und überdeckt euch. Wohl, auch Abends blüht in Osten und Westen eine Aurora, aber das Gewölke verfinstert sich und keine Sonne kommt. O hüpfet lustig, ihr Kinder, im Morgenroth, das euch mit Blüthen bemalt, und flattert eurer Sonne entgegen!

Salis.

Auf den Gräbern unsrer Väter
Sproßt des Erdreichs Purpurstrauß;
Ein entwölkter, lautrer Aether
Ueberwölbt ihr enges Haus.
Auf vermorschter Särge Reste,
Auf zerbröckeltes Gebein,
Wallt durch weiße Blüthenäste
Goldner Frühlingsmorgenschein.

Bahrdt.

Das ist die echte, christliche Gesinnung, wenn man nicht damit zufrieden ist, nur jedem das Seinige zu ertheilen, oder zu lassen, und keinem,

weder öffentlich, noch heimlich, von dem etwas zu entziehen, was ihm zukommt, sondern wenn man auch Güte gegen andere mit Weisheit verbindet, und allen nach dem Maas ihrer Bedürfniße nützlich zu werden sucht.

Tiedge.

Du zweifelst nicht an jenen Himmelskerzen,
Du ahnest Größe dort und schaust entzückt hinan;
Ist denn die Geisterwelt entfernter deinem Herzen?
In deinem Geiste fängt das Reich der Geister an.
Der höchste Geist ist Gott, und du wirst seiner inne,
Wenn tief der reine Sinn der Tugend dich entzückt;
Hier ist sein Heiligthum und dort im Reich der Sinne
Ist er durch Weltnatur und Weisheit ausgedrückt.

Wieland.

Der Mensch urtheile behutsam vom Menschen! Was so ist, wäre anders, wenn tausend Dinge, die wir nicht zu ändern vermögen, anders wären. Wir müssen alle zuvor den Dunstkreis durchwandern, ehe wir zum lichten Wohnsitz höherer Wesen hinaufgeläutert sind.

Langbein.

Der weichgeschaffne Menschenfreund
Fühlt Seelenwonne dann,

Wann er ein Auge, welches weint,
Durch Hülfe trocknen kann.
Er gibt, wenn es sein Nächster braucht,
Dahin sein letztes Hemd,
Und ihm, deß Herz nur Liebe haucht,
Sind Trug und Falschheit fremd.

Niemeyer.

Die müssen nicht wissen, was reines Glück ist, die sich von dem Weinenden wegwenden, der Thräne spotten, und dem, der von Menschenelend schreibt, die Feder zerstauchen wollen. Sich allein leben, heißt gar nicht leben.

Schiller.

Wo du auch wandelst im Raum, es knüpft dein Zenith und Nadir
An den Himmel dich an, dich an die Achse der Welt;
Wie du auch handelst in dir, es bewähre den Himmel der Wille,
Durch die Achse der Welt gehe die Richtung der That!

Kotzebue.

Ein froher Mensch ist für mich ein Kleinod, das in der Sonne schimmert; ich will mich wohl hüten, einen Schatten darauf zu werfen.

Tiedge.

Im Erdenthal ist alles, alles nichtig,
Die Zeit, und das, was ihrer Saat entreift;
Die Liebe selbst, das Rosenkind, ist flüchtig,
So wie die Luft, die hin durch ihre Myrthen streift.
Was Freundschaft thut und spricht, bleibt ewig unvergeßen,
Sie altert nicht, was auch hinweg vom Leben träuft;
Schön, wie Unsterblichkeit, geht sie durch die Cypreßen,
Sie läutert jedes Herz, das ihre Gluth ergreift.

Herder.

Sanft sind die Bande der alles beseligenden Liebe, rein und köstlich die Freuden des häuslichen Glückes, wenn Herz und Sinn sich gatten in Mann und Weib, wie Farben Eines Strahles, ihre Gedanken sich umarmen, ihre Wallungeu sich begegnen, zwey unsterbliche Wesen zu Einem Akkorde verschmelzen.

Kosegarten.

Siehst du den sonnigen Hügel,
Jenseits des blitzenden Sterns?
Düfte umwölken ihn,
Jubel enttönen ihm,
Schimmer entglänzen ihm, —
Es ist der Hügel des Wiedersehens!

Claudius.

Es sind freylich viele Gräber, um die sich niemand rothe Augen weint, aber manchmahl wird doch auch einer begraben, der einen andern nahe angeht. Dieser andre denkt mit nassen Augen an den Begrabenen, und sein Grab ist ihm ein Heiligthum.

Grillparzer.

O es ist so schön, beym Scheiden
Seines Wirkens ausgestreuten Samen
Lieben Händen zu vertraun,
Die der Pflanze sorglich warten,
Und die späte Frucht genießen,
Im Genuße doppelt fühlend
Den Genuß und das Geschenk!

Herder.

Das Verlangen der Mutter nach Kindern ist die schönste Sehnsucht, die im Gürtel der Liebe lag, ja aus der bey allen reinen Weiberherzen er eigentlich ganz gewebt scheint. Sie sind die Priesterinnen am heiligen Feuer der Vesta, und wehe dem verachteten Geschöpfe, das statt dieser Flamme von einer andern glühet! Nur die Spitze seines Pfeils hat Amor mit Verlangen gesalbt; unglücklich, wenn der ganze Pfeil davon glühet!

Buri.

Schau umher, wie Liebe waltet
Durch der Schöpfung weites Reich,
Wie sich alles umgestaltet,
Einem Zaubertempel gleich;
Wie im wonnigen Genuße,
Was da lebet, selig ist,
Und in einem langen Kuße
Alles sich unsterblich küßt!

Blum.

Spiele nicht mit der Liebe! Kein Spiel ist angenehmer, und keines gefährlicher. Es müssen schon sehr gesetzte Leute seyn, die nicht dabey verlieren wollen.

Schiller.

Wo sich das Strenge mit dem Zarten,
Wo Starkes sich und Mildes paarten,
Da gibt es einen guten Klang;
Drum prüfe, wer sich ewig bindet,
Ob sich das Herz zum Herzen findet,
Der Wahn ist kurz, die Reue lang.

Herder.

Des Lebens größester Schatz ist Freundschaft, aber nur dem, der zu bewahren ihn weiß.

Becker.

Die Freundschaft ist es, die uns beglückt,
Sie macht uns fröhlich, himmlisch entzückt;
Unschuld und Freude reichet sie dar,
Kränzet mit Rosen lächelnd das Haar.
In ihrem Kreise wohnet nur Lust,
Sie macht uns weise, stärket die Brust.
Gießet das Schicksal Wermuth ins Herz,
Heilt sie die Wunden, lindert den Schmerz;
Sie machet Bettler Königen gleich,
Machet den Armen fröhlich und reich.

Schiller.

Ich habe Menschen gesehen, ihre Bienensorgen und ihre Riesenproiecte, ihre Götterplane und ihre Mäusegeschäfte, — das wunderseltsame Wettrennen nach Glückseligkeit, dieses bunte Lotto des Lebens, worein so mancher seine Unschuld und seinen Himmel setzt, einen Treffer zu haschen, — und Nullen sind der Auszug! Am Ende war kein Treffer darinn. Es ist ein Schauspiel, das Thränen in deine Augen lockt, wenn es dein Zwerchfell zum Gelächter kitzelt.

Gökingk.

Der Mann von Geist braucht wenig Zeit,
Sein Tagewerk frisch umzupflügen,

Und damit Basta! Dem Vergnügen,
Der Weisheit sey der Rest geweiht!

Mutschelle.

Wer die Wahrheit fürchtet, als seine Feindinn, der wird sich immer vor ihr zu verwahren wissen. Folge sie ihm durch alle Schlupfwinkel, in die der Lichtscheue sich verkroch, er wird im Abgrund seines Herzens immer einen neuen finden. Wer die Himmlisch-Schöne nicht ohne alle Ausstattung freyen mag, der ist ihrer nicht werth.

Wilde.

Ruhig seyn, wann Wogen uns umziehen,
Wann die Nacht den Horizont umhüllt,
Wann des Unglücks schwarze Blumen blühen,
Und nur Jammerton die Welt erfüllt;
Ruhig seyn, wann Freuden uns umschweben,
Wann des Glückes Silberblick uns glänzt,
Leicht dahinfließt, wie ein Bach, das Leben,
Nur mit Rosen uns das Schicksal kränzt;
Also alles gleichen Muths ertragen,
Uns im Glück nicht übermäsig freun,
Uns im Unglück nicht zu sehr beklagen,
Heißt in wenig Worten: weise seyn!

Wieland.

Die Tugend allein führet zur Glückseligkeit, und wir können dem Schöpfer nicht anders wohl-

gefallen, als wenn wir nach wahrer Glückseligkeit streben.

Julie Veillodter.

Auch ungesehn und unbelohnt
Wird nie der Edle müde;
In seiner stillen Hütte wohnt
Der Unschuld Himmelsfriede.
Er tröstet, rettet und erfreut,
Und findet hohe Seligkeit
Im Glücke seiner Brüder.

Schiller.

Der Mensch allein hat als Person unter allen bekannten Wesen das Vorrecht, in den Ring der Nothwendigkeit, der für blose Naturwesen unzerreißbar ist, durch seinen Willen zu greifen, und eine ganz frische Reihe von Erscheinungen in sich selbst anzufangen. Der Act, durch den er dieses wirkt, heißt vorzugsweise eine Handlung, und diejenigen seiner Verrichtungen, die aus einer solchen Handlung herfliesen, ausschließungsweise seine Thaten. Er kann also, daß er eine Person ist, bloß durch seine Thaten beweisen.

Körner.

Liebe ist ein ewig Räthsel
In der Tage Wechsellust;
Liebe lößt und Liebe bindet,

Liebe sucht und Liebe findet
Ihren Weg zu ieder Brust.
Ueberall ist sie willkommen,
Keinem Herzen ist sie fremd;
Was die Zwietracht längst geschieden,
Was Gesetze längst verbieten,
Das vermählt sich, wenn sie kömmt.

Leisewitz.

Das Menschengeschlecht wird nie aussterben; aber unter Tausenden kennt kaum einer die Liebe.

Schreiber.

In der Freundschaft Marmorhallen
Ruht der ernste Flug der Zeit;
Alles muß in Nichts zerfallen,
Alles muß vorüberwallen;
Aller Loos ist — Sterblichkeit!
Aber fest und ewig stehet
Freundschaft mit dem Myrthenkranz;
Und ihr süßer Hauch verwehet
Nimmer in des Lebens Tanz.
Herzen sanft zu Herzen dränget
Ihrer Harmonieen Band;
Ewig kettet, eint und enget
Ihres Zaubers Rosenhand.

Tiede.

Jeder hat wohl dann und wann seine thierischen Minuten, in welchen der Mensch nicht zu Hause ist. Alsdann schwärmt die sinnliche Leidenschaft auf ihrer Weide. Wohl uns, wenn Vernunft und Religion bald wieder die Oberherrschaft antreten!

Justi.

Edeln Menschen lächelt Lohn der Güte,
Eh noch ihres Lebens Bach verrinnt,
Weil die Blumen, voll bescheidner Blüthe,
Die sie pflegten, all gezählet sind.
Ihr entzücktes Auge schwellt in reichen
Fluren, herrlich prangen Blüth und Baum;
Ihr Empfinden macht der Schöpfung Raum
Einem schönen Garten Gottes gleichen.

Benecken.

Unser erster Beruf, unsre erste Bestimmung, und die erste wichtigste Quelle, aus der wir wahren Genuß des Lebens schöpfen sollen, ist edle Thätigkeit, und weiser Gebrauch der Zeit.

Lohbauer.

Das vernichtet keine Macht,
Was, vom Zufall abgeschieden,
Wie ein Gott im Innern wacht;
Des Bewußtseyns tiefen Frieden
Kann kein Weltensturz erschüttern.

Hippel.

Nimm doch diesen Staub in die Hand, vor dem du bebst. Es ist Bein von deinem Bein. Aus Erde sind unsere Windeln, und unser Leichentuch. Wir werden, was sie waren. Die Goldkörner der letzten Körpertheilchen, das eigentliche Saatgetreide ist aufgespeichert, und wird zu seiner Zeit schon vom lieben Gott wieder aufgestreuet werden auf einen schönen Acker.

Schreiber.

Ich werde seyn, an welches Band des Lebens
Mich auch das waltende Verhängniß knüpft;
Wohin er ruft, sein Ruf ist nicht vergebens,
Umsonst bin ich dem Staube nicht entschlüpft.
Es muß der Geist ein Höheres umfassen,
Nicht rückwärts geht die Bildung der Natur;
Was ihr gedient, sie strebt, es zu verlassen,
Denn auf zur Gottheit trägt sie ihre Spur.

Sophie Albrecht.

Achte dich selbst! Es sind nur drey Worte, ausgesprochen mit Einem Hauche der Lippen, aber in ihnen ist das Wohlseyn deiner Tage enthalten.

Ratschky.

Rauh ist zwar des Lebens Reise,
Aber süß ist auch der Preis,

Der des Wandrers harrt, der weise
Seine Fahrt zu nützen weiß.

Wieland.

Der Weise versagt sich zuweilen ein gegenwärtiges Vergnügen, nicht weil er ein Feind der Freude ist, oder aus alberner Furcht vor irgend einem gehäßigen Dämon, der darüber zürnte, wenn die Menschen sich freuen, sondern, um durch seine Enthaltung sich auf die Zukunft zu einem desto vollkommnern Genuße des Vergnügens aufzusparen.

Tiedge.

Die Freundschaft ist die heiligste der Gaben,
Nichts Heiligers konnt uns ein Gott verleihn;
Sie würzt die Lust und mildert jede Pein,
Und einen Freund kann jeder haben,
Der selbst versteht, ein Freund zu seyn.
Wer Engel sucht in dieses Lebens Gründen,
Der findet nie, was ihm genügt;
Wer Menschen sucht, der wird den Engel finden,
Der sich an seine Seele schmiegt.

Herder.

Die Liebe allein ist das Heilige, und wo etwas heilig ist, da ist es dasselbe durch die Liebe allein, und der heilige Geist und der Geist der Liebe sind Eins, und so wird der Mensch nur durch

die Liebe geheiligt, und sein Leben nur durch die Liebe zum heiligen Leben.

Schiller.

Allmächtige Liebe, Göttliche! Wohl nennt
Man dich mit Recht die Königinn der Seelen;
Dir unterwirft sich jedes Element;
Du kannst das Feindlichstreitende vermählen,
Nichts lebt, was deine Hoheit nicht erkennt.

Jacobi.

Wer an Freundschaft glaubt, muß nothwendig auch an Tugend, an ein Vermögen der Göttlichkeit im Menschen glauben. Wer an ein solches Vermögen, oder an Tugend nicht glaubt, kann auch ohnmöglich an wahre, eigentliche Freundschaft glauben, denn beyde gründen sich auf eine und dieselbe Anlage zu uneigennütziger, freyer, unmittelbarer, und darum unveränderlicher Liebe.

Kotzebue.

Ein köstlich Ding um einen braven Freund,
Der's treu und redlich mit uns meynt,
Der mit uns lacht und mit uns weint,
Und wenn uns auch die Sonne nicht mehr scheint,
Doch nimmer uns den Rücken dreht,
Bis an des Grabes Rand vereint,
Mit uns durchs Pilgerleben geht.

Faber.

Zeitliche Güter für ewige umzutauschen, fällt dem Redlichen, dessen Hoffnung auf den Himmel steht, nicht schwer, und wenn Feinde ihn bis zum Scheiterhaufen drängen, so betet er, empfängt von oben neuen Muth, legt freudig die gefesselte Hülle an der Schwelle des Grabes nieder, und der freye Geist eilt lächelnd in die schönere Heimath, in das Land der wahren Freyheit hinüber.

Wieland.

Nichts unterhält so gut
Die Sinne mit der Pflicht im Frieden,
Als fleisig sie durch Arbeit zu ermüden;
Nichts bringt sie leichter aus dem Gleis,
Als müß'ge Träumerey.

Kleist.

Wehe dem, der sich heftigen Leidenschaften überläßt! Er kann nicht glücklich seyn, und eine unfehlbare Verzweiflung ist endlich, über lang oder kurz, das Ende seines Unglücks. Die Schönheiten des Weltgebäudes sind zu sanft für ihn, als daß er sie fühlen sollte. Für ihn rieseln keine Bäche und düften keine Blumen. Die Sonne färbt ihm keine Wolken. Für ihn ist die Schöpfung todt.

Herder.

Ihr Menschenherzen, zart und weich,
Hemmt eurer Thränen Bach!
Hienieden webt ein Schattenreich,
Das Lichtreich folget nach.
Verzweifelt nicht, und hofft, und traut!
Die Welt sieht immer Schein;
Was hin ihr in das Ew'ge baut,
Scheint nimmer und wird seyn!

Kotzebue.

Die Blume, die heute dir duftet, ist morgen verblüht. Du selbst kannst alt werden, und deine Sinnlichkeit wird dann schweigen, aber die Rückerinnerung an eine gute That schweigt nie; sie wird am lautesten einst in deiner Todesstunde sprechen.

Neuhofer.

Alles welkt und alles sinket,
Was der Mond beglänzt, vergeht;
Und die Rose, die am Morgen winket,
Ist oft, eh der Abend thaut, verweht.
Nur des Herzens stillen Frieden
Störet nicht der Schicksalsstürme Wuth,
Und dieß Glück ist dem beschieden,
Dessen Herz ist rein und gut.

Bouterwek.

Thue, was recht ist, dann bist du sicher, etwas fürs Ganze zu thun. Aber was nützlich ist für das Ganze, im einen und andern Fall, das weiß nur der unendliche Genius des Ganzen. Ihm überlaß diese Sorge!

Pfeffel.

Wer die Vernunft gebraucht, die Gottheit zu ergründen,
Guckt sich zuletzt die Augen aus;
Dem, der ins Dunkle flieht, um ia nicht zu erblinden,
Gebührt ein Platz im Narrenhaus.
Drum laßt uns stets im Tugendkreise
Das Lämpchen der Vernunft der Weisheit weihn,
Das ist, der schönen Kunst, mit Einsicht gut zu seyn,
Denn nur der gute Mensch ist weise!

Fest.

Welch ein Wechsel der menschlichen Schicksale! Wie unzählbar ihre Menge! Wie mannichfaltig ihre Umwälzung! Glück und Unglück, Freude und Traurigkeit, sind stets Gefährten zusammen. Und doch wie weise ist dieses ewige Gesetz der Natur! Was würden wir arme Erdenpilger seyn, wenn iedes besonders uns träfe?

Karoline Kamienska.

Zwey Blůmchen sproßen unsern Pilgertagen,
Eins brechen wir, es heißt: Genuß;
Doch sollen wir dem andern drum entsagen?
Die Hoffnung nennts des Lebens Genius.
Dieß schöne Blůmchen sollten wir nicht pflůcken?
O Freund, verschwistert sollen sie
Des Erdenwallers Stirne schmůcken;
Welkt eines auch, doch welken beyde nie!

Zimmermann.

Zeit und Leben sind verloren, wenn man allen Bedenklichkeiten, allen Quergrůnden, Besorgnissen und Schwierigkeiten ein gefålliges Ohr leiht. Nichts Kůhnes und nichts Großes gelingt, wenn man in allen Dingen ångstlich am Kleinen hångt, und nie keck genug denkt, um eine Sache eben ihrer Schwierigkeiten oder ihrer Gefahr wegen zu unternehmen.

Wilde.

O Thor, was schaust du sehnend in die Ferne?
Was suchst du weit von dir des Lebens Freud und Lust?
Dein Glůck, es ruht in deiner eignen Brust,
Und herrlich gehen deines Schicksals Sterne
An deinem innern Himmel auf.

Aus Oyq-Na-Sore.

O Ferne, Ferne! Gespielinn der Trauer! Ein Blick auf dich macht, wie ein Blick ienseits des Grabes, stark durch Zuversicht, und durch Erwartungen froh. Ueber ieder blauen Ferne webt stille Hoffnung ihren Schleyer. Die Seele findet dort Grenzen für ihren Gram, und ieder verfehlte Wunsch sein Ziel.

Kotzebue.

Ist sie's nicht die milde Hoffnung,
Die, wann alles dir den Rücken weißt,
Noch am Rande der Verzweiflung
Dich zurück in ihre Arme reißt?
Wann dir alle Stützen brechen,
Leiht sie dir nicht ihren Stab?
Ist sie nicht dein Freund und Führer
Bis zur finstern Gruft hinab?

Schiller.

Dort, wo die Schranken des Unterschieds einstürzen, wo von uns abspringen alle die verhaßten Hülsen des Standes, Menschen nur Menschen sind, wo prächtige Titel wohlfeil werden, und die Herzen im Preise steigen, dort rechnet man Thränen für Triumphe, und schöne Gedanken für Ahnen an.

Neuffer.

Indem wir plaudern, eilt die Zeit davon,
Nichts sehn wir auf der alten Stelle bleiben;
Was heute kommt, ist morgen uns entflohn,
Und eine Woge muß die andre treiben.
Doch klage nicht, das Leben sey zu kurz,
Es ist dir lang, wenn du es weise nützest;
Laß alles sinken in den Wogensturz,
Was fehlt dir noch, wenn du dich selbst besitzest?

Heydenreich.

Bebe nicht, großes, edles Herz, Herz voll unermeßlicher Wünsche! Bebe nicht, daß dein Loos Geheimniß ist, daß tiefe Nacht vor dem Gebiete ruht, zu welchem schweigend die Zeit dich hinführen, und auf ewig verschwinden wird. Bleibe dir selbst treu, und Glaube und Hoffnung werden nie von dir weichen. Je mehr du mit dir selbst vertraut wirst, um so muthvoller gehst du dem Geheimniß deiner Zukunft entgegen.

Julie Veillodter.

Einst enden sich des Lebens Mühen,
Einst sinkt herab der Abend still und kühl,
Und nahmenlose Freuden blühen
Dem Edeln an der Wallfahrt nahem Ziel;
Dem, der sein Tagwerk hat getreu vollbracht,
Erhellt einst Himmelslicht des Grabes Nacht.

Demme.

Schuldlos und reinen Herzens seyn, das gibt Gottesfrieden, und Muth und Kraft zu ieder Tugend, und ist ein eherner Schild im Sturme des Unglücks.

Streckfuß.

Der Pflicht
Entkeimt die Ruh unmerklich, nach und nach;
Doch unverwelklich blüht sie dann, die Saat
Der Schmerzen trägt der Freuden goldne Frucht,
Wenn, ausgesät in einem reinen Herzen,
Ihr des Bewußtseyns milde Sonne lacht.

Feßler.

Ein Herz, der Tugend sich bewußt, ein Sinn für alles Große und Schöne in der Natur, ein paar treue Freunde, o welche Seligkeiten gewähren sie! Kommt vollends die Liebe dazu, so setzt sie diesen die Krone der Herrlichkeit auf.

Stolberg.

Sey deinen Freunden immer treu,
Und weich bey fremdem Schmerz;
Den Großen dieser Erde sey
Dein Nacken stark, wie Erz;
Die Wahrheit sey dir nie ein Scherz,
Rein sey dein Herz,
Und schaue glaubend himmelwärts!

Mutschelle.

Die Lebenszeit ist kurz und geht schnell vorüber, sagt die Erfahrung. Wende sie gut an, sagt die Vernunft.

Alxinger.

Die Tugend nur kann Götterkraft dir geben,
Dir Fittiche zum Sonnenschwunge leihn;
Mit ihr wirst du dich zum Olymp erheben,
Und König deiner Triebe seyn.

Arndt.

Ein freyer Mann heißt, wer Gottes Willen thut, und was dieser ihm ins Herz geschrieben hat, vollbringt. Wer aber aus Furcht zittert, der ist ein Knecht, und wer aus Furcht etwas thut, ein niedriges Thier.

Neuhofer.

O suchet das Glück
Mit spähendem Blick
Doch nicht in entlegener Weite!
In unserer Brust
Entquillet die Lust,
Das Herz ist der Tempel der Freude.
Ein redliches Herz
Gebieret den Scherz,
Gebieret den Jubel, das Lachen;
Bewußtseyn gewährt

Uns Wonne und lehrt,
Zum Eden die Wüste zu machen.

Zimmermann.

Schlechte Köpfe hassen oft die Einsamkeit, weil sie es da am deutlichsten fühlen, wie schlecht ihre Gesellschaft ist.

Neuhofer.

Im Garten der Geselligkeit,
Da blüht die Blume holder Freuden,
Von ihren Bäumen träuft selbst Balsam für die Leiden,
Und himmlische Zufriedenheit
Bestrahlet den, der gut und weise
In ihrem Arm vollbringt des Lebens kurze Reise.

Hippel.

Laßt mich! Ich mag nicht Thürme erglimmen, um schwindlicht zu werden, nicht erreichen den Berg, der mir den Athem raubt. Im Thal will ich wandeln, nicht schiffbare Meere brausen hören; das Geriesel der Quelle, wann sie über Kiesel springt, hat genug zu meiner Freude. Ist selbst Philomele zu schwierig, mein Abendmahl zu feyern, so will ich meine Tafelmusik bey Grillen und Fröschen bestellen.

Schreiber.

Die Erde mag, wie ein Gewand veralten,
Der Hauch, der uns beseelt, wird nicht verwehn;
Es mögen sich die Sonnen umgestalten,
Die Kraft, die uns durchströmt, wird nicht vergehn.
Am schönern Lichte wird sie sich entfalten,
Verklärt der Mensch aus seinem Staub erstehn;
Und von der neuen Schöpfung Himmelsauen
Frey auf die Trümmer des Vergangnen schauen.

Hufeland.

Liebe das Leben, und fürchte den Tod nicht! Das ist das Gesetz und die Propheten, die einzige wahre Seelenstimmung, um glücklich und alt zu werden. Denn auch auf das Glück des Lebens mag der Verzicht thun, der den Tod fürchtet. Kein Genuß ist bey ihm rein; immer mischt sich jene Todesidee mit ein. Er ist beständig, wie einer, der verfolgt wird; der Feind sitzt ihm immer auf der Ferse.

Mahlmann.

Wolken kommen, Wolken gehn,
Bau auf deines Schöpfers Gnade;
Zu der Freude Sonnenhöhn,
Führen stürmisch dunkle Pfade.
Doch ein treues Auge wacht;
Zittre nicht in Sturm und Nacht! —

Frau von Wohlzogen.

Der Rest des Lebens muß nothwendig schal seyn, wenn der Anfang nur der einseitigen Cultur eines Talents gewidmet war, dessen wir uns nur durch andere erfreuen können. Nur Geist und Liebe tragen Frucht in jeder Region des Lebens.

Rohr.

Was die Erinnrung aufgespart,
Kann nicht im Strom der Zeit versinken;
Die Liebe, die das Herz bewahrt,
Wird dort uns Freude lächelnd winken.
Die Hoffnung ist ihr Unterpfand,
Sie ward uns tief ins Herz geschrieben;
Sie schlingt um uns ihr heilig Band;
Wir wollen glauben, hoffen, lieben!

Wieland.

Freude ist der letzte Wunsch aller empfindenden Wesen; sie ist dem Menschen, was Luft und Sonnenschein den Pflanzen. Durch süßes Lächeln kündigt sie die erste Entwicklung der Menschheit im Säugling an, und ihr Abschied ist der Vorbote der Auflösung unsers Wesens. Liebe und Wohlwollen sind ihre lautersten und ergiebigsten Quellen, und Unschuld des Herzens und der Sitten ist das sanfte Ufer, an welchem sie dahin fließen.

Zuckermandel.

Erschaffen zum Genuß der Freude,
Genieße ich vergnügt das Heute,
Und denke nie mit Zittern an den andern Tag.
Ich will das Heute froh genießen,
Dadurch im Voraus schon den Schmerz versüßen,
Der mich vielleicht am Morgen treffen mag.

Jean Paul.

Nur wer irgend ein Ideal, das er ins Leben ziehen will, in seinem Innern hegt, und nährt, ist dadurch gegen die Gifte und Schmerzen der Zeit verwahrt, so wie eine Schwangere durch ihr Kind gegen ansteckende Krankheiten.

Bouterwek.

Was ist der Mensch? was ist er nicht?
Wir sind der Traum von einem Schatten.
Nur wenn ein Strahl der Göttlichkeit
Des Menschen Sinn erleuchtet,
Dann glänzt sein eignes Daseyn auf,
Und um ihn eine Welt.

Kotzebue.

Die Kindheit zerstört gerne, die Jugend genießt, der Mann möchte gerne wieder aufbauen, wird aber vom Greise überrascht, der sich unter Ruinen niederläßt, um auszuruhen.

Kosegarten.

Was ist Lebensschönheit, was ihr Prangen?
Was ist Lilienhals und ringelnd Haar?
Was sind Purpurlippen, Rosenwangen,
Schwanenbrust und schimmernd Augenpaar?
Blumen sind sie, gestern aufgegangen,
Heut verwelkt, gestorben morgen gar; —
Unvergänglich ist der Tugend Schimmer,
Ihre Blüthe welkt, verduftet nimmer.

Lafontaine.

Auch uns hat Gott mit einer Glocke voll Freude in das schwere, dicke Meer des Lebens niedergetaucht, Perlen zu sammeln, und sind wir müde, fehlt es uns am Ende, so zieht er uns empor in die leichte, frohe Luft der Ewigkeit. Wir sterben! Du weißt nicht, wie bald er dich emporzieht; darum sammle dir Perlen, daß du nicht erröthen darfst, ohne die Schätze des Lebens vor ihm zu stehen.

Schnerr.

Glücklich, wem des Daseyns Morgen
Froh, doch wohlbenützt, verstrich!
Wem sein schützend guter Engel
Nimmer von der Seite wich!
Glücklich, wer vom Pilgerziele
Auf des Lebens langer Bahn,

Bis zurück zum Knabenspiele,
Ohne Reue blicken kann!

Witschel.

Die Tugend hält ein unsichtbares Reich auf der Erde, und ihre Anhänger alle sind Brüder. Sie finden sich überall im großen Labirinth des Lebens, und erkennen einander am Herzen. So wie der Athem der Natur alle Wesen durchdringt, so durchdringt eine heilige Sympathie die Seelen der Rechtschaffnen; so wie die Sonne allen Sterblichen leuchtet, so leuchtet dem Guten und Redlichen, ewige Liebe, dein Stern.

Sattler.

Laßt uns ruhig unsre Straße ziehen,
Mögen heute Rosen auf ihr blühen,
Oder mag sie morgen über Felsen gehn,
Denn am Ende muß man doch gestehn,
Daß sie für uns war die beste Straße.
Freylich muß man sich mit allerley versehn,
Mit der Tugend leitendem Compasse,
Mit dem dicken Oberrocke der Geduld,
Mit dem Stabe der Erfahrung, mit ein bischen Huld
Jener Dame auf dem runden Steine, —
Und vor allem geh man nicht alleine!

Heydenreich.

Es gibt in der Welt mehr getäuschte, als aufgeklärte, hellsehende Menschen; überall urtheilt

man bloß nach dem Aeussern, und der Schein entscheidet. Viele Dinge scheinen das nicht, was sie sind. Vereinige also innern Werth mit empfehlendem Scheine, dann wirst du deine Zwecke nicht verfehlen.

Voß.

Freunde, die Lieb ist stärker, als iegliche Macht des Geschickes,
Und selbst unzerstörbar dem Arm des furchtbaren Todes,
Der in den Staub uns legt, doch nicht antastet die Seelen,
Die, ob Welten sie auch mit weiten Entfernungen trennen,
Dennoch sich lieben, und noch für einander in treuer Erinnerung
Leben, so wahr in der ganzen Natur kein Glied von der großen
Kette sich trennt und alles besteht nach sichern Gesetzen.

Herder.

Einklang ist in der Freundschaft, dieser Ehe der Seelen, weder angenehm, noch nützlich, noch möglich. Consone Töne müssen es seyn, welche die Melodie des Lebens und des Genußes geben, nicht unisone; sonst würde sich die Freundschaft in blo[illegible] Gesellschaft verlieren.

Schiller.

Ein schönes Herz hat bald sich heimgefunden,
Es schafft sich selbst, still wirkend, seine Welt,

Und wie der Baum sich in die Erde schlingt,
Mit seiner Wurzeln Kraft, und fest sich kettet,
So rankt das Edle sich, das Trefliche,
Mit seinen Thaten an das Leben an; —
Nur aus der Kräfte schön vereintem Streben
Erhebt sich wirkend erst das wahre Leben.

Iffland.

Groß ist der Liebe Gewalt, sie übertrifft die Kraft des Schwertes. Der Sieg gelingt ihr eher, als er dem Schwerte gelingt, und ein Sieg, durch Liebe gewonnen, ist allein der über den Sternen geltende Sieg.

Körner.

Still und wunderbar
Führt doch der Geist die anvertrauten Herzen
Durch ihrer Tage sinkendes Geschlecht;
In fernen Welten sucht er gleiche Seelen,
An Küsten, wo kein Traum sich hingedacht,
In Thälern, die kein fremder Schritt betreten,
Im Sturm der Schlacht, am Sonnenstrahl des Glücks,
Und tief an der Verzweiflung letztem Strande,
Führt er dem Herzen das Verwandte zu,
Und trägt die Liebe siegend in das Leben.

Bouterwek.

Einigung und nichts als Einigung ist es, was uneigennützige Liebe will. Ein Streben, des-

sen Grund so unerklärbar ist, als mein Daseyn, geht aus dem Innersten meines Bewußtseyns, als Gefühl, als Trieb der Uneigennützigkeit, aber nicht als Streben nach Glück hervor. Statt Genuß zu suchen, sucht es Aufopferung. Hingeben ist sein Wesen, nicht Erwerbung. Dieses Streben nenne ich Liebe.

Voß.

Dir, Tugend, und dir, Redlichkeit,
Euch schwör ich Treu auf immer;
Vergebens lockt die Welt und dräut
Mit ihrem Trug und Schimmer.
Sey noch so schlimm Gefahr und Noth,
Verachtung und selbst bittrer Tod,
Unredlich seyn, ist schlimmer.

Schiller.

Die Tugend ist weit mehr geschickt, sich selbst zu belohnen, als das glückliche Laster, sich selbst zu bestrafen. Eben deßhalb wird der Rechtschaffene im Unglück weit eher der Tugend getreu bleiben, als der Lasterhafte im Glück zur Tugend umkehren.

Nostitz.

Hebt den Blick in Sternenländer,
Wo des Ew'gen Athem weht;
Der Unendlichkeit Gewänder

Sind mit Welten übersät,
Und es flimmert aus Kristallen,
Strahlt herab vom Weltenkreis,
Säuselt aus der Sphären Hallen,
Sanft wie Harfentöne wallen,
Der Unendlichkeit Beweis.

Kottmeier.

Nur des Staubes Hülle wird ins Grab gesenket, nicht der Geist, der Welten denkt. Stimmen aus den Sternenwelten rufen ihn. Es sind Bruderstimmen. Er folgt ihnen, er tritt in der seligen Geister Reihen. Es ist nicht Traum, es ist Wirklichkeit. Hinaus fliegt er über die Erde, er versenkt sich in das Sternenmeer, und das Meer der Himmelswonne bedecket ihn.

Harries.

Das war nun einmahl unser Loos, wir schiffen
Auf trüber, ungewißer Fahrt einher;
Wir kennen nur den Punct, wo wir vom Lande stießen,
Und gleiten auf den Wellen hin und her.
Wo das hinauswill, wo wir ankern sollen,
Wo unser Fuß einst festes Land betritt,
Das weiß nur der, der kühn den Strom der Dinge leitet,
Wir sehn auf ihn und schwimmen mit.
So harre denn der Geist des langen Feyertages,

Den keine Nacht beschließt,
Wo das zerstreute Streben aller Welten
In Eins zusammenfließt!

Young.

Der Spinne dünnster Faden ist ein starker Strick gegen das zarte Seil, das den Menschen, mit irdischer Glückseligkeit verknüpft; es bricht von dem geringsten Hauche der Luft.

Arndt.

Die Weisheit ist kein nichtig Wolkending,
Ist klar, wie Frühlingsthau, und Licht ihr Wesen;
Sie gibt dem Leben keusche Sitten,
Dem Herzen ihr Elysium,
Nährt ieder Tugend zarten Keim,
Wekt Licht im Haupt, im Busen Güte,
Und saugt, der Biene gleich, aus ieder Blüthe,
Aus ieder Freude Honigseim.

Schiller.

Es ist keine Kunst, über Gefühle Meister zu werden, die nur die Oberfläche der Seele leicht und flüchtig bestreichen, aber in einem Sturm, der die ganze sinnliche Natur aufregt, seine Gemüthsfreyheit zu behalten, dazu gehört ein Vermögen des Widerstandes, das; über die Naturmacht unendlich erhaben ist.

Kretschmann.

Laß immerhin das wandelbare Glück
Aus jedem Blatt der Aeolsrose stürmen,
Mit ihm im Bündniß das Geschick
Die leichten Wölkchen schnell zu Bergen thürmen;
Wenn nun die Tanne sinkt, wenn nun die Eiche bricht,
Und unter zürnenden Gewittern
Die Erde bebt, die Himmel zittern,
Der Liebling und der Freund der Wahrheit zaget nicht,
Sein Muth bleibt unerschütterlich!

Kotzebue.

Kleine Geister jammern über mißlungene Plane; ein Mann erstickt in edler Thätigkeit den Kleinmuth, der ihn zu Boden drücken will.

Pockels.

Mit offner Stirn und offnem Sinn
Tritt, hast du recht gethan,
Vor Könige der Erde hin,
Und stehe, wie ein Mann,
Wie Felsen in dem Ocean;
Wenn dich ein Sturmwind fassen will,
Sey fest und still,
Der größte Nordsturm hat sein Ziel.

Moritz.

Sturm in der Seele ist oft besser, als Windstille. Der Sturm kann das Schiff zerschmettern, er kann es aber auch glücklich in den Hafen bringen. Windstille ist fürchterlich. Sie drohet einen langsamen, schrecklichen Tod.

Langbein.

Nur Muth, nur Muth in jeder Lage,
Wo uns ein Dornenwald umstarrt!
Die Morgenröthe beßrer Tage
Glüht hinterm Berg der Gegenwart.
Stets früher, als die Furcht es glaubte,
Entwölkt das Schicksal seinen Blick,
Und alles, was sein Zorn uns raubte,
Gibt seine Freundlichkeit zurück.

Leisewitz.

Wer an der Brust seines Freundes liegt, der vergeße im Glücke der Elenden nicht, und weihe guten Fürsten, die so selten Freunde haben, zuweilen eine Thräne!

Neuffer.

Die Herzen, welche Edelmuth vereint,
Sie werden sich auf Tod und Leben binden;
Sey selber gut, so wirst du auch den Freund,
Den dein Verhängniß dir bestimmte, finden.
Halt ihn dann fest durch Treu und Redlichkeit,

Und übe dich mit ihm in ieder Tugend;
Die Freundschaft ändert sich in keiner Zeit,
Und flicht dem Alter Kränze noch der Jugend.

Kotzebue.

Freundschaft bauet sich, wie die Schwalbe, überall ein Nest. Freude ist kein Schmetterling, der sich nur auf Blumen setzet, und im Winter erstarret. Freude lebt auch unter dem Nordpol.

Körner.

Zwey Herzen, die sich treu verschlungen,
Ziehn, nicht von Tod und Zeit bezwungen,
Mit Gottes Sieg ins Vaterhaus.

Veillodter.

O wann wir einst am Ziele sind, wann ieder Rest der Vorurtheile entflieht, und iedes Hinderniß der Liebe sinkt, wann wir im höhern Reiche leben, wo reinere Tugend den Bund des Friedens heiligt, wann wir einst unter den Verklärten wandeln, wie werden wir dann selig seyn durch Liebe!

Neuffer.

Liebe knüpft in Eine Kette
Alle Wesen, nah und fern,
Wolken mit des Stromes Bette,
Mit dem Teich den Abendstern;

Und am großen Aetherbogen
Werden gegenseits durch sie
Alle Welten angezogen,
In allmächtger Sympathie.

Kotzebue.

Wo treue Liebe ein Herz bewohnt, da ist die Furcht ein Fremdling, und das Verbrechen ein verstoßener Knecht.

Schiller.

Sonnenstäubchen paart mit Sonnenstäubchen
Sich in trauter Harmonie;
Sphären in einander lenkt die Liebe,
Weltsysteme dauern nur durch sie.
Tilg die Göttinn aus der Geister Orden,
Sie erstarren in der Körper Tod;
Ohne Liebe kehrt kein Frühling wieder,
Ohne Liebe preißt kein Wesen Gott.

Kotzebue.

Man muß nie verzweifeln weder an Menschen, noch an Rosenstöcken. Der Winter entblättert diese, das Unglück beugt iene, aber pflegt sie nur beyde mit Liebe, so schießen die Knospen wieder nach.

Langbein.

Kühn muß der Mensch entgegenstreben
Dem ungestümmen Geist der Zeit;

Er dringt als Feind in unser Leben,
Und fordert uns heraus zum Streit.
Laßt uns das Schwert des Muthes fassen,
So gehn wir siegend unsre Bahn;
Nur Feigen, die sich selbst verlassen,
Legt die Verzweiflung Fesseln an.

Sophie Albrecht.

Cypressen grünen länger, als Rosen blühen. Die glühende Liebe bleicht im kalten Arme des Todes, aber auch ihren herznagenden Kummer vergißt man im Schatten seiner Cypreßen.

Luise Brachmann.

O selig, wer in eines andern Herzen
Für sein Gefühl ein süßes Echo fand!
Erhaben ist er über Tod und Schmerzen,
Schon hier dem Reich des Himmels anverwandt.
Die Sterne lodern ihm, wie Altarskerzen,
Des ewgen Bundes leuchtend Unterpfand;
O selig, wer für eigne Herzenswunden
In fremder Brust ein lindernd Heil gefunden.

Wagner.

Verzage nicht, wann das Leben stürmt! Aus dem Verworrnen geht Ordnung und Schönheit hervor. Erst mußt du die Schreckensstimme des finstern Winters vernehmen, ehe dein Ohr sich in

ienem milden Tone berauscht, den die Zunge des Mayes in Blüthengewölben lispelt.

Elisa v. d. Recke.

Wo wohnt das Heil, das uns den Frieden,
Des Lebens wahren Frieden schafft?
Arm ist das reichste Glück hienieden,
Beglückt ist nur der Mensch von Kraft,
Der über ieden Druck sich zu erheben,
Und in dem selbstgezognen Gleiß
Sein unbemerktes, stilles Leben,
Am Arm der Freundschaft, fortzuführen weiß!

Aus den Stunden der Andacht.

Der Frühling ist für den fleißigen Landmann die Zeit neuer Hoffnungen, und gewiß auch für das christliche Gemüth. An den Wundern des Schöpfers richtet sich unser gesunkener Muth wieder empor, und sieht heiter durchs Leben und in die Ewigkeit. Er, der diese Welt schon mit so überirdischen, unbegreiflichen Reizen schmückte, welche Welt wird er uns einst öffnen ienseits unsrer Todesstunde! Darf ich zweifeln, daß sie minder schön seyn werde?

Witschel.

Lasset uns am großen Tempel bauen,
Den die Menschheit der Vernunft geweiht;
Laßt uns kühn dem schönen Plane folgen,

Die Vollendung gibt die Ewigkeit.
Laßt uns wirken, weil es Tag ist, Brüder,
Und nicht auf die nächste Stunde sehn;
Mögen wir im kühlen Grabe ruhen,
Unsre Tugend wird nicht untergehn!

Spieker.

Die Außenwelt gibt uns keinen Frieden, denn sie zieht uns hinein in ihre Strudel und Irrgänge, sie füllt unser Herz mit kleinlichen Sorgen, mit eiteln Freuden und thörichten Wünschen, sie treibt uns auf der ewig bewegten Fluth hieher und dorthin, und straft uns mit Schmerz, Reue und Unruhe. Darum suche ich so gerne deinen Frieden, du ernste, heilige Stille, und sehne mich nach deinen Erquickungen.

Salis.

O glücklich, wer am häuslich stillen Ziel
Nicht mehr getäuscht wird von Entwürfen,
Den nicht mehr dieses Weltgewühl
In seinen Strudel kann verschlürfen!
Die Liebe braucht ein Feld und einen Pflug,
Ein Halmendach, das sie getreu verberge,
Ein Räumchen, zur Umarmung weit genug,
Und einen Platz für zwey verwandte Särge.

Herder.

Unsre Humanität ist nur Vorübung, die Knospe zu einer zukünftigen Blume. Die Natur

wirft Schritt vor Schritt das Unedle weg, bauet dagegen das Geistige an, führet das Feine noch feiner aus, und so können wir von ihrer Künstlerhand hoffen, daß auch unsere Knospe der Humanität in ienem Daseyn in ihrer eigentlichen, wahren, göttlichen Menschengestalt erscheinen werde.

Nöldeke.

Es ringen Licht und Nacht,
Das Gute mit dem Bösen,
Das Recht mit blinder Macht,
Im ganzen Reich der Wesen.
Doch Muth! Einst endet sich der Krieg,
Und Licht und Recht behält den Sieg.

Weiller.

Muth ist eine nothwendige, menschliche Tugend. Sie zeigt sich in Ueberwindung von Schwierigkeiten in unserm Amte und im täglichen Leben sichtbarer, als auf dem Schlachtfelde. Vater, erziehe deinen Sohn durch Beyspiel und Leben zum muthvollen Mann!

Alxinger.

Laßt uns der Armen nicht vergessen,
Durch Hülfe sie und Trost erfreun;
Laßt uns im Glücke nicht vermeßen,
Und nicht verzagt im Unglück seyn!

Jean Paul.

Wenn du das Leben liebst, so verschwende die Zeit nicht, denn aus Zeit besteht das Leben. Wenn die Zeit von allen Dingen das kostbarste ist, so ist das Zeitverderben die allerschändlichste Verschwendung, denn verlorne Zeit findet man niemahls wieder.

Lichtwehr.

Entreißt euch schnöder Sclaverey,
Kommt, Freunde, laßt die finstern Sorgen,
Macht euch von ihrem Joche frey,
Was heute blüht, entschwindet morgen.
Genießt der Gärten stille Pracht,
Seyd fröhlich, scherzt, und spielt und lacht,
Und windet frische Blumenkränze,
Und preißt den Gott der Fröhlichkeit,
Der sich der frohen Unschuld freut;
Er schuf die Freude mit dem Lenze.

Fichte.

Willst du Gott schauen, wie er in sich selber ist, von Angesicht zu Angesicht, suche ihn nicht jenseits der Wolken, du kannst ihn allenthalben finden, wo du bist. Schaue an das Leben seiner Ergebenen, und du schauest ihn an; ergib dich ihm selber, und du findest ihn in deiner Brust.

Kosegarten.

Ohne die Größe des Christen fehlt dir die höchste der Größen,
Irdisches Glück ist kein Glück, knüpft sich nicht ewiges dran.

Hippel.

Grübler, ich tausche nicht euere Wortberge und Gedankenthäler gegen das, was die Natur mir beut. Im großen Zimmer schon ist man weniger engbrüstig, und in Gottes Saal, welche Pracht! Seine Höhe majestätisch, unabsehlich seine Breite. Decke und Fußboden erhaben und schön. Die Sonne dort, hier ein Veilchen, und der Hausherr, wie freundlich überall! und seine Güte währet ewiglich.

Wilhelmine Müller.

Wann der Leidenschaften Menge
Schweren Kampf mit uns beginnt,
Unter lastendem Gedränge
Unser Tropfen Zeit verrinnt;
Wann oft unsre Schritte gleiten
Auf der Eisbahn dieser Zeit,
Dann kann nichts uns Trost bereiten,
Als ein Blick zur Ewigkeit.

Hugo Blair.

Wohlleben, wenn es sich nicht sparsam an nützliche Thätigkeit anschließt, ist etwas sehr Ver-

derbliches. Ohne Geschäfte, die uns zu Zeiten Schweiß aus der Stirne treiben, sind wir gar elend daran. Unsere besten Kräfte welken dahin, und wir sind dem schwachen Schilfrohre gleich, das der Wind nach Süden und Osten bewegt.

Gotter.

Haushälterisch mit der Zeit,
Und mit der Freude karg verfahren,
Genießen die Gelegenheit,
Für trübe Stunden Heiterkeit,
Und Hoffnung, wann ein Sturm uns dräut,
Uns einen Wunsch auf morgen sparen,
Hat keinen Weisen noch gereut.

Chesterfield.

Vergnügen ist die Klippe, an der die meisten jungen Leute scheitern. Sie laufen mit vollen Segeln aus, um es aufzusuchen, aber ohne Compaß, um ihren Lauf darnach einzurichten, und ohne hinlänglichen Verstand, um das Schiff zu steuern. Daher denn, statt Vergnügens, Schmerz und Schande der Gewinn ihrer Fahrt ist.

Falkmann.

Es eilt, dem Strome gleich, das flüchtge Leben
Zu seinem Urquell hin; in fröhlichen Gestalten,
In trüben, spiegelt sich die Welt in ihm;
Es rastet nicht, rinnt unaufhaltsam,

Im Ocean der ewgen Weltenkräfte
Ein Tropfen sich verlierend. Doch, der still
Den Lauf des Daseyns ordnet, das Ganze
Ins Einzelne zertrennend, daß es fröhlich
Zusammenstrebe, Herz zum Herzen, ihm
Entrinnet auch der Tropfen nicht; er bringt
Ihn, neugestaltend, liebend an das Licht,
Aufs neu den schönen Kreislauf zu beginnen.

Baumgarten = Crusius.

Je mehr des Menschen Geist gebildet, das Herz aufgeregt wird, und ie verwickelter die Verhältnisse des Lebens sind, um so schmerzlicher sind die Erfahrungen, die ihn erwarten. Das todte, kalte Wissen wird zur Qual, die Lust zum alltäglichen Handwerk, die Verbindungen der Gesellschaft bereiten ihm Noth, und lösen sich in Trauer. Nur frommer Sinn befestigt die Bande, gibt den Arbeiten die edle Richtung, und führt durch die Liebe, die vom Himmel stammt, in den Frieden des Herzens zurück.

Stolberg.

Ländliche Ruhe, Freundschaft, Liebe kränzen
Uns mit Blumen der Freude, Freyheit gibt uns
Mannsinn; aber göttlich zu leben, ist das
Einige Größte.

Mutschelle.

Die Vorsehung ist wohlthätig, da sie gibt und da sie nimmt. Sie gibt Freude und Freunde, um unsern gegenwärtigen Zustand zu mildern, und nimmt sie, um uns zum künftigen vorzubereiten.

Susanna von Bandemer.

Des Weisen einziges Bestreben
Ist, frey vom Sclavenioch, sich selbst und Gott zu leben.
Ein solcher, der, versenkt in stille Einsamkeit,
Der ganzen Menschheit nützt und sich der Weisheit weiht,
O der ist allzugroß, um Hoheit zu begehren;
Sein edler Geist wird sich mit bessern Gütern nähren,
Wird sich in süßer Ruh am Bach, im Thal, im Hain
Der Schätze der Natur und ihrer Wunder freun.

Hippel.

Die Natur stirbet nicht, diese Gesegnete des Herrn, und wir, ihre eheleiblichen nächsten Erben, sollten in der Hoffnung des Lebens zu Schanden werden?

Nachtigall.

Hüllt sich die Zukunft gleich in Nacht,
Seyd gut, um froh zu seyn!
Und trauet dem, der für uns wacht,
Laßt uns des Lebens freun!
Seyd gut, und baut auch andrer Glück,

Sonst ist das Glück nur Schein;
Der Gute nur sieht froh zurück,
Laßt uns des Lebens freun!
Wohl iedem, der hier Gutes that!
Nie wird es ihn gereun;
Froh ernten wir von reicher Saat;
Laßt uns des Lebens freun!

Sattler.

Die Welt ist eine Schule des Bösen, und von welchen geschickten Lehrlingen wimmelts nicht rings um uns her! Wir müssen entweder nachahmen, oder mißbilligen, wir müssen uns entweder für ihre Mitverschwornen, oder für ihre Feinde erklären. Jenes befleckt unsre Unschuld, dieses verwundet unsre Ruhe.

Auffenberg.

Nothwendigkeit besiegt das Vorurtheil;
So lang gerader Weg zum Ziele führt,
Wärs thöricht, eine andre Bahn zu wandern.
Oft aber hält das launenvolle Glück
Sich fest verschanzt auf seiner steilen Höhe:
Man kann es nicht erstürmen, kann nicht frey
Den senkrecht schroffen Pfad erklimmen.
Der Kluge läßt die lauernde Gefahr
Auf ihrem offnen Wege ruhig stehen;
Er sucht die dunkeln, vielverschlungnen Pfade,
Und langsam kommt er ans erwünschte Ziel.

Schmidt.

Trockne, o Erdenpilger, deine Kummerzähre, Hoffnung wische sie dir von den Wangen. Aber stütze dich nicht zu stark auf ihren spitzigen, zerbrechlichen Rohrstab; wenn er bricht, beschleuniget er deinen eignen Fall und verwundet dein Herz. Menschenhoffnung auf sterbliche Freude ist ungewißer als Aprilwetter; über der Erde allein wohnt des Gerechten sicherste Hoffnung.

Frank.

Was unter uns geblüht und aufgegangen,
Entwickelt sich zur immer reifern Frucht,
Was emsig wir zur bilden ie gesucht,
Wird zur Vollendung herrlich einst gelangen.
Die unvollkommne Arbeit unsrer Hand
Veredelt sich zu immer höhern Zwecken,
Was unserm noch beschränkterem Verstand
Gelungen, blos im Keime zu entdecken,
Wird mehr und mehr zu schöneren Gestalten
Gewiß die ferne Zukunft einst entfalten.

Benecken.

Jede Lage ist reich an Freuden, die ihr ganz vorzüglich, oft ganz allein eigen sind. Man muß sich nur die Mühe nicht verdrießen lassen, sie aufzusuchen. Manche liegen zwar flach oben auf, und springen gleich iedem in die Augen, der nicht

ganz stockblind ist. Aber die reinern und edlern verbergen sich keusch unter züchtige Schleyer, und nur ihren Lieblingen, die treu ihrer Spur folgen, enthüllen sie ihr freundliches Antlitz.

Herder.

Schöne Gesinnungen gleichen den Perlen und Edelsteinen,
Locker dahin gestreut, glänzen sie lieblich und schön;
Aber verband sie die Kraft, so werden in Königskrone,
Oder im Armband, sie Männern und Frauen zum Schmuck.

Jean Paul.

Auf dieser Erde schlägt keine erhabenere und seligere Stunde, als die, wo ein Mensch sich aufrichtet, erhoben von der Tugend, erweicht von der Liebe, und alle Gefahren verschmäht, und einem Freunde zeigt, wie sein Herz ist. Dieses Leben, dieses Erheben, ist köstlicher, als der Kitzel der Eitelkeit, sich in unnütze Feinheiten zu verstecken.

Tiedge.

Sieh dort das Zweygestirn! wie schön
Die beyden Sterne dort zusammen
Am Himmel auf und niedergehn,
Und ewig sich einander hold umflammen!
O laß uns dort Bedeutung sehn!
Es geht der große Geist der Liebe

Durch seine Schöpfung, die er trägt und hält,
Und schlingt das holde Band der süßen Wechseltriebe
Hier um ein Herz, und dort um eine Welt.

Gellert.

O wie reizend wird die Freundschaft, wenn sie auf Natur und Tugend sich gründet! Man sondere den Begriff der Tugend von der Freundschaft ab, so verschwindet ihr Werth, und ihr heiliger Glanz verliert sich nicht selten in die Finsternisse des Eigennutzes und niedriger Selbstliebe.

Ratschky.

Die Erde ist der Thorheit Vaterland!
Man mag sie weit und breit, von einem Pol zum andern,
Zu Wasser und zu Land durchwandern,
So trift man allezeit der Menschheit Schwäche an.

Feßler.

Das menschliche Leben selbst ist nichts anders, als eine beständige Seefahrt. Immer neue Stürme erheben sich über den armen Erdensohn, und drohen hier seinem Glücke, dort seinem Leben, jetzt seiner Ehre, jetzt seiner Tugend den Schiffbruch.

Kotzebue.

In dem Wirrwar dieser Erden
Gehts nicht immer, wie man will;

Doch was nicht ist, kann noch werden,
Darum hofft und harret still!
Endlich heilet jede Wunde,
Endlich schlägt die rechte Stunde,
Endlich findet jedes Herz
Süßen Trost für seinen Schmerz.
Laßt mit glaubigem Vertrauen
Uns nur auf den Himmel bauen,
Und, bis euer Auge bricht,
Hoffet und verzaget nicht!

Aus den Stunden der Andacht.

Ziehe die stille Ruhe deines Gemüths allem andrem vor. Kein Glück ist größer, als dieses. Verlier es nie, auch nicht für den glänzendsten Preis!

Ratschky.

Wohl dem, dem an der Seite
Der Holden, die er freyte,
Das Leben sanft verfließt!
Dem Mitgenuß die Freuden
Erhöht, und Trost die Leiden
Des Mißgeschicks versüßt!
Welch inniges Vergnügen,
In muntrer Sproßen Zügen
Sein Abbild vor sich sehn,
Und mit ergrauten Haaren
Durch kleiner Enkel Schaaren
Sich neuverjüngt zu sehn!

Kotzebue.

Wehe dem Manne, den weibliche Schönheit und Tugend kalt lassen! Wer möchte mit ihm aus Einem Becher trinken? Wehe dem Manne, der sich an sein Weib gewöhnt, wie an seinen Schlafrock, der ohne Dank hinnimmt, was er täglich empfängt, und nur Gefühl für häusliches Glück hat, wann es entflohen ist!

Heydenreich.

Wann Todesengel uns umschweben,
Wird Freundschaft übers Grab uns heben,
Und heiter werden wir an ihrer Mutterhand
Dereinst ins stille Vaterland
Der Seligen hinüberschweben,
Durch sie unsterblich seyn, durch sie im Himmel leben.

Lohbauer.

Träume nicht, sondern denke und handle! Nichts thun wollen, weil man nicht alles kann, und Tempel des Nachruhms im Süden bauen, ohne einen Fuß aus dem Norden setzen zu wollen, oder den Pfad dahin auch nur zu kennen, wäre gleich thöricht.

Schubart.

O Unschuld, du Engel vom Himmel gesandt,
Mit goldenem Gürtel und weißem Gewand,
Gespielinn der Frommen, der Seligen Lust,

Komm, Göttinn, in meine empfängliche Brust.
Wenn Wollust, die Schlange, so lieblich gefleckt,
Sich unter die Blumen des Frühlings versteckt,
Und eh sie sich rüstet zum tödtlichen Stich,
O himmlische Göttinn, so rette du mich!

Kotzebue.

Lebensgenuß kann man auch aus geringen Blumen saugen, wenn man nur den Bienen die Kunst ablernt, bis in den Kelch zu dringen.

Schiller.

Die Hoffnung führet ins Leben ein,
Sie umflattert den fröhlichen Knaben;
Den Jüngling begeistert ihr Zauberschein,
Sie wird mit dem Greis nicht begraben,
Dann beschließt er im Grabe den müden Lauf,
Noch am Grabe pflanzt er die Hoffnung auf.

Kosegarten.

Güte adelt den Menschen zum Engel, verähnlichet der Gottheit, säet auf Hoffnung, und erntet unendliche Saat.

Mahlmann.

Dräuet ein Wölkchen von Sorgen,
Scheuch es durch Hoffnung bis morgen,
Hoffnung macht alles uns leicht;
Hoffnung, du sollst uns im Leben,

Liebend und tröstend, umschweben,
Und wann Freund Hain uns beschleicht,
Mache den Abschied uns leicht!

Young.

Die Zeit ist nur die Gebährmutter, worinn unsterbliche Seelen reif werden. Von der Ewigkeit erwarten sie erst ihre wahre Geburt.

Charlotte Seidel.

Laßt mir die Hoffnung iener Welt!
Sie ists allein, die mich erhält,
Wann ich mit Schmach und Ueberdruß
Des niedern Lebens kämpfen muß.
Ich fühl es, daß mein Geist nicht hier
Sein Erbe fand, es wohnt in mir
Ein Etwas, das weit mehr begehrt,
Als hier das beste Gut gewährt.

Hippel.

Der Schlaf war eher in der Welt, als der Tod, das Vorbild eher als die Erfüllung. Gehst du aus der Welt, wann du stirbst? Deine Seele entschwebet nur den Dünsten dieser Erde. Ewiger Geist der Liebe wehet im Athem der Natur, und wo der webt, ist Leben.

Kosegarten.

Durch Schmerz zur Lust! Und weinst du auch am Morgen,

Und weinst du auch um Mitternacht,
Sey nur getrost und laß den Vater sorgen,
Der über dir im Himmel wacht!
Durch Tod zum Leben! durch die Thränenthale
Der Erde, durch das Distelfeld
Des Lebens hoch hinauf zum hohen Hochzeitsaale,
Zur Fröhlichkeit der bessern Welt!

Hermes.

Willst du die Ursache erforschen, warum du kein Seraph wurdest? Entdecke erst, Stolzer, warum du keine Milbe geworden!

Conz.

Sieh, aus Wolken lächelt Tröstung nieder,
Hoher Zukunft Ahnung faßt den Geist,
Reißt ihn auf mit mächtigem Gefieder,
Wo das Rad der Schöpfung ewig kreißt,
Wo des Lebens Nachtgestalten sinken,
Vor dem Glanze, der uns dort umschwebt,
Wir aus Gottes Urne Leben trinken,
Wann die Ewigkeit die Zeit begräbt.

Kotzebue.

Wenn ein Fürst sich zum erstenmahl auf seinen Thron setzt, und die Unterthanen Lichter vor alle Fenster stellen, so heißt das unter andern: wir bitten dich, lieber Fürst, laß es während deiner Regierung fein helle seyn, auf daß

kein Bösewicht im Finstern herumschleichen und dir unsre Liebe stehlen könne.

Tiedge.

Die Thorheit wähnt sich frey, wenn sie das Unrecht darf;
Das Unrecht dürfen und nicht wollen,
Es fliehn, auch wenn es leuchtend glänzt,
Das ist der hohe Sieg, nach dem wir ringen sollen,
Ob ihn auch keine Hand bekränzt.

Cornova.

Wer mit seinen Gefälligkeiten immer wartet, bis der Freund ihn erst darum anspricht, der erniedrigt die Gefälligkeit zum Allmosen, und seinen Freund zum Bettler.

Schiller.

Was kein Ohr vernahm, was die Augen nicht sahn,
Es ist dennoch das Schöne, das Wahre;
Es ist nicht draußen, da sucht es der Thor,
Es ist in dir, du bringst es ewig hervor.

Aus den Stunden der Andacht.

Auch im Taumel eines Vergnügens verliere dein beßeres Selbst nicht. Genieße mit Mäßigkeit. Erinnere dich mitten in der Lust, daß diesem Lichte bald nachher der Schatten nachschleicht,

und diesem Gelächter bald die Thräne nachfolgen dürfte. Laß dich durch die Freude nicht ganz entnerven, desto muthvoller wirst du den etwaigen Unannehmlichkeiten der nächsten Tage entgegentreten.

Schiller.

Den schlechten Mann muß man verachten,
Der nie bedacht, was er vollbringt;
Das ists ja, was den Menschen ziert,
Und dazu ward ihm der Verstand,
Daß er im innern Herzen spürt,
Was er erschafft mit seiner Hand.

Marezoll.

Jeder Mensch trägt etwas in sich, das ihn auf den Gedanken an eine höhere Welt, auf den Gedanken an das Ewige und Unendliche führet und Wünsche in ihm aufregt, die nichts Irdisches zu befriedigen vermag.

Schöne.

In meiner Brust
Da blühen meines Lebens höchste Freuden,
Erzeugt von einem unnennbaren Geist,
Der mich hinaufzieht zu des Aethers Höhn,
Wo nur der Menschheit hohe Geister stehn.
Dort ist die Heimath, wo mein Lorbeer grünt,
Von Engelshand wird dort der Kranz gewunden,
Für Qual und Mühe in den Prüfungsstunden.

Schlegel.

Der Genuß hat um so mehr Werth, je selbstthätiger er ist, je mehr er sich dem Schönen nähert, in welchem sich das Gute mit dem Angenehmen vermählt. Er muß frey und darf nicht Mittel zu einem Zwecke seyn. Absichtlicher Genuß wäre Geschäft und nicht Genuß.

Gotter.

Wohl dem Menschen, dem das Blut
In den Adern hüpfet,
Der mit immer frohem Muth
Durch das Leben schlüpfet!
Der bescheiden im Genuß,
Und gelassen im Verdruß,
Lust an Kummer knüpfet,
Und bey wilder Stürme Wuth,
An der Hoffnung Busen ruht!

Becker.

Der verständige Wanderer fragt sich auf jeder Station: wie weit bist du? Er sieht auf den gemachten Weg zurück, und freut sich, wenn er auf ihm keine Spur seines Wandels entdeckt, die er auslöschen möchte, wenn keine seiner Fußstapfen mit den Thränen seiner Gefährten benetzt ist. Mit neuer Kraft faßt er nun sein Ziel ins Auge, und setzt seinen Stab weiter fort, bis ihn der

Tod, aus dem Strome des Erdenlebens im Hafen des Grabes, zur freyen Fahrt auf dem Ocean der Ewigkeit einschiffet.

Thieß.

O für meine Fähigkeiten
Ist die Erde viel zu klein;
Höherer Vollkommenheiten
Kann ich täglich mich erfreun.
Es vermehrt sich meine Kraft
Stets mit meiner Wissenschaft;
Und ich sollt im steten Steigen
Mich zum Untergange neigen?

Tieftrunk.

Haben wir es einmahl dahin gebracht, uns selbst zu beherrschen, so mache das Schicksal aus uns, was es wolle, wir werden lächelnd durch die Welt gehen, und mit Young des Lebens Sorgen für Erquickungen halten.

Michaelis.

Erforsche, wie die Welt, so stets auch dein Gemüthe,
Verständig sey und tugendhaft!
Die Güte der Natur zeig in der Wissenschaft,
Im Wohlthun die Natur der Güte.

Fichte.

Herr über sich selbst seyn, sich selbst entsagen können, und es freywillig, aus Achtung gegen das innere Gesetz thun, welch eine Würde, und das Gefühl dieser Würde, welch ein Selbstgenuß!

Heuser.

Wie's auch sey! ich folge unerschüttert
Jedem Loos, das mir hienieden fiel;
Nichts besteht, wovor der Geist erzittert,
Muthvoll hoffend, schwingt er sich zum Ziel,
Das nur dort in hohen, lichten Räumen,
Herrlich lohnend seiner Selbstkraft, glänzt,
Und vollendend, frey von Täuschungs-Träumen,
Mit der Siegespalme ihn bekränzt.

Portalis.

Nehmt dem Menschen die Religion; durch was wollt ihr sie ihm ersetzen? Wenn man nicht mehr für das Gute eingenommen ist, so wird man es fürs Böse. Geist und Herz können nicht leer bleiben. Gibt es einmahl keine Religion mehr, so gibt es auch kein Vaterland, keine Gesellschaft mehr für Menschen, denen bey wieder erlangter Unabhängigkeit nichts, als die Macht übrig bleibt, sie zu mißbrauchen.

Gieseke.

Glückseligkeit
Liegt niemahls weit
Aus unserm engen Kreise.
Wir finden sie
Auf Erden nie,
Sind wir nicht gut und weise.

Frau von Wohlzogen.

Am Ziele der Wissenschaft und der Tugend fühlt der Mensch immer nur das Wachsthum seiner Kraft; die ganze Kraft selbst fühlt er nur in seiner Liebe.

Wilhelmine Müller.

Dulde muthig dieses Lebens Bürde,
Ob sie gleich dir hart zu tragen fällt;
Dulde muthig, Leiden bringen Würde,
Bringen Wonne in der bessern Welt;
Lies und glaube: wer mit Thränen säet,
Der soll ernten auch mit Freuden einst.

Bleßig.

Mein Herz wird mir so sehr, als mein Verstand, Bürge meiner Fortdauer. Diese Hoffnung der Zukunft macht mich schon jetzt in der Gegenwart besser. Der Glaube an Unsterblichkeit macht mich der Unsterblichkeit werther. Ich fühle ein Zu-

nehmen im Guten, und getrost hoffe ich so auf eine andre Welt.

Mohn.

Ewig, ewig bleibt das Gute
Dem ein Quell der Seligkeit,
Der mit hohem Edelmuthe
Sich der echten Weisheit weiht.
Heißer Liebe Thränen fallen
Einst in seines Grabes Sand;
Aber seine Thaten wallen
Mit ihm in ein beßres Land.

Clauren.

Dem guten Menschen bangt vor dem Grabe nicht. Er lebt ja drüben so rein und glücklich, wie hier.

Philippine Gatterer.

Muthig stets die steile Bahn
An der Tugend Hand,
Wanderer, zum Ziel hinan,
Bald erblickst du Land.
Kurze Müh und Plage
Wird dich nie gereun,
Und am Ziel der Tage
Froh dein Ende seyn.

Hempel.

Ordensbänder, von Menschen gewebt, trägt der Würdige, und der Unwürdige, und sie zieren beyde zum letztenmahl auf dem Sarge. Der Orden des wahren Verdienstes, den Gott ertheilt, schmückt nur den Treuen und Demüthigen, und schmückt ihn auf ewig.

Uz.

Hinauf, hinauf zur Ewigkeit,
O blickt zum Himmel, Brüder!
Was unsre Sinnen nur erfreut,
Vergeht, und kommt nicht wieder.
Die Tugend nur bleibt ewig schön;
Drum laßet ihren Pfad uns gehn!

Strauß.

Wer im irdischen Frühling nicht den himmlischen genießt, verdient keinen von beyden.

Langbein.

Dem großen Gott, so wahr er lebt,
Gefällt kein Müssiggang, er sey auch mit Gebeten
Vom Morgen bis zur Nacht durchwebt;
Nur der kann einst getrost, und ohn Erröthen
Zu seinem Richterstuhle treten,
Wer hier der Welt zu nützen strebt.

Wagner.

Nimmst du den Himmel in der Gegenwart in dein Gemüth auf, so wirst du ihn auch in der Zukunft in deinen Schicksalen finden.

Friedrichsen.

Naturtrieb und Nothwendigkeit
Beherrscht, was ist in Raum und Zeit,
Läßt ruhn im All und macht bewegen;
Der hohe Mensch allein ist frey,
Er denkt und wägt, was besser sey,
Um sich nach eigner Wahl zu regen.
Unmöglichkeit nur hemmt sein Thun,
Und mahnt die rege Kraft zu ruhn.
Er bleibt in der erhabnen Brust
Des Götterfunken sich bewußt,
Und stirbt als Freyer, selbst in Ketten.

Aus den Stunden der Andacht.

Du bist unglücklich, denn du klagst. Werde glücklich, denn das steht bey dir. Heile deine Seele von den Unvollkommenheiten, und es wird in der Welt dich nicht leicht etwas trostlos machen können. Steh unabhängig von äußerem Glück, und du wirst in dir der Seligste seyn, erhaben über alle sogenannte Uebel des Lebens.

Jacobi.

Gräber winken, und verschwunden
Ist der Erde stolze Pracht;
Selig dann, wer es empfunden,
Daß die Tugend glücklich macht!
Ihm erscheint im Rosenbilde,
Ewig dauernd, süßes Glück;
Menschen, seht mit solchem Blicke
In Elysische Gefilde!

Veillodter.

Wenn du zwischen Gräbern wandelst, o blicke nicht auf diese Behältnisse des Staubes. Wenn du an den frischen Todtenhügeln stehst, die deiner Heißgeliebten Hülle aufnehmen, laß deine Thränen nicht aus dem gesenkten Auge auf sie fallen. Nein, hebe deinen thränenumwölkten Blick empor zu den himmlischen Welten! Auf einer dieser Welten Gottes wandeln deine Geliebten. Sie sind die Seligen, die den engen irdischen Räumen entnommen sind. Sie wandeln auf schöneren Auen. Ihr Stern glänzt in deinen Thränen. Sie weinen nicht mehr. Folge ihnen im Geiste, ahne ihr Loos, zähle deine Jahre, sprich glaubig: ich werde euch wiederfinden, ihr Seligen! und falte deine Hände zum stillen Dankgebet.

Köpken.

Nimm einst, stilles Grab, den müden
Erdenwaller hin in deine Ruh;
Ew'ger Krieg ist Leben, sel'gen Frieden
Gibst gequälten Sterblichen nur du.
Hier, vom Wehn der Geister leis umflüstert,
Unter Todtenschedeln und Gebein,
Schlaf ich dann, von deiner Nacht umdüstert,
Auszuruhn von Erdenkämpfen ein.

Marezoll.

Es gibt eine Vorsehung, die ihren Plan mit uns hat, und ihn mit fester, mächtiger Hand verfolgt. Laß ihre Wege dunkel seyn, sie waren es schon oft, und führten doch immer zum erfreulichsten Lichte. Laß sich ihre Absichten ins Unbegreifliche verlieren, sie werden sich offenbaren, wenn sie vollendet sind. Laß die Mittel, die sie gebraucht, in Leiden bestehen, diese Leiden dienen zu einem wohlthätigen Zweck, zu der Menschheit Veredlung. Früher oder später, so oder anders, geht Gutes aus dem Bösen hervor, und wer an dieser Ueberzeugung fest hält, wie kann der vor der Zukunft zittern?

Kotzebue.

Ich mag sie wohl der Menschen laute Freude,
Die sich um Gottes reiches Füllhorn drängt,

Wenn die Natur in ihrem Fruchtgeschmeide,
Gleich einer Braut den Bräutigam empfängt,
Wenn überall das goldene Getreide
Vollkörnig tief zum Mutterboden hängt,
Der Schnitter in die Aehrenwälder dringet,
Und zu dem Danklied seine Sichel klinget.

Herder.

Laßt uns ia die Pole nicht verlassen, um die sich alles dreht, Wahrheit, Bewußtseyn des Wohlwollens, Glück der Menschheit! Laßt uns am allermeisten auf der größten Höhe des Meers, auf welcher wir jetzt schweben, im Irr- und Nebellichte, das vielleicht ärger ist, als völlige Nacht, laßt uns da fleißig nach diesen Sternen, den Puncten aller Richtigkeit, Sicherheit und Ruhe hinsehen, und dann mit Treue und Emsigkeit unsern Lauf steuern!

Lappe.

Schlaf oder Tod! Willkommen, Zwillingsbrüder,
Der Tag ist hin, ihr zieht die Wimper nieder,
Traum ist der Erde Glück und Noth;
Zu kurzer Tag, zu schnell verrauschtes Leben!
Warum so schön, und doch so rasch verschweben?
Schlaf oder Tod!
Hell strahlt das Morgenroth.

Schmidt.

Ach die Erde ist so groß und geräumig genug für alle. Daß sie sich doch die Hände reichten, und in Eintracht lebten, und des Lebens sich freueten! Nur als Mittel zum Frieden ist der Krieg eine gerechte Sache; will er mehr, so ist er Werkzeug des Ehrgeitzes, und vermehrt ohne Noth die Leiden der Menschheit.

Schöne.

Der Krieg, ihr wißts, das ist des Teufels Saat,
Die unheilbringend Unkraut treibt aus Klüften,
Um das Geschlecht der Menschen zu vergiften.

Veillodter.

Wo rinnt eines Edeln Leben hin ohne Kampf? Im Widerstreite entwickelt, und stärkt sich seine Kraft, läutert sich sein Gefühl, bewährt sich sein Glaube. Unter Ungewittern keimt und reifet die Saat. Auf dem Gefilde der Leiden und Thränen blüht das Große und das Herrliche auf.

Körner.

Droht auch die Gluth der kühnen Brust Verzehrung,
Die sich die steile Bahn zum Ziel erkohr;
Der heil'ge Rosenschimmer der Verklärung
Umflüstert mich im leichten Nebelflor:
„Vertraue dir, dem Glauben sey Gewährung!"

Da strebt das Herz mit stolzer Macht empor,
Da löst der Seele Dunkel sich in Klarheit,
Und durch die Nacht bricht mir das Licht der Wahrheit.

Sophie Albrecht.

Nur die Tugend bleibt jenseits des Grabes, und pflanzt selige Unsterblichkeit um das Behältniß unsrer Asche.

Lohbauer.

Nichts soll unser Herz bewegen,
Als der heil'ge Drang allein,
Unsers Lebens werth zu seyn,
Der Beglückung stillen Segen,
Wo wir wandeln, auszustreun!

Chesterfield.

Selbstbewußte Tugend ist der einzige, tüchtige Grundpfeiler aller Glückseligkeit.

Schiller.

Ein jeder gibt den Werth sich selbst; wie hoch ich
Mich selbst anschlagen will, das steht bey mir.
So hoch ist keiner auf der Erde,
Daß ich mich selber neben ihm verachte.
Den Menschen macht sein Wille groß und klein.

Kotzebue.

Mags von aussen stürmen, wenn nur das Herz nicht tobt!

Müllner.

Fragst du nach der Ursach, wann
Sterne auf und untergehen?
Was geschieht, ist hier nur klar;
Das Warum wird offenbar,
Wann die Todten auferstehen.

Hoppenstedt.

Wehe denen, die nach Gott nicht fragen! Die fragen auch nach Menschen nicht. Sie verschmähen der Menschen Worte, ie ähnlicher diese den göttlichen Worten sind. Ach für diese hat keine Stimme der Wahrheit ein Gewicht mehr!

Eberhard.

Nach himmlischem Frieden,
Nach himmlischem Licht
Strebt sehnend hienieden
Das Herz, bis es bricht;
Sucht jenseits der Sterne
Sein heimathlich Land,
Und träumt sich so gerne
Dem Himmel verwandt.

Leßing.

So ists mit dem Wesen des Menschen, und mit seinem Schicksal! Je mehr Höhen er ersteigt, ie mehr neue, unübersehliche Flächen breiten sich vor ihm aus. Je heller sein Auge wird, desto mehr Dunkles entdeckt er.

Meyer.

Kann ich das Leben nicht lieben,
Soll mich das Leben doch achten;
Reicht es mir stechende Dornen,
Streu ich ihm Blumen des Herzens,
Selber den Lohn mir bereitend.
Legt dann der Engel des Todes
Lieber die Hand auf das Herz mir,
Darf die erbleichende Wange
Nicht vor dem scheidenden Leben,
Und das unsterbliche Leben
Nicht vor dem Herzen erröthen.

Knigge.

Es gibt eine Größe, und wer die erreichen kann, der steht hoch über alle. Diese Größe ist unabhängig von Monarchen, Schicksalen und äußerer Schätzung. Sie beruhet auf innerem Bewußtseyn.

Lindenhan.

Es kann, Natur, dein Reiz uns nimmer alten,
Du rührst uns stets mit mächtiger Magie,

Und in den rastlos wechselnden Gestalten
Erkennen wir nur Ordnung, Harmonie.
Ja selbst die öde Leichenhülle,
Die in dem Winter die Gefilde deckt,
Sie birgt die Kraft, die einst in reicher Fülle
Zu süßem Duft die Lebensblüthe weckt.

Wieland.

Nichtswürdig ist der Ruhm, den uns der Zufall gibt. Habe das Verdienstkreuz im Herzen, so wirst du es gerne auf dem Kleide vermissen.

Körner.

Leicht bin ich durchs leichte Leben gegangen,
Ich habe mich nie gegrämt und gehärmt;
Nur nach dem Möglichen ging mein Verlangen,
Und überall hat mich die Sonne gewärmt.
Drum, geht auch ein düstrer Moment durchs Leben,
Ists leicht im Herzen, wirds bald wieder hell,
Und wer sich den fröhlichen Stunden ergeben,
Der ist dem Glück ein willkommner Gesell.

Dalberg.

Wohl dem, der vor Springen sich hütet, seinen Geist nüchtern erhält, und nicht darauf ausgeht, gleich der geringen Raupe, Blatt und Blume zu zerfreßen, sondern als ein schöner Schmetterling im leichten Fluge genießt!

Emmrich.

Stets läßt sich die Welt vom Ausgang blenden,
Im Erfolge ruht ihr Urtheilsspruch;
Magst du Saaten streun aus reinen Händen,
Magst du rings der Tugend Garben spenden,
Deine Ernten sind oft Menschenfluch.
Doch es schmerzt der Dorn des Undanks minder,
Wenn die Hoffnung bis zur Ahnung glüht,
Daß noch da, wo iezt dem Garbenbinder
Nur ein Dornbusch droht, für seine Kinder
Duftend einst ein Rosenhain erblüht.

Hugo Blair.

Wer Gott und die Welt zu Zeugen seiner Rechtschaffenheit nehmen kann, der kann auch die Beschuldigungen und den Tadel des unberufenen Haufens verachten. Diese übeln Gerüchte, diese mißbilligenden Aeusserungen, welche den, der ein verletztes Gewissen hat, beständig beunruhigen, gehen unbeachtet an ihm vorüber. Unschuld und Rechtschaffenheit bilden einen zehnfachen Schild, gegen welchen die Pfeile der Welt vergeblich gerichtet werden.

Herder.

Ich will, des Erdenlebens mich zu freun,
In Noth getrost, in Hoffnung glücklich seyn;
Wenn unter Rosen oft auch Dornen stechen,
Von Dornen will ich meine Rosen brechen.

Resewitz.

O wie ist das Gedächtniß so treu, wenn es eine Sünde in sich aufnimmt, und wie vergeblich überschreyen wir ein böses Gewissen! Den Flecken, den eine schlechte That unsrer Seele einzeichnet, vermögen wir mit allen Strömen der Welt nicht wieder auszuwaschen.

Auffenberg.

Auf Erden wohnen wechselnde Gestalten,
Die, wie ein schön geformter Edelstein,
Im tausendfachen Farbenspiele prangen,
Doch sind sie farblos, ungeschmückt ihr Innres,
Sie spiegeln sich nur in dem Schein des Glückes;
Trau den Gestalten nicht, ihr Nahm' ist: Menschen!

Kotzebue.

Großmuth und Vertrauen, ia das sind schöne Blümlein, doch eh ihr sie in fremden Boden pflanzt, untersucht vorher das Erdreich. Sie gedeihen nicht überall.

Steigentesch.

Schmiege dich an deines Glücks Altäre,
Schränke dich in deinem Zirkel ein;
Trockne dort des Unterdrückten Zähre,
Helfe hier, und handle, wirke, lehre;
Dein Gefühl muß die Belohnung seyn!

Göthe.

Göthe.

Die Welt ist leer, wenn man Berge, Flüsse und Städte darinn denkt, — aber hie und da jemand wissen, der mit uns übereinstimmt, mit dem wir auch stillschweigend fortleben, das macht uns dieses Erdenrund erst zu einem bewohnten Garten.

Rollenhagen.

Laßt unverachtet jedermann,
Ihr wißt nicht, was ein Andrer kann;
Es scheint der Mann oft sehr geringe,
Gott schafft durch ihn sehr große Dinge.

Sintenis.

Kann euch, ihr Edeln und Guten, die ihr an Verbesserung der Menschenbildung arbeitet, irgend ein Gedanke belohnen, und euch zum höchsten Gefühl eurer Würde erheben, so muß es der seyn, dazu beygetragen zu haben, daß die Summe von Glückseligkeit auf Erden für den einzelnen Menschen und fürs ganze Geschlecht vermehrt wurde. Der Segen ist da, welchen ihr stiftet! Er wird euch noch überleben, und haben die Zeitgenossen ihn nicht nach seinem ganzen Umfang schätzen wollen, so wird's die Nachwelt thun.

Neuhofer.

Alle Träume müssen hier verschwinden,
Die der Pilger träumte, für sein Pünktchen Zeit;

Aber strahlend aus dem Moder winden
Sich die Keime der Unsterblichkeit.

Young.

Eine Gottheit glauben, ist der Freude Anfang, eine Gottheit anbeten, ist der Freude Wachsthum, eine Gottheit lieben, ist der Freude völlige Reife.

Schneider.

Liebe lohnt nur Liebe wieder,
Unter Cypripors Gefieder
Schläft sichs auch auf Binsen süß;
Liebe schafft den Dorn zur Rose,
Schafft die Schleh zur Aprikose,
Wüsteneyn zum Paradies.

Wächler.

Menschenglück gleicht der Sonnenhitze; dem höchsten Grade folget ein Unwetter.

Schiller.

O wenn das Herz euch warnt, folgt seinem Triebe!
Das Herz ist Gottes Stimme; Menschenwerk
Ist aller Klugheit künstliche Berechnung.

Engel.

Menschen, die einmahl in der Jugend nicht rechnen gelernt haben, sind, wie vom Bösen, be-

sessen. Sie haben nicht eher Ruhe, noch Rast, als bis sie alles, auch den letzten Pfenning, durchgebracht haben. Erst müssen die Gerichtssiegel an Kisten und Kästen kleben, eher ist kein Aufhörens bey ihnen.

Reinhard.

Wer fordert, was er geben kann,
Darf nicht umsonst nach Freude wandern;
Ein Flämmchen facht das andre an,
Ein Herz erwärmt sich an dem andern.
Die Liebe nimmt und gibt zugleich,
Sie gäbe selber gern das Leben;
Sie ist so über alles reich,
Und wird nur reicher noch durch Geben.

Schmidt.

Alles in der Natur ist bestimmt, zum Besten des Ganzen seinen größern oder kleinern Beytrag zu liefern. Nichts steht für sich allein da, und bezieht alles, was es ist und schafft, bloß auf sich und sein eignes Gedeihen. Alle Wesen umschlingen sich in einer endlosen Kette, ein Glied greift ins andre, und das vorhergehende wirket immer mehr oder minder auf das folgende. So auch der Mensch!

Seume.

Sey wie ein Gott im Wohlthun auf der Erde,
Und gib dem Armen froh von deinem Herde,

Und tröste warm des Kummers Sohn;
So wird man mit Entzücken dir begegnen,
Und dich, wie Kinder ihren Vater, segnen;
Dieß ist der Menschheit schönster Lohn!

Dalberg.

Empfangen und mittheilen, ist die Bestimmung aller empfindenden Wesen in der ganzen Schöpfung. Zur Empfänglichkeit und Mittheilbarkeit ist ihre ganze Natur eingerichtet, und beydes so wunderbar in einander verschlungen, daß sichs nur in der Idee, aber nicht in der Wirklichkeit trennen läßt.

Blumauer.

Ich bin zufrieden und ich fühle
Das Süße der Zufriedenheit;
Mich segnet, fern von dem Gewühle
Der Welt, Natur und Einsamkeit.
Ich habe Freunde in der Ferne
Und Nähe, wie sie selten sind;
Mit ihnen, für sie ging ich gerne
In aller Leiden Labirinth.

Arndt.

Die meisten Menschen hangen an Kleinigkeiten, und werden durch sie gelockt und angeködert, wie das Fischlein durch die blanke Angel,

die im Wasser schauckelt. Wer alle diese Kleinigkeiten, wodurch auf die Menschen gewirkt werden kann, für das Gute und Rechte zu erfassen, und zusammenzubinden weiß, der weiß etwas sehr Großes.

Schöne.

Sieh, es herrscht der Augenblick
In des Lebens buntem Spiele;
Unverhofft erscheint ein Glück,
Als wenn es vom Himmel fiele.
Wohl dem, der's mit reiner Brust,
Und mit kindlichem Gemüthe
Aufgefaßt, mit Engelslust
Schafft er es zur Lebensblüthe!

Mutschelle.

Der Arme hat wenig, der Geizige nichts. Sein Geld gehört nicht ihm, sondern er dem Gelde. Je reicher er stirbt, desto ärmer hat er gelebt. Sein Tod wird gewünscht, weil sein Leben niemand erquickt, viele gedrückt hat. Seine Kisten öffnen sich erst mit dem Grabe.

Kuhn.

O ringe nicht nach Paradiesen!
Von Größe fern und Erdenlust
Ist uns ein Himmel angewiesen,
Der Himmel ist in unsrer Brust.

Trag alle deine ernste Zähren
In dieses große Heiligthum;
Dort wandelt sie zu goldnen Aehren,
Zu Kronen still dein Engel um.

Schubart.

Es ist oft traurig, wenn die Neidwuth unserer Feinde aufhört, denn nur der Stillstand unsers Glückes beruhigt sie.

Auffenberg.

Des Menschen Antlitz ist ein schlechtes Buch,
Das sich auf jedem Blatte widerspricht;
Hier findest du den reinen Tugendsinn,
Dort grinzet dich das nakte Laster an.
Heut lächelt dir das Auge treuer Freunde,
Und morgen trifft der Mörderdolch dein Herz.

Kotzebue.

Alle Menschen sind doppelt. Ob sie zwey Seelen haben, wie ein Alter träumte, weiß ich nicht, aber zwey Zungen haben sie gewiß. Wie einer mit sich selber spricht, spricht er wohl selten mit andern.

Prätzel.

Was ist wohl das Besitzen ohn Entbehren,
Licht ohne Schatten, Frohsinn ohne Schmerz?
Mit dem Versagen wechsle das Gewähren,
Soll beydes heilsam wirken auf das Herz.

Nur wer den Mangel kennt, weiß zu genießen,
Nur wer die Schrecken der Natur gesehn,
Wird, angelacht von ihren Paradiesen,
Auch ihren Reiz zu würdigen verstehn!

Jean Paul.

Man muß den Bettelsack zuweilen aus Spaß überhängen, um den Rücken für ernsthafte Zeiten daran zu gewöhnen.

Göthe.

Vielfach ist der Menschen Streben,
Ihre Unruh, ihr Verdruß;
Auch ist manches Gut gegeben,
Mancher liebliche Genuß.
Doch das größte Glück im Leben
Und der reichlichste Gewinn
Ist ein heitrer, edler Sinn.

Young und Kotzebue.

Hoffnung ist das herzstärkendste Labsal des Lebens. Sie thut Wunderwerke. Ohne Glückseligkeit macht sie den Menschen glücklich. Sie ist der einzige Schatz, der mit dem Unglück wächst.

Körner.

O zürne nicht dem Schicksal, guter Erdner!
Nein, danke seiner väterlichen Huld,
Die uns vergönnte, in der Prüfungsgluth
Das reine Gold des Herzens zu bewahren.

Die Tugend übt sich schlecht im Glück; das Unglück,
Das ist der Boden, wo das Edle reift.
Wo es dem Menschen seinen Kampf bereitet,
Da bricht die Kraft die unversuchte Bahn,
Da dehnt sich das Atom zum Ew'gen aus,
Und was sonst sterblich war, das wird unsterblich.

Schiller.

Sey vollkommen! Zahllose Harmonieen schlummern in dir, auf dein Geheiß zu erwachen. Rufe sie heraus durch deine Vortrefflichkeit. Fehlte ie der schöne Lichtstrahl in deinem Auge, wann die Freude dein Herz durchglühte, oder die Anmuth auf deinen Wangen, wann die Milde durch deinen Busen floß? Kannst du es dulden, daß das Gemeine, das Vergängliche, in dir das Edle, das Unsterbliche beschäme?

Wieland.

Ehrlichkeit hilft durch die Welt,
Sie gilt mehr, als blankes Geld.
Wer sie übt,
Wird geliebt,
Und von andern nicht betrübt.
Drum will ich als braver Mann
Gutes stiften, wo ich kann;
Redlich seyn,
Ränke scheun,
Und mich ganz der Tugend weihn!

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Müller, Johann Georg Christoph

Huldigung dem Genius des Wahren, Schönen und Guten! eine neue poetisch-prosaische Anthologie zur Beschauung und Benützung für edle, denkende Seelen

Nürnberg 1820

P.o.germ. 960 r
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10311205-1